

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 22./23. Juni 2024 / Nr. 25

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Vom Brunnenfest bis zur Johannisbeere

Am 24. Juni feiert die Kirche die Geburt des heiligen Johannes des Täufers. Der Tag wird mit vielen Bräuchen begangen – etwa mit einem großen Feuer oder einem Brunnenfest.

Kinderseite 12



Freundin, Seelsorger, Familienmitglied

Mit der Puppe geht ein Kind durch Dick und Dünn: Sie wird gebraucht bei Rollenspielen wie auch als engste Vertraute. Nicht nur Mädchen sollten eine haben, meint eine Pädagogin. **Seite 17**



Bischof Voderholzer nun Malteser-Ritter

Bischof Rudolf Voderholzer ist als „Ehren-Conventualkaplan“ in den Malteser Ritterorden aufgenommen worden. Die Deutsche Assoziation des Ordens hatte in Regensburg getagt.

Seite I/II



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das war doch ein ordentlicher Auftakt zur Fußball-Europameisterschaft! Mit 5:1 besiegte die deutsche Nationalelf beim Eröffnungsspiel das Team aus Schottland und weckte damit die Lust auf ein neues „Sommermärchen“. Selbst bei denjenigen, die – wie ich – der DFB-Auswahl bei diesem Turnier nicht allzu viel zutrauten.

Vielelleicht ist es Ihnen auch aufgefallen: Nach dem Sieg stieg die Zahl der schwarz-rot-goldenen Fähnchen im Straßenbild merklich an. Fast so, als sei durch das 5:1 ein vergessenes Nationalgefühl erwacht. Auch Hans Dorfner, Bayern-Star und EM-Teilnehmer von 1988, sähe es gern, wenn die Deutschen ihre Farben mit Stolz trügen – wie 2006 bei der WM im eigenen Land (Seite 13).

Vielelleicht gelingt dem National-sport Fußball, was der deutschen Politik so gar nicht gelingen will: eine echte Euphorie zu erzeugen und die Brüche und Gräben in der Gesellschaft zumindest ein wenig zuzuschütten. Es ist dem Land, das nach Corona, Energiewende und Russland-Sanktionen tief in der Krise steckt und kaum noch in der Lage scheint, eine einende Identität herauszubilden, von Herzen zu wünschen.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom Dienst

Mit emotionaler statt Künstlicher Intelligenz

In einer Atmosphäre der Herzlichkeit begrüßten die Staats- und Regierungschefs der G7-Staaten und ihre Gäste aus aller Welt bei ihrem Treffen in Italien Papst Franziskus. Zum Gipfel hatte ihn Ministerpräsidentin Giorgia Meloni eingeladen, um über die Risiken von Künstlicher Intelligenz zu sprechen. In bester Laune begegnete der Gast aus dem Vatikan auch Indiens Premierminister Narendra Modi (rechts) und dem Briten Rishi Sunak.

Seite 7



Foto: Imago/Zuma Press Wire



▲ Ein Blick über das Häusermeer der iranischen Hauptstadt Teheran. Wer wird in der Islamischen Republik künftig das Sagen haben?

Foto: gem

IRAN-EXPERTE IM INTERVIEW

Reformer ohne chance

Walter Posch: Echte Veränderungen wird es in der Islamischen Republik erst nach dem Tod von Revolutionsführer Ali Chamenei geben

WIEN – Irans Präsident Ebrahim Raisi ist durch einen Hubschrauberabsturz ums Leben gekommen. Am 28. Juni stimmen die Menschen in der Islamischen Republik über einen neuen Regierungschef ab. Walter Posch, Iran-Experte an der Landesverteidigungsakademie in Wien, erläutert im Exklusiv-Interview, weshalb er nicht glaubt, dass Raisis Tod und die Neuwahl irgendetwas ändern werden.

Herr Posch, hat der Tod des iranischen Präsidenten Ebrahim Raisi Iran in eine Schockstarre versetzt?

Nein, die staatlichen Institutionen und Abläufe funktionieren problemlos und die Gerüchte, dass nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei, spielen in der öffentlichen Debatte Irans keine Rolle. Die Neuwahlen bringen jedoch aus zwei Gründen etwas Unruhe in das System: erstens, weil jede Wahl auch ein Test für die Legitimität des Systems ist und eine geringe Wahlbeteiligung einem Misstrauensvotum gleichkommt, wie wir bei den letzten Parlamentswahlen gesehen haben. Und zweitens, weil die Perso-

naldecke der aus Sicht des Regimes wählbaren Kandidaten immer dünner wird.

Welche Rolle spielt Ali Chamenei, politisches und religiöses Ober-

haupt des mehrheitlich schiitischen Iran?

Er ist das eigentliche Staatsoberhaupt und einer der wichtigsten Ajatollahs der Schiiten weltweit. Vor allem aber ist er Revolutionsführer

der globalen islamischen Revolution, der außerhalb Irans freilich nur wenige wie die Hisbollah im Libanon folgen. Innerhalb des iranischen Systems ist er vor allem um Ausgleich bemüht.

Wie beeinflussen Raisis Tod und die Neuwahl des Präsidenten die Beziehungen zwischen Europa und dem Iran in Bezug auf Handel, Diplomatie und Sicherheit?

Gar nicht. Die Beziehungen waren schon schlecht und werden auch mit einem neuen Präsidenten kaum besser werden.

Welche Erwartungen haben Sie an den Iran nach der Neuwahl?

Keine. Selbst wenn ein Reformkandidat gewinnen sollte, was ich nicht glaube, werden die Veränderungen nur atmosphärischer Natur sein.

Was unterscheidet die konservativen und die reformistischen Kräfte des Iran?

Diese Dichotomie macht im iranischen Kontext keinen Sinn. Es gibt jene, die davon ausgehen, dass die



▲ Walter Posch arbeitet am Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement der österreichischen Landesverteidigungsakademie. Foto: Bruno Kreisky Forum

Revolution vorbei ist und man sich nun auf die Entwicklung des Landes konzentriert. Und jene, für die die Revolution nicht vorbei ist und die allen Ernstes davon ausgehen, dass im Iran noch wichtige Schritte zur Islamisierung der Gesellschaft und der Region zu setzen sind. Im politischen Machtapparat halten sich beide Positionen die Waage.

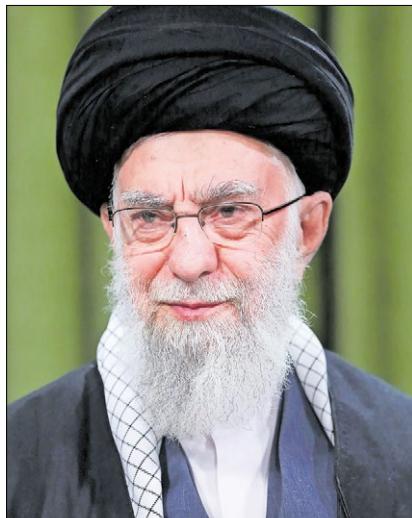
Nur einer der sechs Kandidaten, die der Wächterrat zur Präsidentenwahl zugelassen hat, gilt als Reformer. Nicht mal Ex-Präsident Mahmud Ahmadinedschad, den der Westen einst als Hardliner betrachtete, darf kandidieren. Wieso?

Mahmud Ahmadinedschad ist einer der wenigen Populisten, dessen eigenwillige Politik den hohen Klerus seinerzeit verstimmt hatte. Abgesehen davon dürfte es sich um einen Schlagabtausch im Wächterrat handeln: Du blockierst meinen Kandidaten, ich den Deinen.

Welche Kreise können von der aktuellen Situation nach dem Tod Raisis profitieren?

Geschwächt wurden jene Netzwerke, deren Interessen Ebrahim Raisi vertrat, also die wirtschaftlichen Interessen der Emam-Reza-Stiftung in Maschhad, denen sein Schwiegervater Ajatollah Alamolhoda vorsteht. Maschhad, das neben Ghom die wichtigsten theologischen Netzwerke beherbergt, hat seine Macht im klientelistischen iranischen Apparat bisher immer indirekt ausgespielt. Seit Raisis Präsidentschaft ist die Art seiner Macht und seines Einflusses bekannter geworden.

Welche Rolle kommt Europa in Bezug auf die Förderung der Menschenrechte im Iran zu, und



▲ Er hält die politischen Fäden in der Hand: Irans 85-jähriger Revolutionsführer Ali Chamenei.

wie könnte sich diese durch den Machtwechsel verändern?

Die EU hatte jahrzehntelang den politischen und den Wirtschaftsdialog an einen Menschenrechtsdialog geknüpft, der Menschenrechtsaktivisten im Iran tatsächlich half, wenngleich die allgemeine Situation der Menschenrechte schlecht blieb. Zur Zeit sehe ich weder in Europa noch im Iran genügend politisches Kapital, um diesen Dialog wieder aufzunehmen.

Muss sich die Migrationspolitik Europas angesichts einer denkbaren politischen Instabilität im Nahen Osten verändern?

Das ist eher eine Frage des Könbens und des Wollens. Der Migrationsdruck wird weiter zunehmen – nicht unbedingt, weil die Region so instabil ist, sondern weil die illegalen Wege nach Europa funktionieren und die Legalisierung nach der illegalen Einreise eigentlich nur eine Frage der Zeit ist. Abschiebungen fallen dagegen kaum ins Gewicht.

Außerdem versuchen viele europäische Staaten, den Migrationsdruck weiterzuschieben, oder sie lassen exponierte Staaten mit dem Problem alleine.

Müssen wir uns auch vor geopolitischen Folgen fürchten, die noch nicht abzuschätzen sind?

Fürchten ist vielleicht das falsche Wort, Ernst nehmen auf jeden Fall. Es gibt ja auch Chancen: Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate betreiben eine nüchterne, strategische Politik, die auf die indirekte Inklusion Irans und Israels in die Region abzielt.

Welche mittel- und langfristige Strategie sollte Europa im Umgang mit dem Iran Ihrer Meinung nach verfolgen?

Ich gehe davon aus, dass Europa nach wie vor eine Rolle im Nuklearstreit spielen will. Allerdings fehlt Großbritannien als Mitglied, und die Beziehungen zu Russland sind schlecht. Damit bleibt nur die transatlantische Option. Das hieße: ein iranisch-amerikanisches Verständnis, notfalls ohne Europa. Wollen die Europäer an Bord bleiben, müssen sie zunächst ihre transatlantische Komponente stärken und gleichzeitig die Internationale Atomenergie-Organisation besser einbinden, indem sie dort aktiver werden.

In weiterer Hinsicht soll daran erinnert werden, dass Russland jahrelang daran interessiert war, die Erschließung des iranischen Erdgases durch die Europäer zu verhindern. Ein moderates Engagement in diesem Bereich kann helfen, die Annäherung Irans an die Russen zu irritieren.

Schließlich: In der Regionalpolitik sollte man mit Realismus vorgehen, die iranischen „Proxies“ (etwa: Stellvertreter, Anm. d. Red.) sind nicht so stark, dass sie die Region nach iranischem Gutdünken gestalten könnten. Nur im Irak sind sie wirklich wichtig, und ein Blick auf Details offenbart, dass auch sie keine Befehlsempfänger aus Teheran sind.

Vor allem aber brauchen die Europäer klare Ordnungsvorstellungen und genügend pragmatischen Realismus für die Region – einerlei, ob es sich um Libyen, Syrien oder Irak handelt. Eine Eindämmungspolitik Irans gelingt nur, wenn man jene Staaten, in denen die Iraner aktiv sind, Ernst nimmt.

Welche Chance auf Veränderung sehen Sie auf absehbare Zeit im Iran?

Große Veränderungen wird es erst mit dem Abtritt des Revolutionsführers geben. Dass diese positiv verlaufen werden, ist nicht garantiert. Interview: Andreas Raffeiner

Die Kandidaten

TEHERAN – Medienberichten zufolge sollen 80 Bewerber ihre Kandidatur um das iranische Präsidentenamt beim Wächterrat eingereicht haben, darunter vier Frauen. Der Wächterrat, der je zur Hälfte vom Parlament und von Revolutionsführer Ali Chamenei bestimmt wird und als eine Art Verfassungsgericht fungiert, kann jede Bewerbung zurückweisen. Auch Ex-Präsident Mahmud Ahmadinedschad, der von 2005 bis



▲ Mahmud Ahmadinedschad 2013 der iranischen Regierung vorstand, wollte antreten. Doch wie schon 2017 und 2021, lehnte der von ultrakonservativen Klerikern geprägte Wächterrat den Ex-Regierungschef ab. Seit seinem Bruch mit Chamenei gilt Ahmadinedschad den Hütern der Islamischen Republik offenbar als zu weltlich.

Ebenfalls nicht zugelassen wurden der konservative frühere Parlamentspräsident Ali Laridschani und Wahid Haghianian, ehemaliger Kommandeur der Revolutionsgarde, den die USA mit Sanktionen belegt haben. Nur sechs Bewerber erhielten grünes Licht. Mit einer einzigen Ausnahme sind es Konservative oder Ultrakonservative.

Zugelassen wurden Parlamentspräsident Mohammad Bagher Ghalibaf, Said Dschalili, der frühere Chefunterhändler des Iran bei den Atomverhandlungen mit dem Westen, Hauptstadt-Bürgermeister Aliresa Sakani, Vizepräsident Amirhussein Ghasisadeh Haschemi, der frühere Gesundheitsminister Massud Pesseschkian und der Islam-Gelehrte Mostafa Purmohammadi. Allenfalls Pesseschkian kann als Kandidat des Reform-Lagers gelten.

In einer Umfrage, deren Werte vor der Entscheidung des Wächterrats erhoben wurden, lag Ahmadinedschad vorn – vielleicht mit ein Grund, seine Kandidatur zurückzuweisen. Nun könnte Said Dschalili gute Chancen auf einen Wahlsieg haben.

Thorsten Fels



▲ Irans Präsident Ebrahim Raisi (rechts) traf sich mit Aserbaidschans Staatsoberhaupt Ilham Alijew. Auf dem Rückflug stürzte der Hubschrauber des Präsidenten ab.

Kurz und wichtig



Malteser-Präsident

Führungswechsel in der Deutschen Assoziation des Malteserordens: Der frühere Vatikanbank-Chef Ernst Freiherr von Freyberg (Foto: Malteser) übernimmt das Amt des Präsidenten von Erich Prinz von Lobkowicz. Die Generalversammlung des Ordens hat den langjährigen Schatzmeister Freyberg (65) für die nächsten sechs Jahre an die Spitze gewählt. Lobkowicz (69) hatte sich nach 18 Jahren im Amt nicht mehr zur Wiederwahl gestellt. Gleichzeitig übernimmt Freyberg auch den Vorsitz des Aufsichtsrats der Malteser Deutschland gGmbH und des Stiftungsrats der Malteser Stiftung.

Mit Reinigungsritual

Mit dreitägigen Feiern haben die Katholiken in Neuseelands Hauptstadt Wellington die Wiedereröffnung der dortigen Heilig-Herz-Kathedrale begangen. Die Bischofskirche war 2018 wegen Erdbebengefährdung geschlossen und in mehrjährigen Bauarbeiten erdbebensicher gemacht worden. Die Feierlichkeiten begannen mit dem „Whakawatea“, einem Reinigungsritual der Maori-Ureinwohner, und mit einem Morgensegen. In der Abendmesse wurde der Bischofsstuhl wieder an seinen Platz gebracht und die Türen der Kathedrale geöffnet.

Für Zusammenhalt

Gemeinsam nach „Wegen eines hoffnungsvollen Miteinanders“ zu suchen, ist nach Ansicht der ostdeutschen katholischen Bischöfe nach den Europawahlen geboten. „Uns Bischöfe freut es sehr, dass sich so viele Menschen aktiv an der Europawahl beteiligt haben und damit mitbestimmen, wohin Europa sich entwickelt“, teilten die Bischöfe der Bistümer Dresden-Meissen, Erfurt, Görlitz, Magdeburg sowie des Erzbistums Berlin mit. Doch: „Parteien, die extremistische und demokratiefeindliche Positionen vertreten, erhielten nicht nur bei der Europawahl, sondern auch bei den Kommunalwahlen vermehrt Zuspruch. Jetzt liegt es an uns allen, Zusammenhalt und Verbundenheit zu stärken und uns nicht entmutigen zu lassen.“

So wählten Katholiken

Katholiken haben bei der Europawahl deutlich anders gewählt als die Gesamtbevölkerung. Das zeigen Daten der Forschungsgruppe Wahlen. So erreichte die CDU/CSU bei Katholiken 43 Prozent, kam insgesamt aber nur auf 30 Prozent. 31 Prozent der Protestanten entschieden sich für die Unionsparteien. Die AfD wählten zwölf Prozent der Katholiken und 14 Prozent der Protestanten. Insgesamt erhielten die Rechtspopulisten 15,9 Prozent.

Mehr DDR-Geschichte

Mehr DDR-Vergangenheit vermitteln, mehr Diktaturgeschichte erklären: Dies fordern die Teilnehmer des Bundeskongresses zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. In der Schule komme die Epoche des Kalten Kriegs, der deutschen Teilung und der Überwindung der SED-Diktatur „oft zu kurz“. Junge Menschen wüssten immer weniger über die DDR, heißt es in der Kongress-Resolution, die an die Kultusministerkonferenz übergeben wurde.

SYNODALITÄT GESTÄRKT

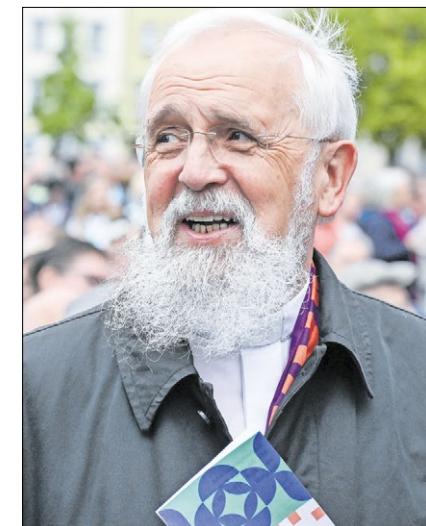
„Eine neue Dynamik“

Bischöfe: Vatikanpapier wichtiger Impuls für Ökumene

BONN (KNA) – Die deutschen Bischöfe haben das vom Vatikan veröffentlichte Studiendokument zur Stellung des Papstes (siehe Bericht auf Seite 6) als „wichtigen Impuls für den ökumenischen Dialog“ gewürdigt.

Der Vorsitzende der Ökumene-kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Gerhard Feige, erklärte, er erwarte sich von den Anregungen des Papiers „eine neue Dynamik“ – sowohl für die innerkatholische Klärung als auch für die ökumenische Diskussion: „Dabei geht es um die wechselseitige Zuordnung von Primat und Synodalität, aber auch die Entwicklung neuer synodaler Formen im Miteinander der Kirchen.“

Feige verwies darauf, dass das Dokument einen Zusammenhang zwischen der Synodalität innerhalb der katholischen Kirche – also der gemeinschaftlichen Beratung und Entscheidung – und der Synodalität im Verhältnis der christlichen Kirchen zueinander aufzeige. Synodalität in der katholischen Kirche müsse auf allen Ebenen noch besser entwickelt werden, sagte der Magde-



▲ Ökumene-Bischof Gerhard Feige hat hohe Erwartungen an das neue Vatikan-Papier.
Foto: KNA

burger Bischof: „Das schließt auch eine Stärkung der Bischofskonferenzen ein.“

Feige begrüßte, dass das Dokument für die Zukunft regelmäßige Treffen der Patriarchen und Kirchenleitungen vorschlage: „Auf diese Weise würde die Synodalität zwischen den Kirchen gestärkt und ein sichtbares ökumenisches Zeichen gesetzt.“

Die Weichen sind gestellt

Katholische Kirche in Deutschland hält an Reformkurs fest

MAINZ (KNA) – Die katholische Kirche in Deutschland hält an ihrem Reformkurs fest. Am vorigen Wochenende wurden die Weichen für die Einrichtung eines Synodalen Rats gestellt.

In diesem Gremium wollen Bischöfe und Laien künftig über die Zukunft kirchlichen Lebens beraten und gemeinsam entscheiden. Die Vorarbeiten dazu soll eine Kommission innerhalb des Synodalen Ausschusses leisten, der in Mainz zu seiner zweiten Sitzung zusammenkam.

Der Vatikan sieht einen solchen Schritt kritisch und wies in der Vergangenheit mehrfach darauf hin, dass der Bischof bei Entscheidungen in der Kirche das letzte Wort habe. Eine Delegation der Deutschen Bischofskonferenz und hochrangige Vatikanvertreter hatten sich im März darauf verständigt, dass Rom die im Synodalen Ausschuss gefassten Beschlüsse bestätigen („approbieren“) muss.

„Eine Delegation der deutschen Bischöfe wird in nächster Zeit erneut zu Gesprächen in den Vatikan

reisen“, kündigte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, zum Abschluss der Ausschuss-Sitzung an. Dem Vernehmen nach soll dies bereits Ende des Monats geschehen.

Gewachsenes Miteinander

Die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Irme Stetter-Karp, zeigte sich ebenso wie Bätzing zufrieden mit dem Treffen. Der Synodale Ausschuss sei als Arbeitsinstrument eingeführt. Die mit dem Synodalen Weg 2019 gestarteten Diskussionen über die Zukunft der Kirche in Deutschland könnten weitergehen. „Die vertrauensvollen Beratungen sind nach mehr als drei Jahren auf dem Synodalen Weg ein Zeichen für das gewachsene Miteinander zwischen Bischöfen und Laien. Das macht mir immer wieder neu Mut auf diesem Weg“, sagte Stetter-Karp.

Bätzing sagte, er sei „eindeutig Team Zuversicht“ und wolle sich weiter entschieden für Reformen einsetzen, auch im Vatikan.

Ukrainisches Gesuch an Rom

Deutschland könnte demnächst ein 28. Bistum bekommen

BONN (KNA) – Deutschland bekommt möglicherweise ein 28. katholisches Bistum.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat bestätigt, dass die Vatikanbehörde für die orientalischen Kirchen sie gebeten habe, zu einem entsprechenden Gesuch der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche (UGKK) an Rom Stellung zu nehmen. Laut Pressesprecher Matthias Kopp wer-

den die Bischöfe die Stellungnahme „so bald wie möglich abgeben“.

Die UGKK will, dass der Heilige Stuhl die Apostolische Exarchie für die katholischen Ukrainer des byzantinischen Ritus in Deutschland und Skandinavien in den Rang einer Eparchie (Diözese) erhebt.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

FUSSBALL FÜR DEN GUTEN ZWECK

„Bundestrainer“ der Papst-Kicker

Ex-Spieler Manuel Ramos betreut die Nationalmannschaft des Vatikans

ROM – Bekanntlich ist Papst Franziskus ein begeisterter Fußball-Fan – und auch nicht der einzige im Vatikan. 1972 gründete Sergio Valci den vatikanischen Fußballverband „Attività Calcistica Dipendenti Vaticani“ (ACDV), um etwas für die körperliche Fitness und das Gemeinschaftsgefühl der Vatikan-Mitarbeiter zu tun. Sein Nachfolger Manuel Ramos ist seit den 1990er Jahren für den vatikanischen Fußball aktiv.

Ein Dienstagabend, wenige Wochen vor dem Anpfiff der Fußball-EM in Deutschland: Auf dem Fußballfeld „Petriana“ rennen Vatikan-Angestellte hinter dem runden Leder her und versuchen, möglichst viele Tore zu schießen. Die Mannschaft des Apostolischen Archivs erzielt neun Tore gegen die Gruppe der vatikanischen Feuerwehr, die ihrerseits aber immerhin vier Tore schießt: ein torreicher Abend auf dem Fußballplatz unweit des Petersdoms.

Es war das letzte Match in dieser Fußballsaison. 13 Mannschaften haben um den Vatikan-Pokal gerungen. Gewonnen hat die Meisterschaft die vatikanische Logistikabteilung, die mit der Mannschaft „Dirseco“ die Rangliste anführte. „In dieser Saison waren aber auch die Kicker des Sixtina-Chors und des Apostolischen Archivs stark“, erzählt Manuel Ramos, 55 Jahre alt und ehemaliger Vatikan-Fußballer. Mittlerweile trägt er nicht mehr das Trikot, sondern kümmert sich als Generaldirektor des vatikanischen Fußballverbands um die Organisation der Spiele und um die Nationalmannschaft des Kleinstaats.



Der Kampf um den Ball wird in Spielen der Vatikanliga genauso hart und ernsthaft ausgetragen wie in anderen Fußball-Ligen auch.

Ramos stammt ursprünglich aus Kap Verde, lebt aber seit vielen Jahren in Italien. „Ich arbeite seit 1992 bei Radio Vatikan, jetzt im Dikasterium für Kommunikation. Ich habe praktisch sofort nach meinem Arbeitsbeginn im Vatikan angefangen, hier Fußball zu spielen“, erläutert Ramos. Seit etwa zehn Jahren spielt er nicht mehr aktiv auf dem Rasen, wegen gesundheitlicher Probleme und auch des Alters wegen.

Privataudienz beim Papst

Zwar hat Franziskus bisher noch kein Match seiner Angestellten persönlich angeschaut, aber die Kicker waren vor Spielsaisonbeginn beim Pontifex in Audienz: „Das Treffen mit dem Heiligen Vater war sehr schön, vor allem weil wir wissen, dass er viele Verpflichtungen hat. Dennoch gewährte er uns eine Privataudienz“, erzählt Ramos.

Im Gespräch mit dem fußballbegeisterten Franziskus ging es aber nicht um argentinische Spielergrößen wie Lionel Messi oder Diego Maradona. „Wir sprachen über unsere sportlichen Aktivitäten, die von ihm sehr unterstützt werden, weil er uns immer dazu ermutigt. Auch ging es darum, dass wir ihm etwas schenken wollten: den Erlös unserer Spieleannahmen und vom Trikotverkauf, der der Wohltätigkeit gewidmet ist“, berichtet Ramos. Der Beitrag der Vatikan-Fußballer zu den karitativen Werken des Papstes mache den vatikanischen Fuß-

ballverband „noch stolzer“ auf die bisher erreichten Resultate: „Und wir sehen auch, dass er das sehr zu schätzen weiß.“

Auf der Internetseite der Vatikanischen Museen sowie auf der des Fußballverbands (zu erreichen unter www.sportinvaticano.com) kann man das offizielle Trikot für einen guten Zweck erwerben. „Es gibt natürlich auch weitere Fan-Artikel“, fügt Ramos hinzu. Bisher konnten schon tausende Euro zugunsten der karitativen Projekte des Papstes überwiesen werden.

Auch die Fußball-Europameisterschaft in Deutschland ist für Trainer Ramos durchaus ein wichtiges Thema. Er selbst drückt Titelverteidiger Italien die Daumen. Ob es aber die „Squadra Azzurra“ wie vor drei Jahren bis ins Finale und zum Sieg schaffen wird, dazu mag er sich nicht äußern. Vielleicht sind diesmal andere Nationalmannschaften doch ein wenig stärker.

Derzeit freut sich Ramos auch auf den September, wenn die vatikanische Nationalelf nach Berlin reist, um gegen einen Lokalverein anzu treten. Die Papst-Kicker sind zwar nicht Mitglied im Weltfußballverband Fifa oder beim europäischen Verband Uefa. Aber sowohl Fifa als auch Uefa haben in den vergangenen Jahren immer wieder ihr „Wohlwollen“ gegenüber der vatikanischen Fußballmannschaft geäußert. Dass diese einmal an einer „echten“ WM oder EM teilnehmen wird, glaubt Ramos allerdings nicht. „Unser Ziel

ist es, weiterhin sportlich aktiv zu sein und die Freundschaft untereinander zu fördern. Gleichzeitig wollen wir weiterhin für gute Zwecke Geld sammeln“, erklärt er.

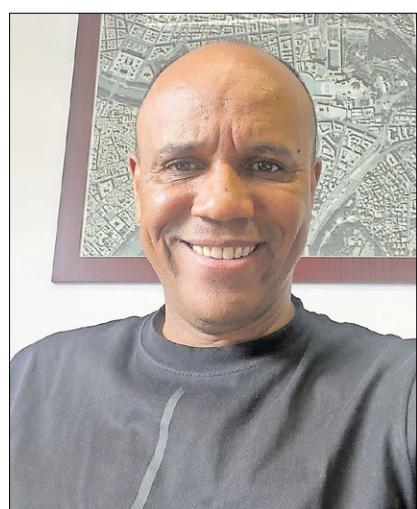
In der vatikanischen Fußball-Liga spielen neben der Logistikabteilung, der Feuerwehr, dem Archiv und dem Sixtina-Chor auch die Gendarmerie, die Schweizergarde sowie Mitarbeiter der Heiligsprechungsbehörde. Außerdem dabei sind Mitarbeiter des Governatorats (Staatsverwaltung), des Evangelisierungsdikasteriums sowie der Laienverband „Santi Pietro e Paolo“, der Mitarbeiter an den Basiliken in Rom hat. Auch der vatikanische Verband der Kunsthändler, die Dombauhütte und das Dikasterium für Bildung und Kultur haben je eine Mannschaft aufgestellt.

Im Durchschnitt 30

Das Durchschnittsalter der Spieler liegt bei 30 Jahren. Man muss volljährig sein und einen Arbeitsvertrag beim Vatikan haben, um mitzuspielen. Auch Vatikan-Pensionäre und volljährige Nachkommen von Vatikan-Angestellten dürfen mitkicken.

Neben der vatikanischen Nationalmannschaft gibt es auch eine Auswahl von Frauenfußballerinnen. Die Fußball-Liga des Vatikans ist bisher jedoch den männlichen Sportlern vorbehalten, da es zu wenige Fußballerinnen im Kleinstaat gibt. „Vielleicht wird sich das in den nächsten Jahren ändern“, hofft Ramos.

Mario Galgano



▲ Manuel Ramos. Fotos: Galgano



ROM UND

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

Für Migranten, die ihre Heimat verlassen mussten:

dass Migranten, die vor Krieg oder Hunger fliehen und zu einer Reise voller Gefahren und Gewalt gezwungen sind, in ihren Aufnahmeländern Akzeptanz und neue Lebenschancen finden mögen.



LACHEN „VERBINDET MENSCHEN“

Franziskus lobt Arbeit von Komikern

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat sich bei rund 100 internationalen Größen des Humors bedankt. „Denken Sie daran: Wenn Sie auch nur einem einzigen Zuschauer ein intelligentes Lächeln auf die Lippen zaubern können, bringen Sie Gott zum Lächeln“, sagte er im Vatikan vor Moderatoren, Comedians, Schauspielern, Komikern und Influencern aus 15 Ländern.

Er habe Respekt vor den Künstlern, die mit der Sprache von Komik, Humor und Ironie die Menschen zum Lachen brächten, erklärte der Papst. „Damit verbinden Sie Menschen, denn Lachen ist ansteckend.“ Humoristen gehörten zu den wenigen, die die Fähigkeit hätten, mit ganz unterschiedlichen Menschen unterschiedlicher Generationen und kultureller Herkunft zu sprechen, lobte er.

Unter den Teilnehmern des Treffens waren US-Künstler wie Whoopi Goldberg, Jimmy Fallon, Stephen Colbert und Chris Rock. Aus dem deutschsprachigen Raum kamen Michael Mittermeier, Torsten Sträter sowie die Schweizerin Hazel Brugger.

Der Papst als Ehrenoberhaupt

Vatikan-Vorschläge zu Verständnis des Petrusamts wollen Ökumene fördern

ROM (KNA) – Der päpstliche Anspruch, im Sinne des Primats des Petrus Führer der gesamten Christenheit zu sein, war bisher ein Haupthindernis für die Einheit der Christen. Nun legt der Vatikan ein theologisches Konsenspapier vor, das zu einer ökumenischen Annäherung führen könnte.

Die Vorschläge beziehen sich auf ein neues Verständnis und eine andere Ausübung des Papstamts, wonach der Pontifex künftig von anderen christlichen Kirchen als Ehrenoberhaupt akzeptiert werden könnte. Der für die Ökumene zuständige Kurienkardinal Kurt Koch und der Generalsekretär der Weltbischofsynode, Kardinal Mario Grech, stellten das Papier vor.

Die unter dem Titel „Der Bischof von Rom“ gesammelten Orientierungen sind Ergebnis jahrzehntelanger theologischer Dialoge, die verschiedene christliche Kirchen mit dem Vatikan jeweils separat geführt haben. Das Papier, das von Papst Franziskus genehmigt wurde, schlägt für die katholische Kirche mehrere weitreichende Änderungen vor. Ein neues Verständnis und eine andere Ausübung des Papstprimats sollte „zur Wiederherstellung der

Einheit der Christen beitragen“. Die erste Änderung betrifft eine neue Lesart der Lehren des Ersten Vatikanischen Konzils. Dieses hatte 1870 die dogmatische Unfehlbarkeit des Papstes verkündet. Zudem hatte es ihn zum obersten Gesetzgeber und Richter der gesamten christlichen Kirche erklärt. Die damaligen Beschlüsse könnten nun in die neuere Theologie integriert werden, die Kirche nicht mehr als Monarchie, sondern als Gemeinschaft versteht. Zudem sollten sie dem „heutigen kulturellen und ökumenischen Kontext angepasst werden“.

Als Roms Bischof sichtbar

Sodann wird eine klare Trennung zwischen den unterschiedlichen Verantwortungsbereichen des Bischofs von Rom gefordert. Dazu müsse er sein örtliches Bischofsamt sichtbarer ausüben. Zudem sei zu klären, inwiefern er als „Patriarch des Westens“ in bestimmten Fragen mit den Kirchen des Ostens auf einer Stufe stehen könne, während er in anderen den „Primat der Einheit in der Gemeinschaft der westlichen wie der östlichen Kirchen“ innehaben würde.

Der dritte Vorschlag betrifft die Verfassung der katholischen Kir-

che. Diese müsse im Inneren weiter in Richtung einer „Synodalität“, also einer gemeinsamen Beratung und Beschlussfassung, gehen. Dazu gehöre ein Nachdenken über die Autorität der nationalen und regionalen Bischofskonferenzen und die Frage, welche Stellung diese künftig im Geflecht der katholischen Weltsynode und der Römischen Kurie einnehmen.

Schließlich regt der Text die Schaffung einer neuen globalen Beratungsebene mit regelmäßigen Treffen der Kirchenführer unterschiedlicher Konfessionen an. Damit solle die bereits bestehende Gemeinschaft unter ihnen vertieft und nach außen sichtbarer gemacht werden.

Das Papier enthält auch Vorschläge zur künftigen ökumenischen Rolle des Papstes. So solle er künftig konfessionsübergreifende Konzilien einberufen und dort den Vorsitz übernehmen können. Ferner könnte er im Falle von Disziplinar- oder Lehrkonflikten die Rolle eines Mediators übernehmen.

Mit Blick auf die von Rom getrennten Kirchen im Westen führt das Papier einen „Primat der Verkündigung und des Zeugnisses“ an, der für sie auch dann annehmbar sei, wenn die volle Kircheneinheit noch nicht erreicht sei.

Offen ist, wie die Vorschläge kirchenrechtlich umgesetzt werden. Erste Schritte hat der Papst mit Blick auf seine Rolle als römischer Bischof und auf die synodale Verfassung der Kirche bereits gemacht.

Andere Punkte bedürften vermutlich der Zustimmung eines neuen Konzils. Die Anerkennung des Papstes als „Ehrenoberhaupt“ wäre wohl nur über eine neuartige „Ökumenische Synode“ zu erreichen, an der auch Delegierte anderer Kirchen mit Stimmrecht teilnehmen würden. Die Vorschläge würden den anderen Kirchen zur Bewertung zugesendet, kündigte Koch an. Man hoffe auf positive Antworten und weiterführende Gespräche. *Ludwig Ring-Eifel*



▲ Papst Franziskus küsst bei einer ökumenischen Feier in Rom das Brustkreuz von Metropolit Policarpus von Italien – Zeichen des Respekts vor den Kirchen des Ostens.

DIE WELT



REDE ÜBER KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Was Maschinen dürfen sollen

Beim G7-Gipfel in Italien fordert der Papst die Entwicklung einer Ethik der Algorithmen

ROM (KNA) – Erstmals hat ein Papst bei einem G7-Gipfel gesprochen. Beim Treffen der Staats- und Regierungschefs der sieben wichtigsten Industrienationen in Apulien verwies Franziskus eindringlich auf die Gefahren Künstlicher Intelligenz (KI) – freilich ohne sie zu verdammen.

Bei dem Gipfel im süditalienischen Borgo Egnazia forderte er ethische sowie politische Rahmenbedingungen für den Einsatz von KI. In einer Grundsatzrede vor den Teilnehmern und Gästen des Treffens sagte er: „Der rasante technologische Fortschritt macht Künstliche Intelligenz zu einem faszinierenden und zugleich unheimlichen Instrument und verlangt nach einer Reflexion, die der Situation gerecht wird.“

Franziskus forderte, existenzielle Entscheidungen müssten auch künftig immer dem Menschen überlassen bleiben, und erklärte: „Wir würden die Menschen zu einer hoffnungslosen Zukunft verdammen, wenn wir ihr die Fähigkeit nähmen, über sich selbst und ihr Leben zu entscheiden, und sie verdammen, von der Wahl von Maschinen abhängig zu sein.“ Scheinbar gehe derzeit „der Wert und die tiefe Bedeutsamkeit einer der grundlegenden Kategorien des Westens verloren: die Kategorie der menschlichen Person“.

Der Kontrolle unterstellt

Mit Blick auf die moderne Kriegsführung verlangt der Papst, die Entwicklung von „tödlichen autonomen Waffen“ zu überdenken, ihren Einsatz zu verbieten und sie als ersten Schritt „einer immer größeren und bedeutenden menschlichen Kontrolle“ zu unterstellen. „Keine Maschine darf jemals die Wahl treffen können, einem Menschen das Leben zu nehmen“, erklärte er.



Beim G7-Gipfel sprach Papst Franziskus über die Risiken des auch „unheimlichen Instruments“ der Künstlichen Intelligenz. Italiens Regierungschefin Giorgia Meloni und der französische Präsident Emmanuel Macron (links) applaudierten.

Foto: Imago/Zuma Press

Weiter gab der Pontifex zu bedenken, dass fortgeschrittene Formen der KI weder von Nutzern noch von Programmierern vollständig kontrolliert werden könnten. Wahrscheinlich seien „in nicht allzu ferner Zukunft Programme Künstlicher Intelligenz in der Lage, direkt miteinander zu kommunizieren, um ihre Performance zu verbessern“. Sie könnten dann die Existenz der Menschen mehr als jedes anderen von Menschen geschaffene Werkzeug prägen.

Zudem bedrohe der Verstärkungsmechanismus (Algorithmus), der vielen KI-Anwendungen zugrunde liegt, die Fundamente menschlicher Werte, warnte Franziskus. Die Technologie bestätige bestehende Inhalte, „oft ohne zu prüfen, ob sie Fehler oder Vorurteile enthält“. Dadurch könnten Fake News legitimiert und dominante Kulturen weiter gestärkt werden. Auch menschliches Lernen werde bedroht, wenn der Bildungsprozess „auf eine Wiederholung von Begriffen reduziert wird, die allein aufgrund ihrer ständigen Wieder-

kehr zunehmend als unanfechtbar bewertet werden“.

Ferner bestehe „die konkrete Gefahr“, führte der Papst aus, „dass die Künstliche Intelligenz gemäß ihrem grundlegenden Mechanismus die Sicht der Welt auf in Zahlen ausgedrückte und in vorgefertigte Kategorien gefasste Wirklichkeiten beschränkt, den Beitrag anderer Ausdrucksformen der Wahrheit verdrängt und einheitliche anthropologische, sozioökonomische und kulturelle Modelle aufzwingt“. Daher müsse eine Ethik der Algorithmen („Algorethik“) entwickelt werden, appellierte er.

Kreativität des Menschen

Auch die politisch Verantwortlichen seien gefordert, erklärte Franziskus. „Nur eine gesunde Politik könnte hier die Führungsrolle übernehmen und dabei die verschiedensten Sektoren und die unterschiedlichsten Wissensbereiche einbeziehen.“ So könne „eine Wirtschaft, die sich in ein politisches, soziales, kulturelles und vom

Volk her kommendes Projekt für das Gemeinwohl einfügt, den Weg für andere Möglichkeiten“ eröffnen. Das bedeute nicht, „die Kreativität des Menschen und seinen Sinn für Fortschritt zu bremsen, sondern diese Energie auf neue Anliegen hin auszurichten“.

Genau das sei bei KI der Fall. „Es liegt an allen, sie sinnvoll zu nutzen,“ empfahl der Papst am Schluss seiner langen Rede vor den versammelten Staats- und Regierungschefs. Und es komme „der Politik zu, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass eine solche positive Nutzung möglich und fruchtbar ist“.

Am Rande des Gipfels führte Franziskus Gespräche mit mehreren Teilnehmern, darunter dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj, dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron, Brasiliens Staatschef Lula da Silva und Indiens Premierminister Narendra Modi. Die italienische Regierungschefin Giorgia Meloni, die den Papst als Gast eingeladen hatte, sprach von einem historischen Besuch.

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Leiter unserer Redaktion in Regensburg.

Veit Neumann

Stark und demütig

Die bisherige Außenstelle („Exarchie“) der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche in Deutschland strebt den Status einer Diözese an („Eparchie“). Was zunächst wie ein Verwaltungsakt unter zahlreichen anderen aussieht, ist in Wirklichkeit ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer echten katholischen Vielfalt in Deutschland. Hintergrund ist die durch Wladimir Putins furchterlichen Angriffskrieg auf das freie Land rasant gestiegene Zahl der mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Christen bei uns.

Die Ukrainer in der Ukraine sind die zahlenmäßig größte unierte Kirche. Aber nicht allein um Zahlen geht es. Es geht auch und noch viel mehr um eine Gemeinschaft inner-

halb der Kirche, die viel einzubringen hat. Von orthodoxen Verantwortungsträgern werden sie oft an die Seite gedrückt, von Christen im Westen um einer „guten“ Ökumene willen vorzugsweise übersehen. Seit Jahrhunderten leiden die unierten Christen für ihren Glauben und ihre Traditionen. In Verfolgung und im Untergrund wurde der Geist ihrer Kirche geprägt und geformt. Sie wissen, was es bedeutet, für die eigene Gemeinschaft einzustehen und zu leiden. Dass sie immer wieder zu kämpfen hatten, hat sie stark gemacht – und, wie an der Anmutung vieler Griechisch-Katholischer zu erkennen ist, auch demütig.

Bedürfte es eines weiteren Grundes, ihren Vertreter auch in der Deutschen Bischofskon-

ferenz als gleichberechtigtes Mitglied aufzunehmen? Nein. Aber hoffentlich scheitert dieses echte Willkommen bei einer besonderen Kirche bei den Katholiken in Deutschland nicht an kleinlichen Bedenken unter Hinweis auf Probleme der Verwaltung. Es stünde uns gut an, eine echte „Willkommenskultur“ tatsächlich zu praktizieren.

Gut möglich, dass sich die griechisch-katholische Gemeinschaft dann über laufende Projekte in deutschen Diözesen wundert, womit Teile des Synodalen Wegs angesprochen sind. Eine Gemeinschaft, die immer wieder unterdrückt wurde, wird Wert auf Glaubensstreue legen. Das sollte erst recht ein Grund für ihre Aufnahme sein – als „Eparchie“.



Karl Birkenseer ist Redakteur unserer Zeitung.

Karl Birkenseer

Kinder, spuckt in die Hände!

Jeder vernünftige Mensch weiß, dass die Vier-tagewoche als Regelangebot nicht funktionieren kann. Angesichts des schon bestehenden Fachkräftemangels und der demografischen Langzeitentwicklung geht der Trend eher zu Mehrarbeit – bald wohl auch auf dem Rentensektor, wo die Rente mit 69 oder 70 und Fördermodelle für beschäftigungswillige Senioren nur noch eine Frage der Zeit sein dürften.

Warum aber versteift sich die Generation der Weinerlichen und Wehleidigen darauf, einen Anspruch auf eine weit komfortablere Work-Life-Balance zu haben als ihre Vorgänger-Generationen? Das Argument, dass die Fünftagewoche schließlich auch einmal

erkämpft werden musste, zieht da wenig. Denn diese mittlerweile schon historische Form der Regearbeitszeit hat ja immer die Möglichkeit enthalten, freiwillig für Überstunden offen zu sein. Und davon haben die deutschen Arbeitnehmer großzügig Gebrauch gemacht.

Bei der Generation Z ist das Gegenteil der Fall: Überstunden, Samstags- oder Sonntagsarbeit kommen schon mal gar nicht in Frage, und die Wochenarbeitszeit in maximal vier Tagen soll eher unter als über 30 Stunden liegen. „Experten“ reden sich diesen Befund schön, indem sie tönen, das alles habe nichts mit Faulheit zu tun, sondern nur mit einer anderen Prioritätensetzung.

Doch diese Prioritäten sind im Wolkenkuckucksheim verzärtelter Lebensentwürfe entstanden, die zu Tränenausbrüchen führen, wenn man/frau erfährt, dass der durchschnittliche Urlaubsanspruch hierzulande bei 30 Tagen liegt. Klar, wer über die Zähleweise aus Schultagen nicht hinausgekommen ist, als die vielen Ferien das Maß aller Dinge waren, wird mit dem Heulen und Zähneknirschen gar nicht mehr aufhören können!

Angesichts einer Welt, die Deutschland in allen Belangen zu überholen bereit ist, bleibt da nur die Mahnung: Kinder, wacht auf und spuckt in die Hände, wenn ihr euch die vielen angenehmen Dinge, die euch so wichtig sind, auch in Zukunft noch leisten wollt.



Thorsten Schmiegé ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien.

Thorsten Schmiegé

Internet ist kein rechtsfreier Raum

Etwa die Hälfte aller Menschen wurde schon einmal im Internet beleidigt. Laut einer Studie des Bundesfamilienministeriums sind besonders häufig junge Frauen (30 Prozent), Menschen mit sichtbarem Migrationshintergrund (30 Prozent) oder mit homosexueller Orientierung (28 Prozent) betroffen. Das hat – was ich besonders erschreckend finde – Auswirkungen auf die Meinungsvielfalt. Mehr als die Hälfte aller Befragten gab an, sich deshalb seltener im Internet zu ihrer politischen Meinung zu bekennen (57 Prozent) oder sich seltener an Diskussionen zu beteiligen (55 Prozent).

Zahlen, die illustrieren: Es ist heute wichtiger denn je, gegen Diskriminierung in den Medien vorzugehen. Denn reden allein än-

dert erstmal nichts an der Tatsache, dass in der digitalen Welt tagtäglich, anonym und weltweit Diskriminierung verbreitet wird – vor allem durch (Soziale) Medien und zunehmend auch durch Künstliche Intelligenz.

Diese Entwicklungen kann und will die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) als Medienaufsicht nicht akzeptieren. Deshalb ist das Vorgehen gegen diskriminierende Inhalte und deren Anbieter fester Teil unserer Aufsichtstätigkeit. So konnten wir erst kürzlich einen traurigen Rekord melden: Die BLM hat 2023 mehr als 2700 Fälle im Jugend- und Nutzerschutz geprüft – fast ausschließlich im Bereich des Internets. Gut 1500 dieser Fälle kommen aus dem Kontext

Extremismus, Hass und Hetze – also Diskriminierung. Ein Kampf, der mühsam und nicht immer von Erfolg gekrönt ist. Aber einer, den wir trotzdem voller Überzeugung aufnehmen und dabei eng mit den Staatsanwaltschaften kooperieren. Denn das Internet ist kein rechtsfreier Raum.

Zudem vernetzen wir uns mit Blick auf die Extremismus-Prävention mit immer mehr Partnern, um schlagkräftiger agieren zu können. Eine gemeinsame Videokampagne mit dem Bayerischen Bündnis für Toleranz unter dem Hashtag #zuwertvollfürhass ist ein Beispiel dafür, wie wir aktiv gegen digitale Hasskriminalität vorgehen. Es geht um die Meinungsfreiheit von uns allen.

Leserbriefe



▲ Nach dem Willen der Ampel-Koalition soll neben die Ehe eine sogenannte Verantwortungsgemeinschaft treten. Unser Leser fordert von katholischen Familienvertretern mehr Widerspruch gegen solche Regierungspläne.

Fotos: KNA



▲ Bei einer Soldatenwallfahrt nach Lourdes lernte unser Leser seine Mit-Soldaten als gute Kameraden kennen.

Ehe ohne Verantwortung?

Zu „Frühjahrsputz im Familienrecht“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 21:

Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken in Deutschland. Er spricht vom „Frühjahrsputz im Familienrecht“. Das Familienrecht habe sich in den vergangenen Jahren gewandelt. „Die geplanten Novellierungen hätten das Ziel, den gelebten Alltag besser abzubilden.“ Was hat sich denn geändert? Jetzt bringt der Vater oder die Mutter das Kind am Morgen in die Kita und holt es dort wieder ab.

„Teilweise ist das Kindeswohl zu wenig im Blick.“ Hier hat der Präsident des Familienbunds Recht. Wenn er aber behauptet: „Im Sinne des Kindes ist es richtig, dass der Weg zur rechtlichen Elternschaft für lesbische Eltern leichter werden soll“, dann muss man ihm widersprechen. Die Frage, ob das Kind am liebsten von den eigenen Eltern großgezogen wird oder von homosexuellen Eltern, von denen mindestens ein Partner nicht Vater oder Mutter sein kann, kann nur das Kind beantworten.

Wenn die Frage im Sinne von Ulrich Hoffmann verrechtlicht wird, hat das Kind noch weniger Möglichkeiten,

sich dagegen zu stellen. Soll hier auf leisen Sohlen zementiert werden, was auf dem Synodalen Weg mit der Forderung nach gleicher Qualität aller Formen der Sexualität gefordert wurde? Hoffmann fordert weiter: „Dem Rechtsinstitut der Ehe soll nun ein weiteres an die Seite gestellt werden: die Verantwortungsgemeinschaft.“

Heißt das etwa, dass die Ehe für Hoffmann keine Verantwortungsgemeinschaft ist? Vom Präsidenten eines katholischen Familienbunds erwartet man mehr, als hinter Trends herzulaufen. In unserer Verfassung, deren 75-Jahr-Jubiläum zur Zeit gefeiert wird, steht in Artikel 6 (2): „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zu förderst ihnen obliegende Pflicht.“

Der Präsident des katholischen Familienbunds könnte auch daran erinnern, was der katholische Glaube zur „Ehe in der Schöpfungsordnung“ sagt: „Die Berufung zur Ehe liegt schon in der Natur von Mann und der Frau, wie diese aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen sind. Die Ehe ist nicht rein menschliche Institution.“

Dr. Hubert Gindert,
86916 Kaufering

Gute Kameraden

Zu „Unregelbares geregt“ in Nr. 22:

Im Fokus standen Ereignisse, die viel mit katholischer Volksfrömmigkeit, aber auch mit Kirchenpolitik zu tun haben. Dass Volksfrömmigkeit schalkhaft als laienhaft bewertet wird, stört mich sehr. Meine Erfahrung als gutgläubiger Jugendlicher während meiner Wehrpflichtzeit 1970/71 war, dass die profanen Betrüger viel mehr „Leim“ verschütteten!

Ich zweifelte damals sehr stark am „guten Kern“ in den Zufallskameraden, bis ich mit der Soldatenwallfahrt nach Lourdes erlebte, dass es auch noch ordentliche Freunde gibt! Ein solches Gemeinschaftserlebnis hat nichts mit Geschäftspolitik gemein.

Albert Groß, 70597 Stuttgart

Das Maß ist überschritten

Zu „Geistige Pogromstimmung“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 21:

Was hat die „eigene Geschichtsvergessenheit“ mit der derzeit stattfindenden Situation in Nahost zu tun? Wo findet ein Tabubruch statt? Wenn Feinde eines Staates Israel diesen Staat auslöschen wollen, dann müssen sie mit der konsequenten Vernichtung rechnen. Wenn aber eine technisch hochgerüstete, überlegene Armee in diesem Landstreifen über 30 000 größtenteils unbeteiligte Bewohner tötet, dann ist das Maß gewaltig überschritten!

Unser Bischof ermutigt die Jugend in anderem Kontext, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Hier

sollten sie scheinbar alles still und kritiklos hinnehmen. Es ist eine Zumeutung und skandalös, auf Grund unserer Vergangenheit nicht mehr auf verbrecherisches militärisches Vorgehen reagieren zu dürfen.

Bartholomäus Eichinger,
86152 Augsburg

So erreichen Sie uns:

Katholische SonntagsZeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Der Autor des Leserbriefs verteidigt das Recht Israels, sich gegen Angriffe zur Wehr zu setzen. Die Verheerungen in Gaza kritisiert er aber scharf. Im Bild: ein Protestmarsch in New York gegen den Krieg in den Palästinensergebieten.

Frohe Botschaft

Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Ijob 38,1.8–11

Der HERR antwortete dem Ijob aus dem Wettersturm und sprach: Wer verschloss das Meer mit Toren, als schäumend es dem Mutterschoß entquoll, als Wolken ich zum Kleid ihm machte, ihm zur Windel dunklen Dunst, als ich ihm ausbrach meine Grenze, ihm Tor und Riegel setzte und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muss sich legen deiner Wogen Stolz?

Zweite Lesung

2 Kor 5,14–17

Schwestern und Brüder! Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde. Also kennen wir von jetzt an niemanden mehr dem Fleische nach; auch wenn wir früher Christus dem Fleische nach gekannt haben, jetzt kennen wir ihn nicht mehr so. Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Lesejahr B

Evangelium

Mk 4,35–41

An jenem Tag, als es Abend geworden war, sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; und andere Boote begleiteten ihn. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlungen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben? Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?



Der gestillte Sturm. Kapitell einer Säule der Kirche Saint-Pierre de Melesse (Ille-et-Vilaine), um 1890.

Gedanken zum Sonntag

Vertrauensübung

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Mit geradem Körper und gestreckten Knien aufrecht stehen und sich so nach hinten fallen lassen, in dem Wissen, dass da jemand steht, der mich auffängt und mich nicht auf den Boden knallen lässt: Sie kennen vermutlich diese Übung. Haben Sie sie ausprobiert? Wenn ja: Wurde Ihr Vertrauen belohnt? Wurden Sie gehalten und gestützt? Oder war Ihr Vertrauen nicht so groß und Sie haben sich mit Schritten nach hinten und Ruderbewegungen mit den Armen selbst „gerettet“? Oder war Ihr Vertrauen groß genug, aber

es wurde enttäuscht und Sie sind unsanft am Boden gelandet? Wenn diese Übung mit einer Gruppe von Personen durchgeführt wird, dann gibt es danach Auswertungsfragen wie zum Beispiel: Hast du deinem Partner vertraut? Warum hast du vertraut beziehungsweise nicht vertraut? Würdest du beim nächsten Versuch (wieder) vertrauen?

Im Evangelium hören wir auch von einer Übung in Vertrauen. Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem See Gennesaret unterwegs und ein Sturm zieht auf. Die Wellen schlagen ins Boot und es füllt sich mit Wasser. Die Jünger bekommen Angst, Jesus aber liegt hinten im Boot und schläft. Die Freunde wecken ihn und fragen: „Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ (Mk 4,38). „Da stand er auf, drohte dem Wind

und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein“ (Mk 4,39).

Jesus hilft, aber er erspart seinen Jüngern nicht die Frage, warum sie voll Angst seien und keinen Glauben hätten. Die „Vertrauensübung“, dass mit Jesus im Boot alles gut ist und kein Unheil passiert, haben die Freunde nicht bestanden. Und dabei hätten sie sich nicht einmal mutig rücklings in die Wellen stürzen müssen, sondern einfach nur mit Jesus im Boot sitzend das Unwetter überstehen. Doch sie haben Angst. Ihr Vertrauen zu Jesus ist noch nicht groß genug. Die Menschen, die Jesus nachfolgen, müssen erst nach und nach sehen, hören und begreifen, dass sie sich auf ihn verlassen können. Das ist wie bei der Körperfürbung mit dem Sich-nach-hinten-umfallen-Las-

sen. Wenn ich die Erfahrung mache, auf diesen Übungspartner ist Verlass, der hält mich ganz bestimmt, der hat genug Kraft, dann werde ich auch bei einem nächsten Durchgang oder einer anderen Übung ihm gegenüber vertrauensvoll sein. Vertrauen muss wachsen und stark werden.

In unserem Glaubensleben ist es ebenso. Wer im Lauf des Lebens die Erfahrung machen darf, dass sein Glaube Tragkraft besitzt, braucht in ungewissen Situationen und in Not dennoch nicht zu verzweifeln oder vor Angst wie gelähmt zu sein. Es ist gut, das eigene Gottvertrauen im Blick zu haben und einzuüben. Und dabei Vertrauen zu sammeln für diejenigen Augenblicke, in denen wir scheinbar ins Ungewisse fallen – und dann erleben: Gott ist bei mir. Gott hält mich.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 23. Juni,

12. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) v. Sonntag, Gl, Cr, Prf So, i. d. Hg I-III Einschub v. Sonntag, feierl.

Schlusssegen o. Wettersegen (grün); 1.

Les: Ijob 38,1.8-11, APs: Ps 107,23-24.26-

27.28-29.30-31, 2. Les: 2 Kor 5,14-17, Ev:

Mk 4,35-41; **M vom hl. Johannes: Am**

Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, i. d. Hg I-III eig

Einschub, feierl. Schlusssegen (weiß);

1. Les: Jer 1,4-10, APs: Ps 71,5-6.7-8.15 u.

17, 2. Les: 1 Petr 1,8-12, Ev: Lk 1,5-17

Montag – 24. Juni,

Geburt des hl. Johannes des Täufers

Messe vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf,

in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher

Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 49,1-6,

APs: Ps 139,1-3.13-14.15-16, 2. Les: Apg

13,16.22-26, Ev: Lk 1,57-66.80

Dienstag – 25. Juni

M vom Tag (grün); Les: 2 Kön 19,9b-11.14-

21.31-35a.36, Ev: Mt 7,6.12-14

Mittwoch – 26. Juni,

hl. Josefmaria Escrivá de Balaguer,

Priester

M vom Tag (grün); Les: 2 Kön 22,8-

13;23,1-3, Ev: Mt 7,15-20; **M vom hl. Jo-**

sefmaria Escrivá (weiß); Les und Ev vom

Tag oder aus den Auswl

Donnerstag – 27. Juni,

hl. Hemma von Gurk, Stifterin von

Gurk und Admont; hl. Cyrill von Ale-

xandrien, Bischof, Kirchenlehrer

M v. Tag (grün); Les: 2 Kön 24,8-17, Ev: Mt

7,21-29; M v. d. hl. Hemma (weiß); Les

u. Ev v. Tag o. a. d. Auswl; M v. hl. Cyrill

(weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. Auswl

Freitag – 28. Juni,

hl. Irenäus, Bischof von Lyon, Märtyrer,

Kirchenlehrer

M vom hl. Irenäus (rot); Les: 2 Kön 25,1b-

12, Ev: Mt 8,1-4 o. a. d. Auswl; M v. hl.

Petrus und v. hl. Paulus: Am Vorabend:

Gl, Cr, eig Prf, feierl. Schlusssegen (rot);

1. Les: Apg 3,1-10, APs: Ps 19,2-3.4-5b, 2.

Les: Gal 1,11-20, Ev: Joh 21,1.15-19

Samstag – 29. Juni,

hl. Petrus und hl. Paulus, Apostel

M vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf, fei-

erlicher Schlusssegen (rot); 1. Les: Apg

12,1-11, APs: Ps 34,2-3.4-5.6-7.8-9, 2.

Les: 2 Tim 4,6-8.17-18, Ev: Mt 16,13-19;

Tag der Priesterweihe (Fürbitten für die

Neupriester)

Gebet der Woche

Sie stiegen empor zum Himmel,
in die Urtiefe sanken sie hinab,
so dass ihre Seele vor Not verzagte,
sie wankten und schwankten wie Betrunkene,
verschlungen war all ihre Weisheit.

Sie schrien zum HERRN in ihrer Bedrängnis
und er führte sie heraus aus ihren Nöten,
er machte aus dem Sturm ein Säuseln
und es schwiegen die Wogen des Meeres.

Sie freuten sich, dass die Wogen sich legten,
und er führte sie zum ersehnten Hafen.
Sie sollen dem HERRN danken für seine Huld,
für seine Wundertaten an den Menschen.

Aus dem Antwortpsalm 107 zum zwölften Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pater Martin Stark SJ



In der Regel meinen wir schnell beantworten zu können, was einen Christen ausmachen sollte: Ein Christ muss an Gott glauben, sich zu Jesus als Gottes Sohn bekennen, regelmäßig beten, am Sonntag in die Kirche gehen, den Nächsten lieben – und wir könnten sicher noch manches anfügen. Natürlich stimmt das. Aber ist damit wirklich schon alles ausgedrückt?

Beim Christsein steckt mehr dahinter, als ein bestimmtes Bekenntnis abzulegen und bestimmte Lebensregeln einzuhalten. Für dieses Mehr haben Christen aller Zeiten nach richtigen Worten und passenden Bildern gesucht. Ein besonders treffendes Bild benutzt Paulus im Brief an die Galater: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“ Das Christsein ist nicht bloß Verkleidung, sondern wie das weiße Taufgewand das äußere Zeichen der neuen Würde, das Neugetaufte bei der Taufe überreicht bekommen.

Was man anzieht, ist den wenigsten von uns egal. Meine Kleidung wärmt mich nicht nur und ist auch nicht nur Schutz und Bedeckung des eigenen Körpers. Sondern was ich trage, sagt in der Regel ganz viel über mich aus. Besonders an den wichtigen Tagen des Lebens ist das äußere Bild, das ich abgebe, auch Ausdruck meines Innersten.

Daran musste ich denken, als wir neulich in der Kommunionvorbereitung lange über die Frage der Gewänder gesprochen und darum gerungen haben, welches die „richtige“ Kleidung ist und ob ein individuelles Festgewand oder eine einheitliche Albe besser dafür angebracht

ist. Letztlich ist es doch entscheidend, dass die Familien und vor allem die Kinder selbst entscheiden, was sie schöner oder stimmiger finden und was sie an diesem besonderen Tag anziehen wollen. Und da kann sowohl eine festliche als auch eine schlichte Kleidung ein richtiger Ausdruck dafür sein, dass wir Christus „angezogen“ haben und seine Weise, zu sein und zu leben, teilen wollen. Ich darf Kind Gottes sein so wie er, der er der Sohn Gottes ist und für den alles, was er sagte und tat, untrennbar mit Gott verbunden ist. Die neue Würde der Gotteskindschaft ist mehr als ein bloßes Lippenbekenntnis oder das Einhalten von Regeln und Vorschriften und soll meine ganze Persönlichkeit und alle Teile meines alltäglichen Lebens umfassen.

Nie darf es bei der Erstkommunion um reine Äußerlichkeiten gehen, sondern darum, dass junge Menschen einen eigenen Zugang zum Glauben bekommen und erfahren, was die Botschaft von Jesus mit ihrem Leben zu tun hat. Und doch muss sich dies in einem entsprechenden Äußeren und in einem „Gewand“ ausdrücken.

Die Vielfalt ist ein wunderbarer Ausdruck einer vielgestaltigen und lebendigen Gemeinde. Und doch sind die Unterschiede nicht bestimmt. Wenn wir das Christus-Gewand anlegen, gibt es „nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“.

JOHANNES DER TÄUFER

Johannes der Täufer ist ein wichtiger Heiliger. Den Geburtstag des Cousins von Jesus feiert man am 24. Juni, genau ein halbes Jahr vor dem von Jesus. Johannes hat vor dem öffentlichen Auftreten seines Cousins **viele Menschen im Fluss Jordan getauft** – auch Jesus selbst. Außerdem hat er Jesus als Messias angekündigt. In der Bibel steht: Johannes sagte: „Ich taufe euch mit Wasser, aber nach mir wird ein anderer kommen, der viel mächtiger ist als ich. Ich bin nicht einmal würdig, ihm die Schuhe auszuziehen. Er wird euch **mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.**“ (Lk 3,16)

Johannes der Täufer ist der einzige Heilige außer Maria und Jesus, dessen Geburtstag die Kirche feiert. Die Johannsnacht am 24. Juni gilt als **Kürzeste Nacht des Jahres** und ist deshalb eng verbunden mit der Sommer-sonnwende. An keinem Tag des Jahres scheint die Sommeronne länger. Danach werden die Tage kürzer.

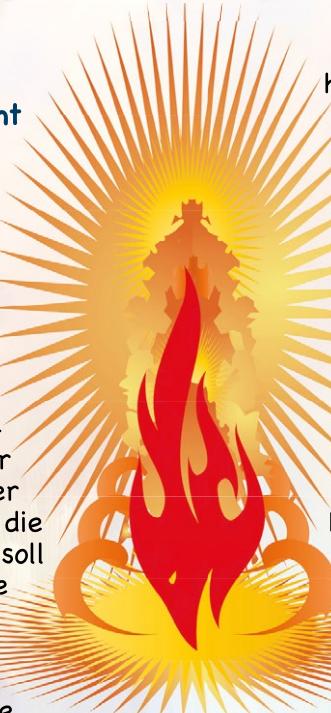
Am 24. Dezember, an dem Jesus geboren wurde, ist die **Nacht am längsten**, danach werden die Nächte wieder kürzer. Weihnachten fällt in die Zeit der Wintersonnwende.

Um die Johannsnacht gibt es viele Bräuche:

Johannisfeuer: Seit sehr langer Zeit feiern die Menschen die Sommer-sonnwende mit großen Feuern. Als sich das Christentum ausbreitete, wurden diese Feuer zu Johannifeuern umgedeutet: So ein Feuer soll symbolisieren, dass Johannes der Lichtbringer ist, der die Menschen auf die Ankunft des Messias vorbereitet. Es soll auch Dämonen abwehren. Die Asche des Johannifeuers wurde als Segen auf die Felder gebracht.

In manchen Gegenden springen Jungen und Mädchen in einer Mutprobe über das Johannifeuer. Der Sprung soll laut Aberglauben helfen, Unheil oder eine Krankheit zu überwinden. Wenn ein Mann und eine Frau Hand in Hand über das Feuer sprangen, deuteten es die Menschen als Zeichen, dass beide bald heiraten.

Brunnenfest
Sauberes Wasser war früher knapp und kostbar. Einmal im Jahr reinigte man die Brunnen und feierte dazu ein Fest. Weil Johannes der Täufer und Wasser einfach zusammenge-



hören, verband man die Brunnenfeste mit ihm.

Heilende Pflanzen: Zum Johannistag gehörten früher Johanniskräne aus sieben oder neun Pflanzen. Dazu zählen etwa Bärlapp, Beifuß, Eichenlaub, Farnkraut, Johanniskraut, Klatschmohn, Kornblumen, Lilien, Rittersporn und Rosen. Die Kränze wurden über Tür und Fenster gehängt, um vor Geistern und Dämonen zu schützen, die in der Johannsnacht spukten. Wenn man einen solchen Blumenstrauß unter das Kopfkissen legt, soll man Glück in der Liebe haben.

Johannisbrot

In vielen Gegenden wurde zum Johannistag „Johanniskuchen“ gebacken. Weil die Menschen ihn am Festtag noch warm nach Hause trugen, roch es überall nach Kuchen. Daher kommt der Spruch „Hans Dampf in allen Gassen“. Heute bezeichnet man damit einen Menschen, der alles kann und vielseitig aktiv ist.

Mit Johannes dem Täufer verbindet man auch:



• **Johannisbeeren:** Sie sind nämlich meistens um den 24. Juni reif.



• **Johanniskäfer:** So nennt man Glühwürmchen, weil die sich in der Zeit um den 24. Juni paaren.



• **Johanniskraut:** Diese Pflanze blüht Ende Juni. Sie hilft als Medizin, wenn Menschen traurig und niedergeschlagen sind.

Finde heraus, wie das Wort in der Mitte lauten muss. Jeweils das vordere Wort und das hintere Wort müssen mit dem mittleren Wort zusammen einen neuen Begriff ergeben.

Ein Beispiel: Apfel (XXXX) Haus. Das mittlere Wort lautet hier „Baum“. Das vordere Wort heißt zusammengesetzt „ApfelBAUM“, das hintere „BAUMhaus“.

Das senkrecht markierte Lösungswort ergibt die Tätigkeit des heiligen Johannes.

JOHANNIS			A	C	T			HEMD
SONNEN				B		D		BLASE
SPRING			B		N	E	N	SCHACHT
BEI				F		S		BALL
LAGER			F		E	R		ZEUG
KOPF		I	S	E				SCHLACHT



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Treue zur Kirche und zu Papst Benedikt XVI.

Anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Dienst wurden die Verdienste des Pentlinger Feuerwehrkommandanten Hans Hopfensperger gewürdigt. Bischof Rudolf Voderholzer bedankte sich bei ihm für seine Treue zur Kirche und zum verstorbenen Papst Benedikt XVI. [Seite II](#)

„Unbezahlbare“ Arbeit der Pfarrsekretärinnen

Der Berufsverband der Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre besteht seit zehn Jahren. Während eines Gottesdienstes zum Jubiläum würdigte Bischof Rudolf Voderholzer die Arbeit dieser „Gesichter der Pfarrei“ als „oft im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar“. [Seite V](#)

Bistumskicker holen 4. Platz bei Turnier

Bei der 30. Bayerischen Fußballmeisterschaft der Seelsorger holte eine Spielgemeinschaft der (Erz-) Diözesen Bamberg und Regensburg den 4. Platz. Viele Regensburger Spieler waren verletzt, weshalb das Rest-Team mit Bamberg zusammenging. Sieger wurde die Eichstätter Mannschaft. [Seite VI](#)

Voderholzer nun Malteser-Ritter

Regensburger Bischof als „Ehren-Conventualkaplan“ in den Orden aufgenommen

REGENSBURG (pdr/kb) – Weihbischof Dr. Matthias Heinrich (Erzbistum Berlin) konnte als Assoziationskaplan am Freitagabend zahlreiche Mitglieder des Souveränen Malteser Ritterordens in der Stiftsbasilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg begrüßen. An diesem Abend wurde auch Regensburgs Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer als „Ehren-Conventualkaplan“ in den Orden aufgenommen.

Am Wochenende hielt die Deutsche Assoziation des über 900 Jahre alten Ritterordens ihre Generalversammlung in Regensburg ab, mit der Pontifikalvesper als Auftakt. Der Orden zählt weltweit rund 13 500 Mitglieder (Ritter und Damen), 700 davon in der Deutschen Assoziation. Diese leben nach dem Motto „Tuitio fidei et obsequium pauperum“ – „Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“.

Weihbischof Matthias Heinrich stand der Pontifikalvesper vor, assistiert vom Subprioratskaplan Frá Georg Lengerke vom Malteserorden und von Diakon Michael Weißmann, dem Regensburger Diözesan-Caritasdirektor.

Unvollkommene Mutter

In seiner Predigt richtete Heinrich den Blick auf die Situation der Kirche in unseren Tagen, rief Romano Guardinis Satz „Die Kirche erwacht in den Seelen“ ins Gedächtnis, aber auch ein Wort der katholischen Schriftstellerin Friederike Görres, die vom „Sterben der Kirche in den Seelen“ sprach. Wo letzteres geschehe, da sterbe auch die Religion und Gott selbst in den Seelen



▲ Linkes Bild: Dem Regensburger Bischof wird von Dr. Erich Prinz von Lobkowicz (rechts) das Ordenskreuz umgehängt. Rechtes Bild: Der neue Ordensritter Rudolf Voderholzer neben Weihbischof Dr. Matthias Heinrich (Mitte). Fotos: Prämaßing



der Menschen. Bereits die frühen Kirchenväter verglichen das Verhältnis der Kirche zu den Menschen mit dem Gefühl der Mutter für ihre Kinder. In unseren Tagen müssten wir oft erfahren, dass diese Mutter nicht vollkommen sei, die Kirche, eine Kirche der Sünder. Aber trotzdem bleibe sie unsere Mutter, die Fehler mache und diese sühne.

Nach der Predigt trat Bischof Dr. Rudolf Voderholzer vor den Assoziationskaplan sowie vor Dr. Erich Prinz von Lobkowicz, den scheidenden Präsidenten der Deutschen Assoziation des Malteserordens, dem der Vizepräsident Rudolph Herzog von Croÿ zur Seite stand. Nun legte Bischof Voderholzer das Versprechen ab, „in ritterlicher Treue den katholischen Glauben stets zu bezeugen, die Kirche allzeit zu verteidigen, und ein Leben nach den Lehren und Geboten der heiligen Mutter Kirche zu führen“. Daraufhin wurde ihm die violette Mozzetta mit dem

achtzackigen weißen Malteserkreuz umgelegt. Der Vizepräsident erhob das Vortragekreuz mit den Worten „Der auferstandene Herr ruft uns in seine Nachfolge unter dem Zeichen dieses Kreuzes. Wer zu ihm gehören und ihm dienen will, muss sein Kreuz auf sich nehmen und so ihm folgen“. Danach wurde das Ordenskreuz gesegnet und Bischof Voderholzer vom Präsidenten überreicht, der Ordenskaplan segnete das neue Ordensmitglied.

Arme und Kranke im Blick

Mit dem „Salve Regina“, dem Gruß an die Gottesmutter, die im Orden besonders verehrt wird, schloss die Pontifikalvesper am Freitagabend. Im Anschluss daran versammelte man sich zu einem Empfang im Kreuzgang des Bischofshauses im ehemaligen Niedermünsterkloster, wo Bischof Voderholzer für die große Ehre dankte,

die ihm durch die Aufnahme in den Orden zuteil wurde.

Am Samstagvormittag fand im Dom St. Peter ein Pontifikalamt mit den rund 250 Mitgliedern des Ordens statt. Bei der Begrüßung sagte der Bischof: „Das Malteserkreuz wird nicht in Konkurrenz zu meinem Bischofskreuz stehen, sondern es wird mich stets daran erinnern, dass mir als Bischof die Sorge um die Armen und Kranken aufgetragen ist.“ Voderholzer feierte das Amt mit zahlreichen Priestern des Ordens, allen voran wieder Weihbischof Dr. Matthias Heinrich und Frá Dr. Georg von Lengerke OSJH. Zu Beginn seiner Predigt drückte Bischof Voderholzer seine Freude darüber aus, dass der Malteserorden Regensburg als Austragungsort für die diesjährige Generalversammlung ausgewählt hatte. Er warf einen Blick auf die bewegte Geschichte des Bistums mit

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

seiner Gründung unter Bonifatius 739 sowie den 1100. Geburtstag des heiligen Bischofs Wolfgang, dessen Wirken von großer Bedeutung für die Kirchengeschichte in Mitteleuropa war. Er forderte die Ordensmitglieder dazu auf, „Zeugnis abzulegen für die christlichen Wurzeln Europas, aus denen wir schöpfen und unseren Glauben nähren“.

Traditionsgemäß werden bei der Messe zur Generalversammlung die Texte des Hochfestes Geburt Johannes des Täufers gelesen. Mit dem Tagesheiligen, dem Märtyrer Vitus, bekomme die Versammlung eine weitere europäische Dimension, ist er doch auch Patron des Domes in Prag. Mit Blick auf den scheidenden Präsidenten Prinz Erich von Lobkowicz und seine Familiengeschichte betonte der Bischof, all diese Bezüge würden das Herz all derer höher schlagen lassen, die – wie auch der Bischof selbst – böhmische Wurzeln in sich tragen. Das erste Hospiz, das 1048 in Jerusalem errichtet wurde, stand unter dem Patronat Johannes des Täufers, weshalb der Orden auch



▲ Weihbischof Dr. Heinrich spendet einer neu aufgenommenen Ordensdame den Einzelsegen. Foto: Prämaßing

bis zur Reformation Johanniter-Orden hieß. Die Kirchenmitgliedschaftsstudie habe gezeigt, dass das sozial-caritative Engagement der Kirche außerordentlich geschätzt werde. Dieser Einsatz, den die Malteser in der Kranken-, Armen- und Altenfürsorge leisten, sei sozusagen der Fingerzeig des heiligen Johannes des Täufers auf Christus hin.

Nach der Predigt des Bischofs traten die 18 Postulanten (sieben Damen, zehn Herren und ein Priester) vor den Altar. Die Kandidaten, die um die Aufnahme in den Orden batzen, gaben ihr Treueversprechen ab. Nachdem ihnen die gesegneten Ordenskreuze angelegt worden waren, empfingen sie den Einzelsegen.

Bei der Generalversammlung wurde der langjährige Schatzmeister Ernst Freiherr von Freyberg zum Nachfolger von Prinz Lobkowicz als Präsident gewählt. Lobkowicz hatte sich nach 18-jähriger Amtszeit nicht mehr zur Wiederwahl gestellt.

Treue zu Papst Benedikt XVI.

Feuerwehrkommandant Hans Hopfensperger im Ruhestand / Messe in Pentling



▲ Mit herzlichen Worten bedankte sich Bischof Voderholzer bei Hans Hopfensperger (links) für seinen Gemeinschaftssinn und seine Treue zur Kirche. Foto: J. Schötz

PENTLING (pdr/kb) – Anlässlich des Ausscheidens von Hans Hopfensperger aus dem aktiven Dienst der Feuerwehr feierte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer in der Pentlinger Kirche St. Johannes die Heilige Messe. Es war der ausdrückliche Wunsch des Feuerwehrkommandanten und Kreisbrandmeisters, zuerst Gott zu danken, bevor sein Wirken in einem anschließenden Festakt gewürdigt wurde.

Die musikalische Gestaltung der Messe lag bei der bekannten Kapelle Josef Menzl sowie Prof. Norbert Düchtel an der Kirchenorgel.

Bereits als 15-Jähriger engagierte sich Hans Hopfensperger bei der Freiwilligen Feuerwehr in Pentling, wirkte dort ab 1982 als Kommandant und ab 1993 als Kreisbrandmeister für den Kreisbrandinspektor-Bereich Süd. Dort waren ihm elf Feuerwehreinheiten aus dem Kreis Regensburg unterstellt. Seine große Beliebtheit zeigte sich bereits beim Zug aller elf Einheiten, die mit ihm, ihren Fahnen und Bischof Voderholzer vom Feuerwehrhaus, begleitet von der Kapelle Josef Menzl, zur

„Papstkirche“ in Pentling zogen, wie das Gotteshaus seit der Wahl von Joseph Ratzinger zum Oberhaupt der katholischen Kirche im Volksmund heißt. Die Pentlinger feierten mit ihrem Pfarrer, der als Theologieprofessor in der kleinen Kirche St. Johannes für sie als „Filialpriester“ den Gottesdienst zelebriert hatte, auch die Ernennung zum Erzbischof. Der neue Altar nach der Renovierung der Kirche stammt von der Messe im September 2006 am Islinger Feld.

„Wer glaubt, ist nie allein“

Die Messe begann mit dem Lied „Wer glaubt, ist nie allein“. Darauf ging der Bischof auch in seiner Predigt ein. „Es ist das Motto des Pastoralbesuchs von Papst Benedikt XVI. im September 2006 in seiner bayerischen Heimat und ganz besonders hier in Regensburg auf dem Islinger Feld. Es gründet sich auf ein Wort des Pontifex bei seiner großen Einführungsmesse am 24. April 2005 auf dem Petersplatz in Rom. Mit Blick auf seinen Vorgänger Johannes Paul II. und seiner geistigen Anwesenheit formulierte er damals

diese Worte, „Wer glaubt, ist nie allein“, und löste damit einen Beifallssturm auf dem Petersplatz aus“, so der Bischof. An einem Fahnenband war zu erkennen, dass die Pentlinger mit auf dem Petersplatz waren.

„Als Direktor des Instituts Papst Benedikt XVI. ab 2008 ist mir der Name Hopfensperger immer häufiger begegnet“, so der Bischof, das erste Mal allerdings nicht mit „Hans Hopfensperger“, sondern dessen Onkel Georg, dem hiesigen Mesner. Als Direktor des Instituts hatte Voderholzer die Pentlinger Predigten Kardinal Ratzingers, die von Gabriele Besold als Tondokument aufgenommen worden waren, verschriftlicht. Unter diesen Predigten war auch die vom 3. September 1995, als Kardinal Ratzinger das Wirken des damaligen Mesners würdigte.

In Ratzingers Messgewand

Bald darauf begegnete der spätere Bischof auch Hans Hopfensperger, dem Feuerwehrkommandanten. Mit besonderer Dankbarkeit würdigte er die „Verjüngung“ des Gartens des ehemaligen Ratzinger-Anwesens in Pentling. „Ich durfte immer wieder sehen, wie ein Mann, der aus seiner Glaubensüberzeugung keinen Hehl macht, auch ein unglaubliches Werk in Hinblick auf die Zusammenführung von Menschen in seinem ehrenamtlichen Tun schuf“, so Voderholzer. Wer im christlichen Glauben verwurzelt sei, entwickle ein Gespür für Gemeinschaftsbildung, denn „Wer glaubt, ist nie allein“. Für alles dankte der Bischof dem Feuerwehrkommandanten, auch für dessen Treue zur Kirche, zu Papst Benedikt XVI. und „für dieses heutige Zeugnis“. Der Bischof verlieh zudem seiner Freude darüber Ausdruck, dass man ihm für den Gottesdienst ein Messgewand von Papst Benedikt XVI. angelegt hatte.

Sonntag, 23. Juni

10:00 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalmesse mit den Ehejubilaren im Rahmen der Wolfgangwoche (1. Termin)

Dienstag, 25. Juni

17:00 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Eucharistiefeier für die Ordensgemeinschaften und Bewegungen in der Wolfgangwoche, Begegnung im Pfarrgarten

Donnerstag, 27. Juni

10.00 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalmesse mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ordinariats und des Diözesanzentrums Obermünster

Samstag, 29. Juni

8:30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalmesse mit Priesterweihe am Hochfest der Heiligen Petrus und Paulus

Sonntag, 30. Juni

10:00 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalmesse mit den Ehejubilaren (2. Termin)

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen)



Dem Bischof begegnen

Heimatpfarrer als Vorbilder

In der Wolfgangwoche weiht Bischof Voderholzer drei Männer zu Priestern

REGENSBURG (vn) – Am Samstag, 29. Juni, weiht Bischof Dr. Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom drei Männer zu Priestern. Beginn des Pontifikalamts ist um 8.30 Uhr. Die Kandidaten haben öffentlich ihre Motivation erklärt, diesen Weg zu gehen. Es sind Matthias Merkl, Marvin Schwedler und Michael Steinhilber. Die Priesterweihe ist der Höhepunkt der Wolfgangwoche, die vom Samstag, 22. Juni, bis zum Samstag, 29. Juni, stattfindet (siehe rechts unten). Informationen zu den Kandidaten:

Matthias Merkl wurde am 21. August 1997 in Neustadt an der Waldnaab geboren. Seine Heimatpfarrei ist die Pfarrei Herz Jesu Kohlberg. Seine Praktikumsfamilie ist St. Georg Amberg. Die Primiz wird Merkl am 7. Juli um 10.00 Uhr in Herz Jesu Kohlberg feiern. Primizprediger wird Kaplan Johannes Spindler (Amberg/St. Georg) sein. Merkls Primizspruch lautet: „Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt“, er ist dem Te Deum entnommen.

Leben sinnvoll führen

Matthias Merkl erklärt, er habe sich aus Liebe zu Gott und zu den Menschen entschieden, Priester zu werden: „Dabei bin ich davon überzeugt, dass der christliche Glaube eine gute Option bietet, sein Leben sinnvoll zu führen, und dass die Botschaft des Christentums es wert ist, verkündet und in die Welt getragen zu werden. Als Priester möchte ich dazu meinen Beitrag leisten.“ Nach dem Abitur absolvierte Merkl das



▲ Matthias Merkl sagt, er möchte als Priester seinen Beitrag leisten, die Botschaft des Christentums in die Welt zu tragen.
Fotos: altrofoto



▲ Marvin Schwedler erklärt, er habe erleben dürfen, dass der Glaube ein Fundament ist, das trägt.

Propädeutikum in Passau. 2017 begann er das Studium der katholischen Theologie in Regensburg, das er 2023 abschloss. Sein Freijahr verbrachte er von 2019 bis 2020 an der Universität Wien.

Merkel war in seiner Heimatpfarrei Ministrant, dann Oberministrant, sowie als Lektor, Sänger im Chor und Mitglied im Pfarrgemeinderat tätig. In diesem breiten Engagement wurde der Grundstein seiner prieslerlichen Berufung gelegt.

Was seinen zukünftigen Dienst als Priester betrifft, so erwartet er „herausfordernde Zeiten und Umstände in einer Kirche, die einen spürbaren Wandel durchmachen wird. Dafür braucht es durchaus eine gewisse Offenheit, allerdings gepaart mit der Tradition der Kirche“. Er freut sich demnach vor allem auf die Feier der Sakramente, „aus denen die Kirche lebt und in denen uns Gott besonders nahekommt“.

Marvin Schwedler wurde am 15. April 1994 in Dortmund geboren. Sein Heimatort ist Arnsberg-Neheim, seine Heimatpfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel. Sein Praktikum leistete er in der Pfarreiengemeinschaft Mariä Himmelfahrt Lappersdorf-Kareth. Primiz feiert Schwedler am 30. Juni 2024 in Lappersdorf. Primizprediger ist Pfarrvikar Martin Seibel (Lappersdorf). Als Primizspruch hat sich Schwedler gewählt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16).

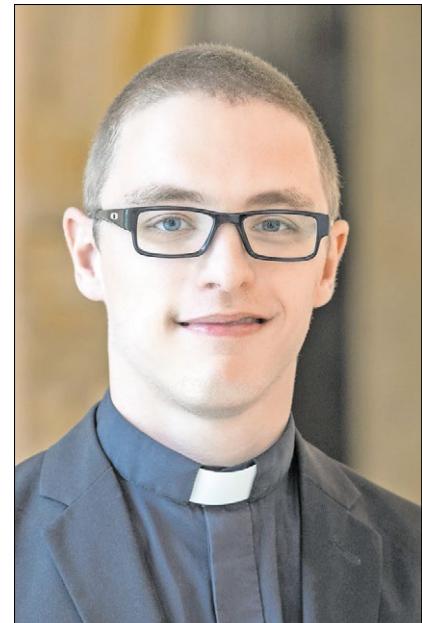
Schwedler erklärt, er habe in seinem Heimatpfarrer ein gutes Vorbild erlebt. Er selbst war Ministrant,

Mesner und Organist. Nach seiner Ausbildung zum Installateur arbeitete er als Handwerksgeselle, in Regensburg studierte er Theologie. Marvin Schwedler erklärt: „In meinem Leben habe ich die Erfahrung machen dürfen, dass der Glaube ein Fundament ist, das trägt. Ich freue mich, dass ich andere Menschen dabei unterstützen kann, dass auch sie diese Erfahrung machen können.“

Michael Steinhilber wurde am 3. November 1996 in Weiden geboren. Sein Heimatort ist Uchamühle in der Gemeinde Moosbach, seine Heimatpfarrei St. Georg Etzgersrieth/Pfarrei Moosbach. Im Praktikum wirkte er in Hl. Kreuz/St. Pius Kelheim. Steinhilber feiert Primiz am 14. Juli 2024 in Etzgersrieth, Primizprediger ist Spiritual Matthias Effhauser. Steinhilbers Primizspruch lautet: „Die Freude an Gott ist eure Stärke“ (Neh 8,10). Vorbilder waren für Steinhilber vor allem die Pfarrer, die er erleben durfte. In der Gemeinde war er als Ministrant, Lektor und Mitglied im Pfarrgemeinderat engagiert. Seinem Studium ging er in Regensburg und Eichstätt von 2017

bis 2023 nach. Er erklärte, er wolle versuchen, die Freude am Herrn den Menschen nahezubringen.

Bereits am 8. Juni wurde P. Johannes Strahl in der Abtei Schweiklberg von Bischof Voderholzer zum Priester geweiht (wir berichteten). Ein weiterer Kandidat aus der Diözese Regensburg, P. Benedikt Eble CP, erhält das Sakrament der Priesterweihe am 13. Juli in Schwarzenfeld aus der Hand von Weihbischof Florian Wörner aus Augsburg.



▲ Michael Steinhilber sagt, er wolle die Freude am Herrn den Menschen nahebringen.

Prozession mit dem Schrein

Eröffnet wird die Wolfgangwoche in Neukirchen b. Hl. Blut

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT/REGENSBURG (vn) – Die Wolfgangwoche 2024 findet vom Samstag, 22. Juni, bis zum Samstag, 29. Juni, in Neukirchen beim Heiligen Blut und in Regensburg statt. Sie wird am 22. Juni mit einem Pontifikalamt in Neukirchen beim Heiligen Blut unweit der gemeinsamen Grenze mit Tschechien eröffnet. Dazu wird der Schrein mit den Reliquien des heiligen Wolfgang vor Ort sein.

Um 15.30 Uhr ist die Ankunft des Wolfgangsschreins mit Prozession vom Schulparkplatz zur Wallfahrtskirche, wo das Pontifikalamt mit Bischof Dr. Voderholzer, Bischof Dr. Tomáš Holub und Bischof František Radkovský stattfindet. Der Schrein kehrt am Dienstag, 25. Juni 2024, nach Regensburg zurück. Die Wolfgangwoche wird in der Basilika St. Emmeram fortgesetzt. Die Feiern im Dom und in St. Emmeram sind: Am Sonntag, 23. Juni, feiern Bischof Voderholzer, Weihbischof Reinhard Pappenberger und Weihbischof Josef Graf ab 10.00 Uhr das Pontifikalamt mit den Ehejubilaren. Am Dienstag, 25. Juni, steht Domdekan Josef

Ammer in St. Emmeram ab 14.30 Uhr der Eucharistiefeier mit den Senioren, um 17.00 Uhr Bischof Voderholzer der Eucharistiefeier mit Ordensleuten und Geistlichen Gemeinschaften vor.

Am Mittwoch, 26. Juni, findet in St. Emmeram ab 10.00 Uhr die Eucharistiefeier mit der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche statt, der Pfarrer Franz Pfeffer vorsteht. Um 15.00 Uhr ist Eucharistiefeier mit den Religionslehrern mit Domkapitular Martin Priller. Um 18.00 Uhr am Mittwoch ist die Eucharistiefeier mit dem KDFB und der Fachstelle Frauenseelsorge mit Domkapitular Johann Ammer. Am Donnerstag, 27. Juni, ist in St. Emmeram ab 10.00 Uhr die Eucharistiefeier mit den Mitarbeitern des Ordinariates. Bischof Voderholzer steht dem Gottesdienst vor. Am Freitag, 28. Juni, ist in St. Emmeram um 10.00 Uhr die Eucharistiefeier mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Caritas mit Domkapitular Michael Dresel. Der Eucharistiefeier mit den Verbänden und dem Diözesankomitee steht Generalvikar Dr. Roland Batz ab 18.00 Uhr vor.

Mit Herz und Kompetenz für Kinder

Die Frühförderstelle der KJF im Landkreis Kelheim feierte ihren 50. Geburtstag

ABENSBERG (oa/ca/kb) – Die Interdisziplinäre Frühförderstelle der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg für den Landkreis Kelheim gibt es seit 1974 – mit Hauptstandort in Abensberg und zwei Außenstellen in Kelheim und Mainburg. Ein hochqualifiziertes, 25-köpfiges Team um Einrichtungsleiter Richard Ohrner bietet Kindern bei Entwicklungsverzögerungen, drohenden oder bereits festgestellten Behinderungen und ihren Familien von der Geburt bis zur Einschulung Hilfe und Unterstützung.

Die Frühförderstelle ist Teil der Einrichtung „Magdalena – von Mensch zu Mensch“, zu der auch das Integrative Montessori-Kinderhaus und die Offene Behindertenarbeit gehören. Richard Ohrner ist stolz auf sein Team: „Bei uns arbeiten Menschen, denen die Kinder und Familien am Herzen liegen. Für uns stehen die Kinder im Mittelpunkt – sie sind wunderbar und bezaubernd. Besonders die ersten Wochen, Monate, Jahre im Leben eines Kindes beeinflussen seine Entwicklung außerordentlich. Diese Entwicklung gut zu begleiten ist uns wichtig!“

Zur Jubiläumsfeier waren zahlreiche Gäste geladen. Domkapitular Michael Dreßel, erster Vorsitzender der KJF, zelebrierte den Festgottesdienst und begrüßte alle Anwesenden.



▲ Sonnenblumen überreichten Kinder an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum 50. Geburtstag der KJF-Frühförderstelle in Abensberg.
Foto: Allgayer

den. „Hier arbeiten Männer und Frauen, die ein offenes Herz haben. Menschen, die mit großer fachlicher Kompetenz für Kinder und ihre Familien einstehen und das Herz am rechten Fleck haben“, stellte er heraus. Es folgten Grußworte der Ehrengäste. MdL Petra Högl schätzte die Arbeit der Frühförderstelle: „Kinder sind unsere Zukunft! Die Interdisziplinäre Frühförderstelle in Abensberg bietet Starthilfen für ein erfülltes Leben mitten in unserer Gesellschaft. Hierfür danke ich dem gesamten Team von Magdalena und der Katholischen Jugendfürsorge für die wertvolle und wichtige Arbeit sowie das große Engagement. Herz-

lichen Glückwunsch zum 50-jährigen Jubiläum!“ Landrat Martin Neumeyer betonte: „Die Hilfe und Unterstützung für Familien und Kinder stellt einen enormen sozialen Mehrwert dar – und das seit mittlerweile 50 Jahren. Ich freue mich, zu diesem Jubiläum gratulieren zu dürfen, und bin stolz, dass die Interdisziplinäre Frühförderstelle im Landkreis Kelheim beheimatet ist.“ Dr. Bernhard Resch, Bürgermeister der Stadt Abensberg, schloss sich an: „Die Frühförderstelle Magdalena ist ein Ort des Fortschritts: für die Kinder und Familien sowie für die Gesellschaft. Abensberg gratuliert herzlichst zum 50. Geburtstag und

ist stolz und glücklich, eine derart wunderbare Einrichtung der KJF in der Stadt zu haben.“

KJF-Direktor Michael Eibl sowie Marion Huber-Schallner, Abensbergs Dritte Bürgermeisterin und Integrations- und Behindertenbeauftragte, wandten sich den Männern und Frauen der ersten Stunde der Frühförderung in Abensberg zu. Ein Familienfest mit vielen Spielstationen sowie das Mitmachkonzert von Rodscha und Tom rundeten die Jubiläumsfeierlichkeiten ab.

Jährlich wenden sich rund 170 Familien mit ihren Kindern an die Frühförderstelle; bei etwa 130 Kindern wird eine Diagnostik durchgeführt. Mittlerweile betreut das Team kontinuierlich durchschnittlich 250 Familien und Kinder bei Besuchen daheim, im Kindergarten oder während spezieller Therapien vor Ort. Das Angebot ist differenziert und sehr individuell: Offene Beratung, Entwicklungsdiagnostik, Heilpädagogische Einzel- und Gruppenförderung, Spieltherapie, Entwicklungspsychologische Beratung, Eltern- und Interaktionsberatung, Elterngruppen, Psychomotorikgruppen, Vorschulfördergruppen, Spielgruppen, Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie. Ist ein Förderbedarf nachgewiesen, besteht Anspruch auf Finanzierung durch den Bezirk und die gesetzlichen Krankenkassen. Für die Eltern entstehen keine Kosten.

Johannes Magin ausgezeichnet

Ehrenamtliches Engagement: Bundesverdienstmedaille für KJF-Abteilungsleiter

REGENSBURG (ca/kb) – Bei einer Feierstunde im Landratsamt Regensburg händigte Landrätin Tanja Schweiger Johannes Magin die ihm durch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verliehene Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus. Magin leitet die Abteilung Teilhabeleistungen für Jugendliche und Erwachsene der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg.

Johannes Magin erhielt die Auszeichnung für sein herausragendes ehrenamtliches Engagement für Menschen mit Behinderungen, vor allem in den Bereichen Teilhabe am Arbeitsleben, soziale Teilhabe und Digitalisierung. Er hat in Bayern die

sehr effiziente, regional überaus präsente und gut vernetzte Struktur der Integrationsfachdienste unter der Trägerschaft vieler Akteure der freien Wohlfahrtspflege wesentlich mit aufgebaut und gestaltet. Von 2011 bis 2021 war er ehrenamtlich 1. Vorsitzender des CBP (Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V.) und ist weiterhin im Verband ehrenamtlich engagiert. Als 1. Vorsitzender hat er maßgeblich die bundesweite Behinderten- und Psychiatriepolitik im Interesse der betroffenen Menschen geprägt. Er hat sich gegen jegliche Diskriminierung von Menschen mit Behinderung eingesetzt und den Verband bei allen Aktivitäten, auch bei Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht, jahrelang tatkräftig unterstützt. Herausragend hat er



▲ Aus der Hand von Landrätin Tanja Schweiger nahm Johannes Magin die Auszeichnung entgegen.
Foto: LRA

sich für die Vorbereitung, Verabschiedung und Umsetzung des Bundeisteilhabegesetzes (Reformstufe 1 – in Kraft getreten am 30. Dezem-

ber 2016) eingesetzt, durch das die Teilhabe der Menschen mit Behinderung gestärkt wird.

Besonderes Engagement zeigte Johannes Magin bei der Bekämpfung des Fachkräftemangels. Bereits 2008 führte der Verband CBP auf seine Initiative in Zusammenarbeit mit der KJF in Regensburg einen Kongress zum Thema Mitarbeiterorientierung und -gewinnung durch.

Im Rahmen seiner freiberuflichen Beratertätigkeit ist Magin über den Sozialverband VdK Referent im Kursprogramm des Inklusionsamts beim Zentrum Bayern Familie und Soziales. Er setzt sich für Weiterbildung von Schwerbehindertenvertretungen, Betriebs- und Personalräten und Arbeitgebern sowie deren Inklusionsbeauftragten ein. Schwerpunkt seines Engagements ist die Berufliche Sicherung von Arbeitsverhältnissen, insbesondere die Einrichtung und Durchführung eines Betrieblichen Eingliederungsmanagements in Betrieben und Behörden.

Eine oft „unbezahlbare“ Arbeit

Bischof lobt Wirken der Pfarrsekretärinnen und -sekretäre / Zehn Jahre Berufsverband

REGENSBURG (pdr/kb) – Die Diözese Regensburg hat das zehnjährige Jubiläum des Berufsverbandes der Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre e. V. (BVPS) gefeiert. Bischof Dr. Rudolf Voderholzer zelebrierte mit Generalvikar Dr. Roland Batz und BVPS-Pfarrer Adolf Schöls in der Kirche St. Franziskus in Burgweinting ein Pontifikalamt, bei dem er die Verdienste der Sekretärinnen und Sekretäre würdigte.

Herzlich begrüßte der Bischof neben zahlreichen Gästen auch Ordinariatsrätin Anja Meier-Eisch und die diözesane Archiv- und Bibliotheksdirektorin, Dr. Camilla Weber.

„Zehn Jahre Berufsverband sind für ein kirchliches Zeitempfinden natürlich keine so lange Zeitspanne“, begann der Bischof seine Predigt. „Aber ein Grund, dankbar innezuhalten.“ Bischof Rudolf sagte, er glaube, „dass eine Erfolgsgeschichte sich abzeichnet in den letzten zehn Jahren“. Die vergangenen Jahre waren durch ein rasantes Anwachsen an Vorschriften und Gesetzesneuigkeiten geprägt, die sich besonders auf die Verwaltung auswirkten. „Es war Zeit, dass auf Ihrer Ebene ein Berufsverband gegründet wurde, damit ein Austausch da ist und die verschiedenen Herausforderungen,



▲ Zum Gottesdienst waren zahlreiche Pfarrsekretärinnen in die Kirche St. Franziskus gekommen.

Foto: Doering

Fragestellungen und Notwendigkeiten angegangen werden konnten.“ Besonders die Aus- und Fortbildungsangebote sowie die Erstellung eines praxisorientierten Handbuchs seien wichtige Erfolge.

Besonders beeindruckt zeigte der Bischof sich davon, dass drei Viertel aller in Frage kommenden Pfarrsekretärinnen Mitglied im Verband sind. Trotz aller Erfolge räumte Voderholzer aber ein, dass nicht alle Wünsche der Mitglieder vollumfänglich erfüllt werden konnten.

Etliche Jahre seines priesterlichen Lebens hat Bischof Voderholzer in Pfarrhäusern gewohnt und dabei mitbekommen, wie wichtig der Dienst im Pfarrbüro ist und wie oft die Grenzen zwischen Verwaltung und Seelsorge verschwimmen. „Ja, Sie sind in vielfacher Hinsicht

das Gesicht der Pfarrei und dürfen, müssen und können manchmal Dinge tun, die in keiner Stellenbeschreibung zu erfassen sind und leider einfach oft im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar sind“, betonte der Bischof und dankte den Pfarrsekretärinnen dafür.

Dann schaute Bischof Voderholzer in die Zukunft auf die pastorale Entwicklung 2034. „Ja, das betrifft natürlich auch die Pfarrbüros und die Verwaltung. Gerade auch Sie werden involviert sein in den Prozess der Zusammenlegung, der Konzentration.“ Von manchem Liebgeworbenen werde man Abschied nehmen müssen, es würden sich aber vielleicht auch neue Chancen auftun. „Wir wissen noch nicht, ob die pastorale Entwicklung 2034 ausreichen wird, wie es mit der personellen und

finanziellen Ausstattung des Bistums weitergehen wird und der Pfarrei. [...] Ich danke dabei auch für alles konstruktive Mitdenken, Mitplanen und Verwirklichen.“ Bischof Voderholzer möchte aber verantwortlich planen und nichts überstürzen. „Sie wissen und bekommen es ja auch als erste mit: Wir wollen durch verschiedene Unterstützungssysteme die Priester von der exorbitant angewachsenen Verwaltungsarbeit entlasten.“ Der Bischof bat um „Ihre Unterstützung, wenn wir jetzt diese große Herausforderung auch Schritt für Schritt umsetzen“.

Die Vorsitzende des Berufsverbandes, Gabriele Ludwig, dankte Voderholzer für die würdige Feier der Messe, für seine große Unterstützung und die Anerkennung der Arbeit des Berufsverbandes.

Oberinnen trafen den Bischof

Voderholzer: Orden bereichern Glaubensleben im Bistum

REGENSBURG (pdr/kb) – 18 Höhere Ordensoberinnen aus dem Bistum Regensburg haben Bischof Rudolf Voderholzer zu ihrem jährlichen Austauschgespräch getroffen. Dabei möchte der Bischof von den Oberinnen wissen, was die Gemeinschaften und Kongregationen beschäftigt, wo der Schuh drückt und wie das Bistum eventuell besser unterstützen kann, damit das Ordensleben in der Diözese weiterhin so lebendig und vielfältig bleibt.

Bischof Voderholzer bedankte sich zu Beginn des Treffens, dass wieder so viele Höhere Ordensoberinnen seiner Einladung zu diesem gemeinsamen Austausch gefolgt sind. Er zeigte sich sehr stolz und dankbar, dass es im Bistum Regensburg noch zahlreiche Klöster und Kongregationen gibt, die durch ihr Ordens- und Glaubensleben das

geistliche Leben im Bistum bereichern. Sie leisten ihren Dienst in Schulen, Krankenhäusern oder der Mission. Für dieses Engagement um die Menschen bedankte sich der Bischof herzlich.

Die Ordensoberinnen legten dem Bischof die aktuelle Situation dar und erklärten, wo sie weitere Unterstützung benötigen. Auch vor den Klöstern macht der Mangel an Nachwuchs nicht Halt und stellt für manche Gemeinschaften ein großes Problem dar. Doch die Ordensoberinnen starten verschiedene Initiativen, um Nachwuchs zu bekommen.

Dieser positive Geist war auch beim jährlichen Austausch spürbar. Viele der Gemeinschaften hatte der Regensburger Oberhirte bereits bei verschiedenen Anlässen besucht und stellte somit detaillierte Nachfragen zu den Situationen vor Ort.

Domkapitular Prof. Dr. Josef Kreiml war zum ersten Mal bei die-



▲ Die Höheren Ordensoberinnen mit Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) und Prof. Dr. Josef Kreiml, dem neuen Hauptabteilungsleiter für Orden und geistliche Gemeinschaften (links).
Foto: Beirowski

sem Begegnungstreffen mit dabei. Er ist der neue Hauptabteilungsleiter für Orden und geistliche Gemeinschaften im Bistum Regensburg. Er folgt auf Ordinariatsrätin María Luisa Öfele, die diesen Posten 20 Jahre innehatte und nun in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Bischof Voderholzer sprach vor den Ordensoberinnen Ordinariatsrätin Öfele seinen herzlichsten Dank aus

für die geleistete Arbeit. Verabschiedet wird sie offiziell am Dienstag, 25. Juni, 17 Uhr, im Rahmen der Eucharistiefeier für die Ordensgemeinschaften, Geistlichen Gemeinschaften und kirchlichen Bewegungen im Rahmen der Wolfgangswoche in der Basilika Sankt Emmeram in Regensburg. Dazu sprach Bischof Rudolf eine herzliche Einladung an alle Ordensangehörigen aus.

„Nicht allem hinterherlaufen“

Firmung in Konzell: Bischof ruft junge Leute auf, kritische Zeitgenossen zu werden

KONZELL (pdr/kb) – „Schön, dass eine so große gottesdienstliche Versammlung unseren jungen Firmbewerbern den Rücken stärkt auf ihrem Weg ganz hinein in die Kirche“, sagte Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer in der vollen Pfarrkirche Sankt Martin in Konzell. Dort waren 58 Mädchen und Jungen aus der Pfarreiengemeinschaft Konzell-Rattenberg zusammengekommen, um unter dem Motto „Begeistert, Gestärkt, Befeuert!“ das Sakrament der Firmung zu empfangen.

Vor dem feierlichen Einzug in die Kirche war der Bischof von Fähnchen schwingenden Kindergartenkindern mit dem Lied „Du bist da, ich freu' mich“ empfangen worden. Gerne nahm er sich Zeit, jedem der kleinen Sängerinnen und Sänger seinen persönlichen Segen und ein Erinnerungsbildchen zu schenken.

Ortspfarrer Pater Stephan Pokrayil nannte es eine große Ehre, den Oberhirten zu diesem besonderen Anlass in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Ebenso hieß er auch die Bürgermeister Hans Kienberger (Konzell) und Dieter Schröfl (Rattenberg), die beiden Pfarrgemeinderatssprecherinnen und die zwei Kirchenpfleger der Pfarreiengemeinschaft willkommen. Firmung heiße Stärkung durch Gott und den Heiligen Geist; durch die Firmung werde man zum vollen Mitglied der



▲ 58 Mädchen und Jungen spendete Bischof Voderholzer in Konzell das Sakrament der Firmung.

Foto: Wittenzellner

Pfarrei und könne Verantwortung in der Kirche übernehmen, betonte Pokrayil.

Bischof Voderholzer freute sich über seinen ersten Besuch in der Konzeller Pfarrkirche. Die Farbe rot, die diese Feier dominiere, verweise auf die Kraft der Glut des Heiligen Geistes, die man sich hier für die Firmbewerber erbitte, erklärte er zu Beginn des Pontifikalamts, das er gemeinsam mit Pater Stephan zelebrierte. Ausdrücklich dankte er der Gemeindereferentin Maria Forst für die Vorbereitung der Firmlinge. Mit Blick auf die zwölf brennenden Apostelleuchter wünschte er sich, dass der begeisternde Funke der Apostel auf die jungen Christinnen und Christen überspringe – und dass de-

ren Freude am Glauben und an der Kirche auch andere anstecken möge.

In seiner Predigt sagte Voderholzer, Firmung heiße, Jesus als den besten Freund des Lebens auf allen Wegen mitzunehmen, eine Beziehung zu ihm zu haben und bei schwierigen Entscheidungen im Geiste mit ihm zu reden. „Der Heilige Geist ist die Kraft Gottes in Dir, die Neugier, die Dir den rechten Weg zeigt, die Kraft der Empathie, die Dir hilft, Dich in andere hineinzuversetzen, die Kraft der Liebe, die Kraft der Kritikfähigkeit“, hob er an die Firmlinge gewandt hervor. Der Heilige Geist werde ihnen dabei helfen, kritische Zeitgenossen zu sein und nicht allem hinterherzulaufen. Zwei Geschenke seien für sie an ih-

rem großen Tag besonders wichtig: zum einen die Gabe des Heiligen Geistes und zum anderen ihre Paten, die ihnen nun den Rücken stärken, rief Bischof Voderholzer den Firmlingen ins Bewusstsein. Die Eltern und Paten wiederum bat er, die jungen Leute weiterhin zu führen und ihnen ein gutes Vorbild im Glauben und in der christlichen Kultur zu sein. Sein Dank galt insbesondere allen, die die Firmbewerber vorbereitet hatten.

Nach der Predigt legten die Firmlinge ihr Taufbekenntnis ab. Danach wurden sie vom Bischof im Beisein von Pater Stephan und ihren Paten durch die Spendung des Firmsakraments in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche aufgenommen.

Bistumskicker holten 4. Platz

30. Seelsorgemeisterschaften: Eichstätt siegt / Regensburg mit Bamberg im Team

PROSSELSHEIM (tk/kb) – Die Mannschaft des Bistums Eichstätt hat die 30. Bayerische Fußballmeisterschaft der Seelsorgerinnen und Seelsorger gegen das Bistum Passau gewonnen. Das Team der Diözese Regensburg um Kapitän Thomas Kern reiste aufgrund vieler verletzter Spieler nur mit fünf Mann an und ging mit dem Erzbistum Bamberg eine Spielgemeinschaft ein.

Austragungsort des Kleinfeld-Fußballturniers war das Sportgelände des TSV Prosselsheim (Bistum Würzburg). Die Kicker aus Regensburg und Bamberg blieben in der Vorrunde ungeschlagen (4:1-Sieg gegen Augsburg und 4:2-Sieg gegen München I) und belegten in



▲ Das Team der Spielgemeinschaft Bamberg/Regensburg um die beiden Kapitänen Thomas Kern (links) und Martin Ogiemann (Zweiter von rechts). Foto: privat

der Gruppe A den ersten Platz. Im Halbfinale gegen Passau ging es nach einem klasse Spiel beider Mannschaften mit einem 2:2-Unentschie-

den ins Elfmeterschießen, das die Passauer Kicker glücklich gewannen. Das kleine Finale wurde dann, nachdem die Kräfte nachließen, knapp

mit 2:4 gegen Augsburg verloren, und am Ende sprang ein hervorragender 4. Platz für das neuformierte Team der Spielgemeinschaft Bamberg/Regensburg heraus.

Das Turnier stand unter dem Zeichen der Solidarität mit den vielen Menschen, die derzeit von den Folgen des jüngsten Hochwassers betroffen sind. Der Würzburger Bischof Franz Jung überreichte die Urkunden an die teilnehmenden Mannschaften und den Wanderpokal an den verdienten Sieger aus Eichstätt. Bischof Jung hob in seiner kurzen Ansprache die Bedeutung des Zusammenhalts und der Unterstützung unter den Diözesen hervor. Er dankte Roland Kusche für die perfekte Organisation und den weiteren Verantwortlichen in der Diözese Würzburg dafür, dass das Bistum ein guter Gastgeber war.

Die nächste Auflage der Bayerischen Seelsorgemeisterschaften wird am 23. Juni 2025 im Erzbistum München und Freising stattfinden.

Tipps aus der Altersmedizin



Dr. med. Nadine Rix-Markus ist spezialisiert auf die Behandlung älterer Menschen.

Foto: Caritas-Krankenhaus St. Josef

REGENSBURG (sv) – Die Hitzewelle im Sommer belastet ältere Menschen. Die Altersmedizinerin Dr. Nadine Rix-Markus gibt wichtige Tipps, um gut über diese Zeit zu kommen. Die Temperaturen steigen und damit auch die Gefahr für gesundheitliche Probleme. „Für ältere Menschen ist die aktuelle Hitzewelle besonders belastend. Der Körper reagiert viel extremer auf Hitze als in jüngeren Jahren“, sagt Dr. Rix-Markus. Die Fachärztin für Geriatrie am Caritas-Krankenhaus St. Josef hat fünf konkrete Tipps, wie ältere Menschen Hitzebelastungen und gesundheitlichen Risiken vorbeugen können.

„Im Alter schwitzt man weniger, dadurch funktioniert der natürliche Abkühlungsprozess nicht mehr so gut, außerdem nimmt das Durstgefühl ab. Diese Kombination aus einer schlechteren Wärmeregulierung und zu wenig Flüssigkeitszufuhr kann zu verschiedenen gesundheitlichen Problemen führen“, erklärt die Altersmedizinerin. Mögliche Folgen sind Hitzschlag, Dehydrierung, Hitzeerschöpfung oder Hitzekrämpfe. „Diese Probleme können ernsthaft sein und sogar lebensbedrohlich werden, wenn keine angemessenen

Vorkehrungen getroffen werden“, warnt Dr. Rix-Markus. Ihre Tipps, wie sich – nicht nur – ältere Menschen schützen können:

-ausreichend Flüssigkeit trinken: Bei hohen Temperaturen verliert der Körper vermehrt Flüssigkeit. Es ist wichtig, mindestens 1,5 bis 2 Liter Wasser oder ungesüßten Tee pro Tag zu trinken, um eine Dehydrierung zu vermeiden.
-leichte und erfrischende Mahlzeiten essen: Eine leichte Kost wie Salate, Obst und Quarkspeisen sollte bevorzugt werden. Diese Lebensmittel belasten den Körper nicht und liefern gleichzeitig wichtige Nährstoffe und Flüssigkeit.
-extreme Temperaturen bei Getränken vermeiden: Getränke sollten in Raumtemperatur oder leicht gekühlt konsumiert werden. Stark gekühlte oder sehr heiße Getränke können den Kreislauf

belasten und sind schwerer vom Körper auszugleichen.

-in kühlen Räumen bleiben: Während der heißesten Stunden des Tages ist es ratsam, sich in kühlen, gut belüfteten Räumen aufzuhalten. Fenster und Vorhänge sollten geschlossen bleiben, um die Hitze draußen zu halten. Ventilatoren oder Klimaanlagen können zusätzlich helfen.
-leichte und helle Kleidung tragen: Leichte, locker sitzende Kleidung aus atmungsaktiven Materialien wie Baumwolle hilft, die Körpertemperatur zu regulieren und Hitzestau zu vermeiden. Helle Farben reflektieren zudem die Sonnenstrahlen und halten den Körper kühler.

-körperliche Anstrengung vermeiden: Aktivitäten im Freien sollten während der heißen Stunden des Tages reduziert werden. Einkäufe und Spaziergänge am besten frühmorgens oder spätabends erledigen.

Medizinisch gut versorgt – die besten Kliniken



Im Krankenhaus geht es ums Ganze: um das Leben. So ist es kein Zufall, dass sich Christen und christliche Institutionen nicht zuletzt des Krankenhauswesens annehmen, ganz im Sinne der Gesundheit – stets die Würde des Menschen als Abbild Gottes im Blick. Das hat Geschichte: Schon in der Antike kümmerten sich Christen, im Gegensatz zu den herrschenden Verhältnissen, um das leibliche Wohl des Menschen. Es ist kein Widerspruch, sondern Ausdruck des Lobes Gottes für seine Schöpfung.

-regelmäßige Kontrolle: Regelmäßiger Kontakt zu älteren Familienmitgliedern oder Nachbarn ist wichtig. Auf Anzeichen von Hitzestress oder Dehydrierung wie Schwindel, Kopfschmerzen oder Verirrtheit achten.

„Wer diese Tipps beherzigt, minimiert sein Risiko von hitzbedingten Gesundheitsproblemen deutlich“, erklärt Dr. Rix-Markus. „So können auch ältere Menschen die heißen Sommertage genießen.“



▲ Wer ein paar Tipps beherzigt, kann den Sommer auch bei sehr heißen Temperaturen genießen. Foto: 123RF

Wir bilden aus:

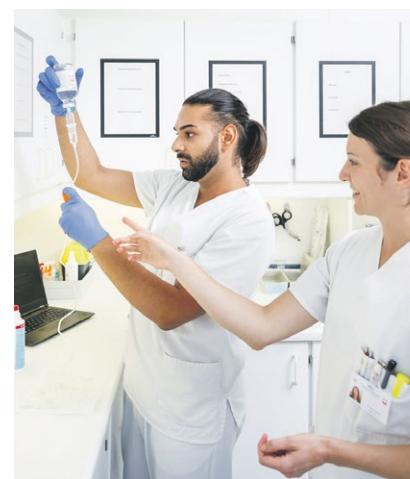
- Medizinischer Fachangestellter (m/w/d)
- Kaufmann im Gesundheitswesen (m/w/d)
- Medizinisch-Technischer Radiologieassistent (MTRA) (m/w/d)
- Pflegefachmann (m/w/d)
- Pflegefachhelfer (m/w/d)
- Operationstechnischer Assistent (OTA) (m/w/d) *
- Anästhesietechnischer Assistent (ATA) (m/w/d) *
- Fachinformatiker für Systemintegration (m/w/d)

Jetzt bewerben!
www.csj.de/ausbildung



* unter der Trägerschaft des Instituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung

Krankenhaus St. Josef
KR Kooperations- und Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg



Plädoyer gegen die Herzlosigkeit

Bistümer Regensburg und Passau feierten Jubiläum der Hörgeschädigtenseelsorge

REGENSBURG (pdr/kb) – In der Alten Kapelle in Regensburg fand kürzlich ein ganz besonderer Festgottesdienst statt, denn es gab gleich zwei große Jubiläen zu feiern: das 120-jährige Bestehen des Gehörlosenvereins Regensburg und das 50-jährige Bestehen der Gehörlosen- und Hörgeschädigtenseelsorge.

Den Festgottesdienst leiteten Weihbischof Josef Graf, der Passauer Domkapitular Gerhard Auer, Abteilungsleiter der Seelsorge und Begleitung im Bistum Passau, und Pfarrer Christian Burkhardt, Beauftragter für die Gehörlosen- und Hörgeschädigtenseelsorge im Bistum Regensburg. Der Gottesdienst wurde musikalisch vom Gebärdensprachchor „Singende Hände“ begleitet.

Christian Burkhardt begrüßte die Anwesenden und betonte die Bedeutung dieses Tages: „Heute feiern wir nicht nur das 120-jährige Jubiläum des Gehörlosenvereins Regensburg, sondern auch 50 Jahre engagierte Seelsorge für Hörgeschädigte. Unser Dank gilt insbesondere unserem Bischof Voderholzer, der diese Zusammenarbeit zwischen den Bistümern Regensburg und Passau ermöglicht hat.“ Weihbischof Dr. Josef Graf, der Bischof Dr. Rudolf Voderholzer vertrat, teilte die Freude über diese beiden Jubiläen mit den Anwesenden: „Ich freue mich, dass ich Bischof Rudolf vertreten darf. Wir sind hier in der Alten Kapelle, der schöns-



Die Predigt von Weihbischof Dr. Josef Graf in der Alten Kapelle übersetze Pfarrer Christian Burkhardt (links) in Gebärdensprache. Burkhardt ist Beauftragter für die Gehörlosen- und Hörgeschädigtenseelsorge im Bistum Regensburg.

Foto: Doering

ten und wichtigsten Marienkirche in der Stadt Regensburg. Und das passt heute besonders gut für diesen Festgottesdienst, weil heute auch das Fest vom Unbefleckten Herzen Mariens gefeiert wird.“

„Im Inneren ansetzen“

Weihbischof Josef Graf begann seine Predigt mit einem Rückblick auf den Fall der Berliner Mauer vor 35 Jahren. Zu der Zeit stand die Mauer noch und hatte viele Graffiti auf der Westseite, etwa den Spruch: „Schuld sind die Herzlosen und die Halbherzigen“. Darin spreche sich eine große Weisheit aus, „eine Sehnsucht nach Frieden, eine Sehnsucht nach dem Abriss dieser damaligen Mauer aus Stein, Beton und Stacheldraht, und auch eine Sehnsucht nach

dem Abbau der Zwietracht und des Hasses zwischen uns Menschen“. Derjenige, der diesen Spruch auf die Mauer gesprüht habe, ahnte wohl auch, dass die äußerer Verhältnisse bei uns Menschen sich nur verbessern könnten, wenn ganz tief ange setzt wird. „Ganz tief im Inneren des Menschen. Dort, wo die Halbherzig keit und die Herzlosigkeit letztlich ihren Ursprung haben.“ Für dieses Innere des Menschen stehe das Herz des Menschen. Weihbischof Graf erinnerte auch an die Worte von Papst Franziskus, die Kirche müsse an die Ränder gehen. „Ja, wir Christen sollen vor allem zu denen hingehen, die besonders unsere Hilfe brauchen.“

„Zu diesen besonders hilfsbedürf tigen Menschen gehören auch diejenigen, die eine starke Beeinträchtigung des Gehörs haben.“ Dr. Graf

würdigte die Bedeutung der Gehörlosenseelsorge und des Gehörlosen vereins und gratulierte zu den Jubiläen: „Schön, dass auch das Bistum Passau mit uns feiert. Es zeigt sich immer wieder: Miteinander kann man etwas besser tragen, wenn man ein Problem hat.“

Weihbischof Josef bedankte sich auch bei allen, die in der Gehörlosenseelsorge tätig sind. „Ich wünsche Ihnen, dass der Gehörlosenverein und die Gehörlosenseelsorge eine gute Zukunft haben. Auch allen Vorständen und Mitwirkenden ein großes Vergelt Gott und viel Gottes Segen.“ Abschließend ermutigte Dr. Graf die Gläubigen, für einander da zu sein: „Wir Christen wollen Menschen mit einem ganzen Herzen sein und uns für einander mit ganzem Herzen einsetzen.“

Den Weg aus der Schuldenfalle finden

Mehr als fünf Millionen Menschen in Deutschland sind überschuldet / Ein Fallbeispiel aus der Caritas

REGENSBURG (cn/kb) – Andreas Müller (Name geändert) stand vor den Trümmern seines Lebens: Eine gescheiterte Selbständigkeit und die Trennung von seiner Frau führten dazu, dass er von Sozialleistungen leben musste.

Der 56-Jährige war in eine scheinbar ausweglose Situation geraten. Er brachte den Unterhalt für seine Tochter nicht mehr auf, zog wieder zu seinen Eltern. Das war vor rund sechs Jahren. Andreas Müller hatte sich überschuldet und verfügte über keinerlei finanzielle Mittel mehr.

Rund 5,65 Millionen Menschen in Deutschland sind von einer Überschuldung betroffen. In der Schuldnerberatung der Caritas Regensburg



▲ Monika Kortus ist Beraterin und Fachreferentin der Schuldner- und Insolvenzberatung der Caritas. Foto: Janes

finden Menschen in finanzieller Not Unterstützung. Dort treffen sie auf die Beraterin und Fachreferentin Monika Kortus. Auch Andreas Müller kam zu ihr. Anhand der Erstellung eines persönlichen Haushalts-

plans und unter Berücksichtigung der individuellen Ausgangssituation werden zunächst Kernthemen priorisiert. „In diesem Fall stand die Wiederherstellung der Eigenständigkeit im Vordergrund, da der Ratsuchende nicht mehr von seinen Eltern abhängig sein wollte“, sagt Kortus. Für Müller folgte ein schwieriger Weg der Arbeitssuche. Nach einem knappen halben Jahr fand er eine Anstellung in der Intensivpflege. Nun konnte er auch wieder laufenden Unterhalt für seine Tochter zahlen.

Doch im weiteren Beratungsverlauf von Müller stellte sich heraus, dass die Rückzahlung der gesamten Schuldensumme aus eigener Kraft nicht möglich ist – das Thema Privatinsolvenz stand im Raum. Dieses

Verfahren eröffnet die Möglichkeit einer geordneten Entschuldung und eines wirtschaftlichen Neuanfangs. Auch hier bietet die Caritas Unterstützung und Informationen. Kortus begleitete Müller bei der Vorbereitung des Insolvenzantrags, sodass das Verfahren Anfang 2019 eröffnet werden konnte. „Der Ratsuchende hatte sich bis dahin so gut stabilisiert, dass er das Verfahren in den folgenden Jahren völlig eigenständig durchlaufen konnte. Erst jetzt, nach Ankündigung der vorzeitigen Restschuldbefreiung, hat er sich wieder an mich gewandt.“ Dies geschah in einer Dankes-E-Mail, in der Müller schrieb: „Ohne die Hilfe der Caritas hätte ich den Weg aus der Schuldenfalle niemals gefunden.“

Stimmige Harmonie

Die Innenrenovierung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt ist abgeschlossen

ASCHOLTHAUSEN (aw/vn) – Festlich herausgeputzt und geschmückt zeigte sich Ascholtshausen am vergangenen Sonntagmorgen. Die Ortschaft gehört zum Markt Mallersdorf-Pfaffenberg im Landkreis Straubing-Bogen. Gefeiert wurde dort der Abschluss der Innenrenovierung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

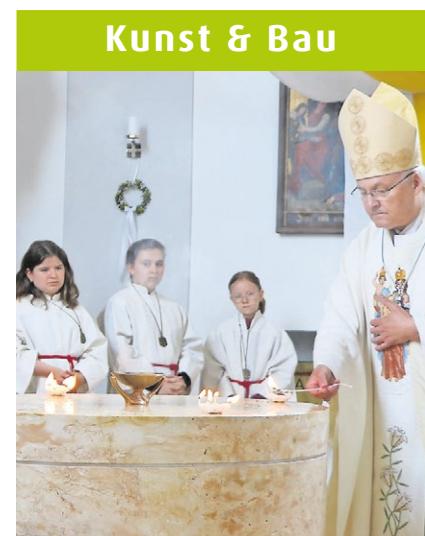
Blasmusiker und Fahnenabordnungen holten Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, Bischöflich Geistlichen Rat Pfarrer Patrice Banza-Kabwende, Pfarrvikar Dr. John Ojochogwu Oguche und die Ministranten am Pfarrhof ab und begleiteten sie zur

Pfarrkirche. An der Pforte empfingen die Pfarrgemeinderatssprecher Markus Wargitsch und Johanna Dünzinger Bischof Voderholzer mit Blumen und herzlichen Worten, stellvertretend für alle Ministranten hieß Franziska Winderl ihn willkommen.

Bischof Voderholzer sagte einangs: „Ich gratuliere der Pfarrei Ascholtshausen zu dieser schönen, frisch renovierten Kirche.“ Er stimmte die Gläubigen auf eine sinnenfreudige, ansprechende Feier ein. „Die Kirche behandelt einen Altar bei der Weihe wie eine menschliche Person. Er wird getauft, wie bei der Firmung gesalbt, und dann wird auf ihm die Erstkommunion gefeiert.“ Nach der Altarweihe feierte Bischof Rudolf mit den Konzelebranten darauf die erste heilige Eucharistie, musikalisch mitgestaltet vom Kirchenchor unter Leitung von Margit Langenmantel und Organistin Beata Mloczek.

Seit Juni 2022 war die Kirche wegen der Innenrenovierung komplett geschlossen. Die große Maßnahme umfasste eine flächige Putzabnahme im Chor und im Kirchenschiff, neue Elektroinstallation, Restaurierung der Gemälde an Decke und Emporenbrüstung, Neuaufbau des Bodens mit einer Schottertragschicht und Natursteinbelag, Montage neuer Gestühlspodeste und Kirchenbänke, neue Emporentreppe sowie restauratorische Maßnahmen am Hochaltar, an der Kanzel und den Figuren.

Für die Altarraumneugestaltung überzeugte die Vorstellung des Pfaffenberger Künstlers und Bildhauers Alfred Kainz. Die neuen Proportionen von Volksaltar, Ambo und Taufstein unter Verwendung von heimischem Kelheimer Auerkalk, ebenso für die Bodenbeläge im Chor und Mittelschiff, bewirken eine stimmige Harmonie. Die Bischöfliche Finanzkammer gewährte für die 1,2 Millionen Euro Renovierungskosten 50 Prozent Zuschuss aus Kirchensteuermitteln, die Marktgemeinde Mallersdorf-Pfaffenberg beteiligte sich mit sieben und der Landkreis Straubing-Bogen mit einem Prozent. Die verbleibende Summe trägt die Pfarrei aus Rücklagen und aus der Unterstützung



„Die Kirche behandelt einen Altar bei der Weihe wie eine menschliche Person. Er wird getauft, wie bei der Firmung gesalbt, und dann wird auf ihm die Erstkommunion gefeiert.“ Das sagte Bischof Voderholzer und nahm dann die Weihe des Volksaltars in Mariä Himmelfahrt Ascholtshausen vor.



▲ Pfarrer Patrice Banza-Kabwende trägt beim Einzug die Reliquien, die für den Altar vorgesehen sind. Links: der neue Ambo mit der Ablage aus Bronze. Fotos: Wimmer

ihrer Filialen Upfhofen, Buchhausen und Oberhaselbach.

Pfarrer Banza-Kabwende dankte für den diözesanen Zuschuss und die gute Zusammenarbeit mit Bischöflichem Baudirektor Paul Höschl, mit der Diözesanarchitektin Regina Schober, Architekt Andreas Strohmaier und allen beteiligten Firmen. Besonders hob er die Arbeit von Thomas Winderl, der seit 38 Jahren Messer ist, und seinen Helfern hervor.

Die Kirche wurde Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet und später umgebaut. Im Kircheneingang sind Grabplatten aus dem 14. und 15. Jahrhundert erhalten. Der Hochaltar stammt aus der Zeit um 1750.

Ausführung der Fliesenarbeiten!



BOSCH

Brünnlstraße 12
84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

Telefon: 08772/805448
Telefax: 08772/805331
E-Mail: fliesen.bosch@gmx.de

Küchen
Esszimmer
Wohnzimmer
Badmöbel
Schlafzimmer
Fenster
Treppen
Türen
Objektbau

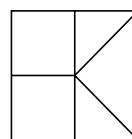
Schreinerei Horst Guggenberger



Wir fertigten den Beichtstuhl, die Gestühle, die Türen und die Treppe.
Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanken wir uns sehr herzlich.

Qualität aus Meisterhand

BILDHAUER ALFRED KAINZ



Entwurf und Ausführung
der Neugestaltung des
Altarraumes

Pfarrkirche
Mariä Himmelfahrt,
Ascholtshausen

Steinrainer Str. 14
84066 M.-Pfaffenberg
+49 (0) 171 3803829
info@bildhauer-kainz.de
www.bildhauer-kainz.de

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN BETEILIGTEN
FÜR DIE ANGENEHME ZUSAMMENARBEIT
BEI DIESER ANSPRUCHSVOLLEN AUFGABE

BRUNO FROMM
DIPLOM - RESTAURATOR

WERKSTÄTTE FÜR
KIRCHENMALEREI
RESTAURIERUNG UND
KONSERVIERUNG VON
KUNST- & KULTURGUT

JURA STR. 4, 92331 PARSBERG, TEL. 09492/9057-74

MAIL: INFO@RESTAURIERUNG-FROMM.DE

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-24

„Aus Kleinem wurde Großes“

Die Außensanierung der Pfarrkirche St. Andreas in Fronberg ist abgeschlossen



▲ Blick auf die Pfarrkirche St. Andreas nach der Außensanierung 2023. Fotos: Bauer

FRONBERG (mb/vn) – 2023 war die Außensanierung der Pfarrkirche St. Andreas in Fronberg erfolgt, die 1952 von Bischof Michael Buchberger geweiht wurde. Nach Ostern 2023 lag der Beginn der Maßnahme. An Kirchweih Mitte Oktober war das Vorhaben bis auf kleinere Restarbeiten beendet. Pfarrer Thomas Kuriakose Nanjilathu, Kirchenpfleger Hans Langen und Roland Stehr, Mitglied der Kirchenverwaltung, freuten sich bei einem Ortstermin über das Projekt, in das die Pfarrei viel Geld stecken musste, sodass eine Innensanierung verschoben werden durfte.

„Ein Stein, der vom Turmdach gefallen war, gab bereits vor einigen Jahren den Ausschlag.“ Mit diesen Worten blickt Roland Stehr, in der Kirchenverwaltung für den Gebäudeunterhalt zuständig, zurück. Um Gefahren zu vermeiden, galt es, die Substanz zu überprüfen und wegen möglicher Maßnahmen mit dem Baureferat des Bistums Kontakt aufzunehmen. Vor Corona – etwa 2018/19 – war die Erstbesichtigung seitens des Baureferats. Dabei wurden etliche weitere Schäden und zu renovierende Bereiche offenkundig. „Aus kleinen Dingen wurde dann ein großes Projekt“, bringt es Kir-

chenpfleger Hans Langen kurz auf den Punkt. Coronabedingt verzögerte sich die Bauphase, die Planungen, Vorbereitungen, Ausschreibungen jedoch liefen. Im April 2023 startete dann die Außensanierung.

Dabei wurde der alte, in weiten Teilen hohl liegende Außenputz abgetragen und erneuert und mit einem neuen Anstrich – in einem etwas anderen Gelb – versehen. Auf neuesten technischen Stand wurde die Blitzschutzanlage gebracht. Verbessert wurde auch die Hinterlüftung des Kirchendachs. Erneuert wurde die Verfugung der Sandsteine, die in der Außenfassade verbaut sind. Schadstellen wurden durch neues Steinmaterial ersetzt. Im Sockelbereich wurde der Schutz vor anfallendem Oberflächenwasser verbessert. Auch die Reliefs an der Eingangstür wurden einer Auffrischung unterzogen, Schäden an den Fassungen der Kirchenfenster wurden ebenfalls behoben. Erneuert wurde auch die Verfugung der Sandsteine, die in der Außenfassade verbaut sind.



Die Reliefs am Haupteingang, die aufgefrischt wurden, zeigen die zwölf Apostel. Schäden an den Fassungen der Kirchenfenster wurden ebenfalls behoben. Erneuert wurde auch die Verfugung der Sandsteine, die in der Außenfassade verbaut sind.

Neue Zifferblätter

Das erst Mitte der 1980er Jahre gedeckte Dach bedurfte keiner Sanierung, dafür aber die Zifferblätter der Uhr und das Kreuz auf der Turmspitze. Der Eingang an der Nordseite wurde nun barrierefrei gestaltet, die Kirchentür mit einem elektrischen Öffnungsmechanismus ausgestattet.

Die Außensanierung kostet 650 000 Euro, wovon die Hälfte

vom Bistum bezuschusst wird. Für die Pfarrei hieß es jedoch, die vorhandenen Rücklagen anzupacken und um Spenden zu bitten. Geld kam unter anderem durch Konzerte des Kirchenchors, das Weinfest an Erntedank und das Pfarrfest sowie den Verkauf der Palmbüschen. Während der Sanierung fanden die Gottesdienste im Pfarrheim statt. Das sei zwar eine gute Notlösung gewesen, doch die Kirche sei der wahre Ort für die Eucharistie, betont Pfarrer Nanjilathu. „Und die Leute wollen oft auch Abstand und Ruhe. Das war im Pfarrheim nicht immer möglich.“ Die ursprünglich angedachte Innensanierung muss nun wohl länger warten. Doch kleinere Arbeiten werden, so Kirchenpfleger Langen, erledigt, wenn sie anstehen und nötig sind.

TONI SCHIENER
Malermeister & Restaurator

Ihr Malermeister und Restaurator

- Maler- und Lackierarbeiten
- Fassadengestaltung
- Fugenloses Bad / Oberflächen
- Bodenbelagsarbeiten
- Restaurierungen & Denkmalschutz
- u.v.m.

+49 151 288 25136
info@malermeister-schiener.de
www.malermeister-schiener.de

Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausfenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de

Steinrestaurierung
Steinmetzbetrieb
GEORG DORETH

Marktplatz 44
95514 Neustadt am Kulm
T 09648/913068 - F 09648/913069
steinrestaurierung@steinmetz-doreth.de
www.steinmetz-doreth.de

- Restaurierung von Natursteinen an historischen Gebäuden, Steindenkmälern und Bodenbelägen
- Fertigen von Werkstücken und Grabanlagen aus div. Gesteinen
- Rekonstruierung von historischen Kalkputzen
- Herstellen von Kalk-Ziegelestrichen nach historischem Vorbild

Wir bedanken uns für den Auftrag und das entgegebrachte Vertrauen



▲ Von links: Kirchenpfleger Hans Langen, Pfarrer Thomas Kuriakose Nanjilathu und Kirchenverwaltungsmitglied Roland Stehr vor dem Haupteingang der Kirche.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

im „neuen“ Gotteslob, das es mittlerweile seit zehn Jahren gibt, finden wir ein schönes Lied unter der Nr. 465. Es trägt den Titel „Das Jahr steht auf der Höhe, die große Waage ruht“ und wird meist zur Jahresmitte, um das Hochfest Johannes der Täufer, gesungen.

Mir ist dieses Lied ans Herz gewachsen, weil mich der Text sehr anspricht. Umso mehr empfehle ich Ihnen, diesen einmal nachzulesen, da ich vor allem die dritte Strophe ins Blickfeld rücken möchte, in der es heißt: „Das Jahr lehrt Abschied nehmen/schon jetzt zur halben Zeit./Wir sollen uns nicht grämen,/nur wach sein und bereit,/die Tage loszulassen/und was vergänglich ist,/das Ziel ins Auge fassen,/das du, Herr, selber bist.“

Abschied und Neubeginn

Unser ganzes Leben ist von Abschied und Neubeginn geprägt. Schon in den Jahreszeiten wird dies spürbar, aber auch im Laufe eines Menschenlebens, das vom Säugling bis zum alten Menschen viele Phasen durchlebt und scheinbar unbemerkt von der einen Phase in die andere mündet.

Doch ich wage zu behaupten, dass wir, je älter wir werden, sehr wohl den Übergang spüren. Was uns früher ohne Schwierigkeiten und größeres Nachdenken gelang, kann plötzlich schwieriger oder gar unmöglich werden. Besonders kranke Menschen erfahren schmerhaft ihre Grenzen, manchmal auch unabhängig von der eigenen Lebensphase. Eine Krankheit lässt uns erfahren, dass nichts selbstverständlich ist. Dennoch sollen wir uns nicht grämen, sondern wach sein und bereit. Ja, es ist wichtig, dass wir wach sind für unsere eigenen Grenzen, für das Mögliche und Unmögliche. Und wir müssen bereit dazu sein, Hilfe anzunehmen, wo wir sie benötigen. Dann fällt es uns auch leichter, manches loszulassen, was nicht mehr unserer aktuellen Lebensphase entspricht. Das Loslassen gelingt jedoch nur, wenn wir uns in dem geborgen fühlen, der uns das Leben anvertraut hat und es mit seiner grenzenlosen Liebe erfüllt: Gott selbst wird jeden Abschied unseres Lebens in einen Neubeginn wandeln. Diese Zuversicht möge uns immer tragen!

Ihre Marlene Goldbrunner



5000-Euro-Spende für Sonnenzug

REGENSBURG (cn/kb) – Peter Kittel (rechts), Veranstalter des Romantischen Weihnachtsmarktes auf Schloss Thurn und Taxis, hat einen 5000-Euro-Scheck für den 53. Caritas-Sonnenzug an Ilona Fink vom Referat Soziale Beratung – Allgemeine Sozialberatung und Caritas-Direktor Michael Weißmann übergeben. Bei den frühen Vorverkaufsaktionen des Romantischen Weihnachtsmarktes fließen jedes Jahr 50 Cent pro verkauftem Ticket in den Spendentopf für soziale Zwecke. Ein solches Ticket zum einmaligen Eintritt an einem beliebigen Markttag kann man sich bis 31. August für sechs Euro auch heuer sichern.

Foto: Wagner



Ökumenischer Bibellesepan vom 23. bis zum 29. Juni 2024

23.6., 12. So. i. Jkr.:	Ps 42
24.6., Montag:	Ex 16,17-36
25.6., Dienstag:	Ex 17,1-7
26.6., Mittwoch:	Ex 17,8-16
27.6., Donnerstag:	Ex 18,1-12
28.6., Freitag:	Ex 18,13-27
29.6., Samstag:	Ex 19,1-15

Alpha-Schulungstag am 22. September

REGENSBURG (nk/kb) – Am Samstag, 22. September 2024, findet in Regensburg der nächste Alpha-Schulungstag statt. Alpha ist im Bistum Regensburg eines der zentralen Glaubens-Formate im Portfolio der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB). Es besteht aus einer Serie von 15 Treffen, die typischerweise über elf Wochen und ein Wochenende einigen Fragen des Lebens und des christlichen Glaubens nachgehen – alles in einer offenen, unkomplizierten Atmosphäre. Jeder/Jede ist herzlich willkommen, alle Fragen sind erlaubt. Alpha bietet die Chance, Gemeinden neu zu beleben und Menschen in eine lebendige Beziehung zu Jesus zu begleiten. Alpha wird in Cafés, Kirchen, Schulen, Gefängnissen, Wohnzimmern – überall wo Menschen sind – veranstaltet und läuft auf allen Erdteilen in allen christlichen Kirchen.

Damit der Alphakurs kein selbstgebasteltes Konzept wird, ist es empfehlenswert, eine Schulung zu besuchen. Die Schulung in Regensburg findet am 22. September von 9.00 bis 17.00 Uhr im Pfarrsaal Hl. Geist in der Isarstraße 54 statt. Veranstalter sind die KEB Regensburg, JUGEND 2000, Charismatische Erneuerung Regensburg und Katholisches Evangelisationswerk Regensburg e.V., unterstützt von Alpha Deutschland e.V.

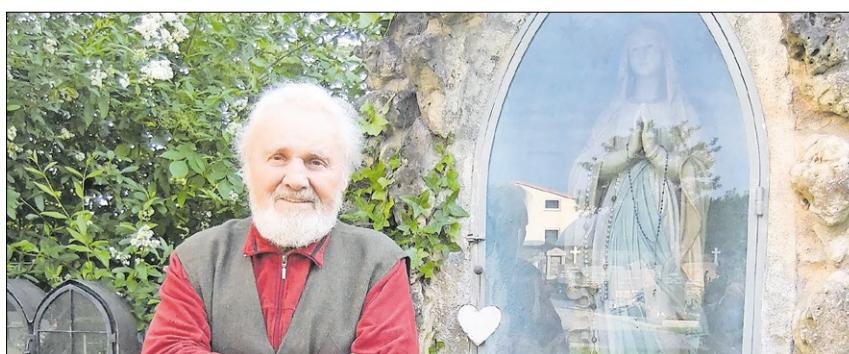
Weitere Informationen und Anmeldungsmöglichkeit sind ersichtlich unter: <https://alpha-regensburg.de/> <https://www.keb-bistum-regensburg.de/projekte/alpha/details/1-6042-alpha-schulungstag-x/>



Domspatzen: Erbe-Titel nun offiziell

MÜNCHEN (dn/kb) – Die Regensburger Domspatzen sind als einer der „Vier Knabenchöre Bayerns“ in die bayerische Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden (wir berichteten). Nun erhielten sie in einer Feierstunde in der Allerheiligen-Hofkirche der Residenz München offiziell aus den Händen des Finanz- und Heimatministers diese Auszeichnung. Vier Domspatzen, Domkapellmeister Christian Heiß (Zweiter von rechts), Chormanagerin Christina Ostrower (ganz rechts) und Kommunikationschef Marcus Weigl (Dritter von rechts) nahmen von Staatsminister Albert Füracker die Ehrung entgegen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Traudi Siferlinger (ganz links).

Foto: Domspatzen



Grotten-Erbauer feierte den 85.

PITTERSBERG (mg/kb) – Der verdiente Pittersberger Bürger Johann Forster feierte dieser Tage seinen 85. Geburtstag. Der frühere Bauleiter bei der „Gesellschaft für elektrische Anlagen“ ist u.a. der Erbauer einer Grotte zu Ehren der Gottesmutter, die er 2004 auf Wunsch des Pfarrers Josef Fromm auf dem Ortsfriedhof errichtete. Der „Hans“, wie er am Pittersberg überall genannt wird, ist stets ein hilfsbereiter und geselliger Mensch. Foto: Götz



Exerzitien / Einkehrtage

Johannisthal,

Wanderexerzitien: „Wir wollen gehen im Licht“ (Jesaja 2,5), Mo., 5.8., 14.30 Uhr, bis Fr., 9.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Sie werden eingeladen, im wunderschönen Waldnaabtal am Fluss entlangzulaufen, einzutauchen ins Grün des Waldes und das Spiel von Licht und Schatten zu genießen. Hier zu wandern ist eine Wohltat für Leib und Seele. Lernen Sie verschiedene Sommerkräuter kennen und verbinden Sie sich mit Gottes Licht, das uns aufleben lässt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 0 9681/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdensfels,

„Von Wegen – Ein Begleiter fürs Pilgern, Wandern, Leben“, Mi., 3.7., 19.30 Uhr. „Im Gehen geht's“ – ein musikalisch-literarischer Abend vom Pilgern und Unterwegssein durch Land und Leben, über Gott und die Welt. Heiter bis nachdenklich, geistvoll bis geistlich – denn im Gehen geht's. Mit Texten und Liedern, mit Tobias Petzoldt und Magdalena Adler. In der Bruder-Klaus-Kirche. Eintritt frei, Spenden erbeten. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdensfels.de.

Werdensfels,

„Wer gesammelt in der Tiefe lebt...“, Exerzitien mit Impulsen von Edith Stein, Do., 18.7., 18 Uhr, bis So., 21.7., 13 Uhr. Kursleitung: P. Felix M. Schandl O.Carm, Köln. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdensfels.de.

Weltenburg,

„Bibel, Spiritualität und Kunst“: So., 4.8., 18 Uhr, bis Fr., 9.8., 9 Uhr nach dem Frühstück, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. „Vor dir stehen die Scharen der Engel und schauen dein Angesicht.“ Engel in Bibel, Spiritualität und Kunst. Mit den feierlichen Worten aus dem Vierten Hochgebet „Vor dir stehen die Scharen der Engel und schauen dein Angesicht. Sie dienen dir Tag und Nacht, nie endet ihr Lobgesang“ bringt die betende Kirche ihre Verbundenheit mit der himmlischen Welt der Engel im gemeinsamen Lob Gottes zum Ausdruck. Der deutsche Begriff „Engel“ kommt vom griechischen „angelos“ her, das das hebräische Wort „aml'ak“ (Bote, Gesandter) übersetzt.

Ungefähr die Hälfte aller Bibelstellen beziehen das Wort „Bote“ auf einen irdischen Gesandten, etwa den Boten eines Königs / vgl. 2 Kön 1,2). Als Boten des himmlischen Königs, als Gesandte Gottes, erscheinen „Engel“ in verschiedenen Aufgaben. Sie dienen den Heilsplänen Gottes (Michael, Gabriel) und geleiten das Gottesvolk und die Gläubigen (Rafael) auf den nicht ungefährlichen Lebenswegen. Die Theologische Woche über „Engel in Bibel, Spiritualität und Kunst“ greift ein aktuelles, oft missverstandenes Thema auf und reflektiert es vor dem Hintergrund der biblischen Offenbarung wie der kirchlichen Lehre und spürt ihrer reichen Entfaltung in Kunst und Spiritualität nach. Übernachtung mit Vollpension: Einzelzimmer 372 Euro, Zweibettzimmer 352 Euro p. Person, zzgl. Kursgebühren von 130 Euro. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus, Tel.: 0 9441/6757-500, oder per E-Mail: www.gaestehaus.kloster-weltenburg.de.

Werdensfels,

Ignatianische Exerzitien, SoulCollage als Biografiearbeit, So., 4.8., 18 Uhr, bis Sa., 10.8., 9 Uhr. Mit Pfarrer Martin Neidl und Elisabeth Paukner. Im Diözesan-Exerzitienhaus Werdensfels bei Nitten-dorf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 9404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdensfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, Sa., 6.7., 8 Uhr, in Haindling bei Geiselhöring mit Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fátima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet im Pfarrheim statt. Weitere Informationen: Pfarramt St. Johann, Tel.: 0 9423/902257 oder im Internet: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Bündnismesse, So., 23.6., um 15 Uhr und Rosenkranz um 14.30 Uhr in der Hauskapelle, anschließend Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 8404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 7.7., 14-17 Uhr mit hausgemachten Kuchen, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 8404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Frauenfrühstück, Di., 25.6., 9 Uhr, Thema „Jenseits des Aquariums“, mit Schwester Hiltrude Burkard, Anmeldung erforderlich im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 8404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 28.6., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 8404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Regensburg,

Gebetsvigil für das ungeborene Leben, Mo., 28.6., ab 9.30 Uhr, in der Maria-Schneekapelle (Prinzenweg 4) in Regensburg. Die Gebetsvigil beginnt um 9.30 Uhr mit der Feier der Heiligen Messe. Es folgen die Segnung der Frauen, die ein Kind erwarten, die Aussetzung des Allerheiligsten sowie eine Gebetsprozession mit Rosenkranzgebet. Nähere Informationen bei Petra Gunser (Tel.: 0 9403/95 2450) oder Edmund Bachmeier (Tel.: 0 941/41947).

Für Pfarrhausfrauen

Amberg,

Besuch des Amberger Bergfestes, Mo., 1.7., 11 Uhr Messe, anschließend Brotzeit in einem der Bierzelte. Näheres bei Beate Huber, Tel.: 0 96 21/49 35 53.

Heilbrunn,

Andacht in Heilbrunn bei Wiesenfelden, Do., 4.7., 14 Uhr, anschließend Einkehr im Gasthof Steudl. Näheres bei Maria Schwarz, Tel.: 0 99 64/6 11 51 96.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelmesse im Dom St. Peter, So., 23.6., 10 Uhr. In der Kapitelmesse singt ein Knabenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger. Zu hören ist: Missa Sancti Gregorii von Richard Runciman Terry (1865-1938) und „Ego sum panis vivus“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina (1525-1594).

Musik

Regensburg,

Festkonzert Hector Berlioz – Te Deum, zum 150-jährigen Bestehen der Hochschule für katholische Kirchenmusik & Musikpädagogik, Fr., 5.7., 19.30 Uhr, im Dom zu Regensburg. Mit dabei: Konzertchor der HfKM, Universitätschor Regensburg, Regensburger Domspatzen, Universitätsorchester Regensburg, Richard Resch (Tenor) und Arn Goerke (Dirigent). Choralscholen der HfKM unter der Leitung von Christoph Hönerlage. Nähere Informationen: www.hfkm-regensburg.de.

Waldsassen,

Benefizkonzert zugunsten des Basilika-vereins Waldsassen, Felix Mendelssohn Bartholdy „Oratorium Paulus“ So., 23.6., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Mit Diana Fischer (Sopran), Christine Mittermair (Alt), Julian Freibott (Tenor), Manuel Krauß (Bass), Liedertafel Eschenau, Orchester KlangLust! Fürth, unter der Leitung von Thomas Witschel. Informationen und Karten: jeder Platz 25 Euro, freie Platzwahl, Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 0 96 32/8 81 60, www.basilikakonzerte.de.

Waldsassen,

Violinkonzert – Podium für junge Künstler: Maurice Pappé stellt sich vor, Sa., 13.7., 19 Uhr, im Harmoniesaal des ehemaligen Abtschlosses des Klosters Waldsassen im heutigen Finanzamt Waldsassen. Der 2007 in Berlin geborene junge Künstler Maurice Pappé (Violine) wird mit Edgar Wiersocki (Klavier) von Felix Mendelssohn Bartholdy das Violinkonzert e-Moll, op. 64 sowie von Johann Sebastian Bach die Partita II, d-Moll, BWV 1004 zu Gehör bringen. Karten sind erhältlich bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 0 96 32/8 81 60) oder auch unter www.wkk-waldsassen.de (hier auch Näheres).

Für Frauen

Regensburg,

„Einfach glauben – leben wagen“, Frauengottesdienst in St. Emmeram, Mi., 26.6., 18 Uhr, anlässlich der Wolfgangwoche. Musikalisch gestaltet wird



der Gottesdienst von der Gruppe „Queerbeet“. Nach dem Gottesdienst gibt es eine Begegnung im Pfarrgarten von St. Emmeram. Nähere Informationen: Fachstelle Frauenseelsorge, Tel.: 09 41/5 97-22 43, www.frauenseelsorge-regensburg.de.

Werdenfels,
„Allein als Frau... und wie das geht!“
 Fr., 12.7., 18 Uhr, bis So., 14.7., 13 Uhr. Tage für Single-Frauen, Kursleitung: Susanne Noffke. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Für junge Leute

Ensdorf,
Outdoor-Abenteuer für Kinder und Jugendliche, Mo., 29.7., bis Fr., 2.8., jeweils 8-16 Uhr. Erkundungstouren durch den Wald, Outdoor-Kochen, Lagerbauen und Übernachten im Freien: Für Kinder und Jugendliche aus Ensdorf, Kümmerbrück und allen umliegenden Gemeinden bietet das Ferienprogramm von Bildungshaus und Umweltstation Kloster Ensdorf spannende Abenteuer in der Wildnis. Kinder von sieben bis zwölf Jahren können mit kreativen Workshops Touren durch den Wald und Abenteuerspielen die Wildnis vor ihrer Haustür entdecken. Kosten: 75 Euro (inkl. Mittagessen und Material), nähere Informationen und Anmeldung: www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungskalender.

Nittenau,
Gemeinschaftstag für Mädchen, Sa., 6.7., 10-19 Uhr, Gemeinschaftstag für Mädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren im Schönstattzentrum Nittenau, Eichendorffstraße 100. Da dieser Tag ein Ersatz ist für eine Ferienwoche der Schönstatt-Mädchenjugend im Sommer, ist das Programm bis 19 Uhr geplant. Nähere Auskunft und Anmeldung per E-Mail: schoenstattmjf.regensburg@gmx.de oder Tel.: 015 20/7 51 37 07.

Online-Angebote

Regensburg,
„Christliche Prinzipien der Politik. Zum Denken von Papst Benedikt XVI.“, Di., 25.6., 20 Uhr. Welchen Beitrag leistete das Christentum zur Entstehung des demokratischen Rechtsstaats? Braucht eine lebendige pluralistische Gesellschaft auch in Zukunft noch christlich denkende

und handelnde Mitbürger? In der Online-Vortragsreihe des Papst-Benedikt-Zyklus des Akademischen Forums widmet sich Prof. Dr. Peter Schallenberg diesen Fragen. Er geht auf die Prinzipien der Christlichen Soziallehre ein und bezieht sich dabei vor allem auf Aussagen Papst Benedikts XVI. Dieser hinterlässt eine Vielzahl präziser Analysen unserer Zeit, in denen er als Philosoph und Theologe über Gott und unsere Gesellschaftsordnung sprach. Das Akademische Forum Albertus Magnus führt dieses kostenlose Internet-Seminar zusammen mit der Medienakademie für katholische Apologetik, einem Bildungsangebot der Karl Ballestrem-Stiftung durch. Nach Eingang der Anmeldung wird der Zoom-Zugangslink zugesendet. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09 41/5 97-16 12, www.albertus-magnus-forum.de.

Vorträge

Lappersdorf,
„Versöhnung und Vergebung – Wie Prozesse der Befreiung im Leben und im Sterben möglich werden“, Mo., 1.7., 19.30 Uhr. Warum sind Versöhnung und Vergebung so schwierig? Und wie können sie als Befreiung gelingen? Dies sind drängende Fragen, nicht nur für Opfer seelischer Verletzungen oder verstörenden Missbrauchs, sondern auch für Menschen, die an anderen schuldig wurden. Im Zugehen auf den Tod wird das Thema besonders existenziell. Welche Wege wirkliche Versöhnung braucht, und welche Phasen sie durchläuft, zeigt Dr. Renz aus therapeutischer, psychologischer und spiritueller Perspektive. Dr. Monika Renz ermutigt, Versöhnungsprozesse in ihren Hürden und Chancen auch selbst zu wagen. Im Aurelium Lappersdorf, Am Anger 1, Karten: 12 Euro an der Abendkasse oder im Vorverkauf: Tel: 09 41/5 97 23 88. Nähere Informationen auf www.keb-regensburg-land.de.

Kurse / Seminare

Cham,
„Sing mit – angeleitetes offenes Singen“, Di., 9.7., 18-19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Singen ist gesund und macht glücklich... Es schafft Verbindung und Begegnung, lässt uns abschalten vom Alltag und Kraft tanken. „Sing mit!“ im Geistlichen Zentrum Cham ist entspanntes Feierabendsingen mit Liedgut von Schlagern der 70er über Kinos bis hin zu Lagerfeuerliedern von früher.

Im Mittelpunkt stehen die Freude und der Spaß am gemeinsamen Gesang. Leitung: Margarete Hetzelein, Kirchenmusikerin, Leiterin verschiedener Chöre. Näheres und Anmeldung b. Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Studentage: „Wohin soll die Reise gehen? – Guter Stand, starke Nerven, die Seele anschubsen“, Fr., 3.8., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Manchmal herrscht in unserem Leben Orientierungslosigkeit oder Resignation. Es ist nicht immer einfach, sich aufzuraffen und Klarheit zu gewinnen. Daher: gemeinsam mit Humor und Leichtigkeit den Dingen auf den Grund gehen, realistische und erreichbare Ziele finden und auf den Weg bringen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Ensdorf,
„Genuss trifft Nachhaltigkeit – Klimadinner“, Fr., 2.8. Ab 19 Uhr lädt die Umweltstation Ensdorf zum Klimadinner. Die Gäste erwarten ein kreatives 5-Gänge-Menü aus regionalen und saisonalen Zutaten. Neben der Verköstigung bekommt man viele Informationen, wie klimaschonende Ernährung gelingen kann, und viele Inspirationen zu nachhaltigem Genuss. Gespeist wird bei schönem Wetter im romantisch beleuchteten Kloster-Innenhof, bei schlechtem Wetter im Kloster. Vervollständigt wird das besondere Genießer-Ambiente des Abends durch Live-Musik des „Trio Puente“. Für jeden Geschmack ist etwas dabei – von Rock und Pop bis hin zu Jazz und Folk. Kosten: 50 Euro pro Person (Menü und Musik, ohne Getränke). Kloster Ensdorf, Hauptstraße 9, 92266 Ensdorf. Anmeldung und nähere Informationen: www.kloster-ensdorf.de.

Regensburg-Kumpfmühl

Stadtteilspaziergang: „Durch die Geschichte Kumpfmühs (mit Besuch der Theresienkirche)“, Mi., 3.7., 18-19.30 Uhr.

Treffpunkt am Kumpfmühler Markt (Eingang Bürgerheim Kumpfmühl) in Regensburg. Regensburgs ältester Stadtteil Kumpfmühl kann auf eine fast 2000-jährige Geschichte zurückblicken. Ausgehend vom römischen Kastell auf dem Königsberg spannen die Teilnehmer des von Stadtheimatpfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr und Dr. Rainer Girs geleiteten Spaziergangs einen weiten Bogen über die namensgebende Kumpfmühle bis hin zum Bau der Theresienkirche (1900). Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 30 Personen begrenzt. Anmeldung (unbedingt erforderlich) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231. Näheres auch beim Stadtheimatpfleger unter Tel.: 0941/507-2457, Homepage: www.regensburg.de/heimatpflege.

Regensburg,

„Fatigue-Sprechstunde“ – ein Angebot der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg, im Juli. Im Zusammenhang mit einer Krebserkrankung können Betroffene anhaltende Müdigkeit und tiefe Erschöpfung empfinden. Es handelt sich hier oft um eine „tumorassoziierte Fatigue“. Diese Fatigue kann zu jedem Zeitpunkt der Krebstherapie oder danach auftreten und den gesamten Lebensalltag stark beeinträchtigen. Um Patienten und Patientinnen im Umgang mit einer Fatigue-Symptomatik zu unterstützen, bietet die Krebsberatungsstelle im Juli 2024 eine kostenfreie Fatigue-Sprechstunde, die von einer erfahrenen Ärztin gehalten wird, an. Nähere Informationen und Anmeldung: Psychosoziale Krebsberatungsstelle Regensburg, Tel.: 0941/2082 12-0. Eine frühzeitige Anmeldung ist erforderlich. Beratungszeiten und Kontakte: Mo., Mi. und Do. von 9.30-13.30 Uhr und Di. von 9.30-18 Uhr.

Werdenfels,

„Selbstbewusst – na klar!“, Fr., 12.7., 18 Uhr, bis So., 14.7., 13 Uhr. Kursleitung: Sabrina Tutschke. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdata und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Pilger auf der St.-Wolfgang-Straße

Auf den Spuren des Regensburger Bistumspatrons ging es diesmal nach Glaubendorf

WERNBERG-KÖBLITZ (pdr/kb)

– Ein besonderes Ereignis prägte kürzlich die Marktgemeinde Wernberg-Köblitz: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer pilgerte mit Gläubigen im Rahmen einer geistlichen Wanderung von Woppenhof nach Glaubendorf, um im Wolfgangsjahr an den 1100. Geburtstag des Bistumspatrons zu erinnern.

Mit dabei waren der Wernberger Pfarrer Markus Ertl, zu dessen Pfarreiengemeinschaft die Filialkirche in Woppenhof und die Expositur Glaubendorf gehören, Pfarrvikar Bonaventure Ukatu und der Pilgerführer der Regensburger Fußwallfahrt nach Altötting, Bernhard Meiller aus Oberwildenau. Ertl begrüßte Bischof Voderholzer, den 78. Bischof von Regensburg und 65. Nachfolger des heiligen Wolfgang. Bei idealen Witterungsbedingungen machten sich Ministranten, Kommunionkinder und Erwachsene zusammen mit dem Bischof und den Geistlichen auf die fünfte Etappe der Spuren des heiligen Wolfgang. „So viele waren wir bisher noch nie“, meinte Voderholzer freudestrahlend.

Mit den Füßen betend“

Insgesamt möchte der Bischof 14 Etappen in der gesamten Diözese bewältigen und mit den Gläubigen vor Ort das Jubiläum des heiligen Wolfgang „mit den Füßen betend“ begehen – denn der Bistumsheilige war ein Wanderbischof.

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes: Der Friede sei mit euch“, rief Bischof Voderholzer den etwa 200 erwartungsfrohen Pilgern in Woppenhof zu. „Dies ist heute nicht nur ein Weg nach Glaubendorf zur St. Wolfgangskirche, sondern ein Weg, der das Vertrauen in Jesus Christus



▲ Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Markus Ertl (links) führten die geistliche Wanderung von Woppenhof nach Glaubendorf an.

Fotos: Völk

stärken soll. Wir danken für die Gemeinschaft, die wir erleben dürfen mit dem Patron. Herr, segne diesen Pilgerweg und lass uns selbst zum Segen für diese Welt werden. Dies ist auch ein Weg zu Jesus Christus“, sagte der Bischof. Feuerwehrfrauen und -männer der Wehren Woppenhof und Glaubendorf sorgten auf dem über vier Kilometer langen Weg, der auch über die Brücke über die Autobahn A6 führte, für die Sicherheit der Pilgerschar.

Nach dem Start mit dem Woppenhofer Kreuzträger Gerhard Winkler an der Kirche, die Johannes dem Täufer geweiht ist, machte man am Dorfkreuz mitten in Woppenhof Station. Im Schatten der Nepomuk-Statue sprach Maria Hägler die Lesung und Betrachtungen. Anschließend zog man Richtung Marienkapelle zur „Schmerzenden Mutter“ nach Alletshof. An der neu renovierten Alletshofer Privatkapelle hatten sich weitere Einheimische eingefunden, Anna Kiener sprach die Betrachtungen. Am „Herdegenkreuz“ auf den Höhen von Glaubendorf war eine weitere Station. Martina Kumpf sprach die Lesung, und man konnte hier schon die St. Wolfgangskirche in Glaubendorf von Weitem sehen. Schließlich zogen die Gläubigen hinab ins Dorf, bogen in die St.-Wolfgang-Straße zum Endpunkt der „St.-Wolfgang-Spurenwanderung“ in die St. Wolfgangskirche ein. Die Glocken jubelten nach 4,3 Kilometern geistlicher Wanderung beim Einzug des Bischofs, der anschließend eine Andacht mit den Gläubigen feierte. Die Kirche war mit Gläubigen aller Generationen voll besetzt. Christian Dorner spielte die Orgel. Bischof Voderholzer segnete und entzündete die St. Wolfgang-Jubiläumskerze.

„Schon sehr neugierig“

„Ich bin heute das erste Mal hier in Glaubendorf und war schon sehr neugierig auf die Darstellung des heiligen Wolfgang.“ Der Heilige ist im Hochaltarbild dargestellt. „Wir dürfen bei diesem Altarbild auf den großen Patron des Bistums schauen.



▲ Begegnung zweier Bischöfe: der heilige Wolfgang auf dem Glaubendorfer Hochaltarbild und sein 65. Nachfolger, der heutige Diözesanbischof Rudolf Voderholzer.



▲ An der Alletshofer Marienkapelle zur „Schmerzenden Mutter“ hielt die Pilgerschar inne. Gemeinsam wurde gebetet und den vorgetragenen Betrachtungen gelauscht.

Er war ein begnadeter Religionslehrer, hat alles unter die Rücksicht der Wirklichkeit Gottes gestellt, der der Schöpfer des Himmels und der Erde ist, der uns seinen Sohn als den Wegbegleiter auf all unseren Wegen gesandt hat.“ Mit Blick auf die „Hackldarstellung“ am Altarbild in der St. Wolfgangskirche in Glaubendorf erklärte Bischof Voderholzer, die Axt stehe für den geistlichen Aufbau der Kirche. Wolfgang habe eine Zeit in Österreich verbracht und sich zurückgezogen. Er verspürte dort am heutigen Wolfgangsee den Wunsch, eine Kirche zu bauen. Der Legende nach habe er den Bauplatz der Vorsehung überlassen, ein Beil genommen und ins Tal geworfen. Drei Tage habe er nach dem Beil gesucht, dort, wo er es finden würde, wolle er eine Kirche bauen. Heute steht am Auffindeort eine beeindruckende Wallfahrtskirche. Die Axt verweist darauf, dass der heilige Wolfgang Hand angelegt, die Balken für den



▲ In Glaubendorf gibt es sie wirklich: die St.-Wolfgang-Straße.

Dachstuhl gezimmert und das Gemäuer der Kirche aufgebaut hat. Die Kirche sei aber nicht nur das Haus aus Ziegelsteinen, Dachziegeln und Turm. Kirche seien vor allem die Menschen, die Schwestern und Brüder Jesu sind, die der heilige Wolfgang durch viele pastorale Reformen und seine Verkündigung im Glauben aufgebaut habe zu einer geistlichen Gemeinschaft, erklärte der Bischof. „Wir schauen in diesem Jubiläumsjahr voll Dankbarkeit auf sein Wirken.“ Anschließend segnete Bischof Voderholzer die Gläubigen einzeln mit dem mitgebrachten Reliquiar, das ein Stück aus der Rippe des heiligen Wolfgang enthält. „Der Heilige ist so gewissermaßen auch leibhaftig unter uns“, erklärte der Diözesanbischof. Nach einer kurzen Kirchenführung machten sich die Gläubigen mit dem Bischof auf ins Glaubendorfer Pfarrheim, um sich im Gespräch zu begegnen und sich bei Speis und Trank zu stärken.



Kinder spenden für Hospizdienst

WERNBERG-KÖBLITZ (mu/kb) – Anlässlich ihrer Kommunion in der Pfarrei St. Anna in Wernberg-Köblitz entstand bei den Kindern der Wunsch, auch etwas für andere zu tun. Der Verzicht auf Gegengeschenke brachte schließlich 350 Euro ein, und man entschied, das Geld dem Malteser Hospizdienst zur Verfügung zu stellen. Johanna Lakomski (links), die Leiterin des ambulanten Hospizdienstes für Weiden/Neustadt, nahm dankend die Spende entgegen.

Foto: Unger



Ehrung für langjährig „Aktive“

ILMENDORF (rs/kb) – Im Rahmen einer Gottesdienstes hat die Pfarrgemeinde Ilmendorf ihre langjährigen „Aktiven“ geehrt. Pfarrer James Matthew und die Sprecherin des Pfarrgemeinderates, Anita Lachermeier, bedankten sich mit einer Urkunde und einem Geschenk. So bei Anneliese Schneider, die seit 25 Jahren die Kasse der Kirchenstiftung führt und die Kirchenrechnungen erstellt. Seit 30 Jahren übernehmen Heidi Helfer und Elisabeth Prummer die Reinigung des Gotteshauses. Ebenfalls seit 30 Jahren ist Sabine Sigl bei der Organisation der Krippenfeier federführend dabei. Geehrt wurden auch langgediente Lektoren (30 Jahre): Martin Schneider, Renate Robin, Rosa Schranner und Martha Steinbichler. Foto: Lachermeier



Naturfotografien von Laura Magin

REGENSBURG (kv/kb) – Eine außergewöhnliche Vernissage fand im Nordflügel des Caritas-Krankenhauses St. Josef statt, als Fotografin Laura Magin ihre faszinierende Ausstellung „Verborgene Welten“ präsentierte. Die Veranstaltung lockte eine große Anzahl von Kunstliebhabern und Interessierten, die sich von einzigartigen Naturfotografien begeistern ließen. Die Ausstellung der Wahl-Regensburgerin ist noch bis 19. September 2024 täglich von 8.00 bis 18.00 Uhr im Nordflügel der Klinik zu sehen. Foto: K. Beer



Zum Geburtstag

Maria Biedermann (Engelthal) am 25.6. zum 92., **Maria Anna Gerl** (Schneidhart) am 23.6. zum 78., **Margit Götz** (Pittersberg) am 25.6. zum 72., **Magdalena Huber** (Großmuß) am 27.6. zum 94., **Franz Reichl** (Hausen) am 25.6. zum 71., **Franz Xaver Stadler** (Schneidhart) am 27.6. zum 74., **Marianne Wolf** (Pfeffenhausen) am 26.6. zum 82.

80.

Johann Lautner (Schlammersdorf) am 23.6., **Helmut Oberberger** (Herrnwahlthann) am 22.6.,

Anneliese Rauch (Saltendorf bei Wernberg-Köblitz) am 26.6.

70.

Jürgen Bauer (Kreith) am 25.6., **Manfred Seehofer** (Pfeffenhausen) am 23.6., **Siegfried Spreider** (Herrnwahlthann) am 24.6.

65.

Siegfried Witetschek (Oberleinsiedl) am 26.6.



Glückwünsche für Ihre Lieben
können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10



Aktion Mensch fördert Tandem

REGENSBURG (ew/kb) – 20 000 Euro kostet ein Parallel-Tandem mit E-Antrieb und notwendiger Sonderausstattung, das der vkm Regensburg für Menschen mit Behinderung angekauft hat. Mit dem Aktions-Förderangebot „Mobil mit Rad“ übernimmt Aktion Mensch die kompletten Kosten, berichtet vkm-Vorsitzende Christa Weiß. Bei der Auswahl und Ausstattung des Parallel-Tandems seien Menschen mit Behinderung aktiv eingebunden worden. So ist der schwer behinderte Felix mit seiner Mutter extra mit nach Treuchtlingen zu Van-Raam gefahren, um die individuellen

Anpassungen zu besprechen. Felix Zimmermann (Zweiter von links) von bikezeit Neutraubling hat die Ausstattung für das Fahrrad dann zusammengestellt und das Rad, das sogar einen Rollstuhl mitnehmen kann, geordert. Bei einer Präsentation des neuen Tandems hat Zimmermann die Ausstattung erklärt.

Foto: Weiß

Verschiedenes



Die Katholische SonntagsZeitung Regensburg lädt ein zum Mariahilf-Bergfest Amberg

am Mittwoch, 3. Juli, ab 17.00 Uhr

zu Diskussion, gemütlichem Miteinander und Andacht:

ab 17.00 Uhr im Refektorium des Franziskanerklosters
Kurzvortrag von Prof. Dr. theol. Veit Neumann

**„Lodernde Glut.
Das Medienapostolat neu bedacht“**

Anschließend **Diskussion mit Dr. Markus Lommer**, Hochschulseelsorger an der OTH Amberg-Weiden

Moderation: Sandra Bauch



Prof. Dr. Veit Neumann



Dr. Markus Lommer



Sandra Bauch

ab 18.00 Uhr gemütliches Beisammensein im Festzelt

ab 19.00 Uhr Andacht der Jugend
mit Kaplan Matthias Strätz

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Weitere Informationen unter **Tel. 0179 4770881**
oder **sonntagszeitung-regensburg@suv.de**.



Fotos: Michael Golinski, Michael Sommer, Thilo Hierstetter - © Stadt Sulzbach-Rosenberg, privat

Nachruf

Pfarrer i. R. BGR Bernhard Huber

Seelsorger, Begleiter und vertrauensvoller Ratgeber

„Da in Freing bin i dahoam“, diese Worte von Pfarrer BGR Bernhard Huber klangen bei den Nachrufen anlässlich des Requiems in der Freihunger Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit immer wieder an. Viele Trauernde hatten sich dort versammelt, um im Gebet Abschied zu nehmen von ihrem langjährigen, hochgeschätzten Seelsorger.

Geboren am 15. September 1950 in Schwandorf, legte er im Jahr 1972 seine Abiturprüfung ab. Nach dem Studium der Theologie wurde er am 24. Juni 1978 in Regensburg im Hohen Dom zum Priester geweiht. Anschließend wirkte er als Kaplan in den Pfarreien Neustadt/Waldnaab und Amberg St. Martin, um dann ab 1. September 1988 die Pfarrei Freihung zu übernehmen. Fünf Jahre später, 1993, kam zusätzlich die Pfarrei Großschönbrunn dazu.

Das priesterliche Wirken von BGR Bernhard Huber zeichnete sich stets durch ein großes seelsorgliches Engagement aus. Wer Pfarrer Bernhard Huber erleben durfte, hat immer den Guten Hirten erfahren.

Durch seine offene und humorvolle Art und seinen unermüdlichen Fleiß hat er sich die Achtung und Anerkennung der Gläubigen erworben. Vor allem seine prägnanten und zeitgemäßen Predigten, die ansprechend gestaltete Liturgie und sein einfühlsamer Umgang mit den Menschen waren sehr geschätzt. Als großer Marienverehrer hat er auf die Fürbitte Mariens vertraut und jeden 13. des Monats den Fátimatag mit den Gläubigen gefeiert.

Neben seinen vielfältigen pastoralen Diensten sind vor allem auch seine umfangreichen Bau- und Renovierungsmaßnahmen der Kirchen hervorzuheben; sodann die Erweiterung des Kindergartens, der Neubau des Pfarrheims, die Neugestaltung des Friedhofs sowie die Innenrenovierung der Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit.

BGR Bernhard Huber verstand sich als Seelsorger, Begleiter und vertrauensvoller Ratgeber der ihm Anvertrauten; dabei verrichtete er seinen Dienst stets in Treue zum Bischof und zur Kirche. Aufgrund seines vorbildlichen priesterlichen Wirkens wurde er im Jahr 2007 mit dem Titel eines Bischöflich Geistlichen Rates geehrt. Darüber hinaus verweist die Verleihung der Freihunger Bürgermedaille in Silber auf die große Wertschätzung, die er auch bei den gesellschaftlichen Verantwortungsträgern genoss.

Gesundheitliche Probleme machten ihm jedoch den Dienst immer schwerer und veranlassten ihn, im Jahr 2020 in den Ruhestand zu treten, den er in Amberg St. Georg verbrachte.

Für seine guten und treuen Dienste in der Diözese Regensburg, von den insgesamt 46 Jahren seines priesterlichen Lebens, davon 32 Jahre bzw. 27 Jahre in Freihung und Großschönbrunn, ist ihm die Diözese zu großem Dank verpflichtet. Der 1. Juni wurde zum letzten Tag seines irdischen Lebensweges. Jetzt ist er angekommen in der himmlischen, seiner ewigen Heimat. Möge der Herr ihm vergeben, was er als Priester gewirkt hat. R.I.P.

Roland Batz

Gänswein beim Bergfest

Auch Bischof Voderholzer und Dekan Thomas Vogl predigen

AMBERG (sz) – Vom Samstag, 29. Juni, bis Sonntag, 7. Juli, findet in Amberg das Mariä-Hilf-Bergfest statt. Dazu laden das Franziskanerkloster Amberg und die Kirchenverwaltung Mariä-Hilfberg ein.

Das Thema in diesem Jahr lautet „Der heilige Wolfgang – treu zu Christus und seinem Evangelium: Einfach glauben – Leben wagen“. Am Samstag, 29. Juni, eröffnet Erzbischof Dr. Georg Gänswein aus Freiburg das Bergfest. Beginn des Gottesdienstes ist um 19.00 Uhr. Am Sonntag, 7. Juli, feiert Bischof

Dr. Rudolf Voderholzer die feierliche Schlussandacht ab 19.00 Uhr. Das Thema an diesem Bergfest-Sonntag lautet „Das Leben neu ausrichten – auf Gott hin: Stehe uns bei, St. Wolfgang, dass Gottes Geist uns schaffe neu in Glaube, Hoffnung, Liebe.“ Am Sonntag (jeweils 19.00 Uhr), Montag und Dienstag sowie am Donnerstag, Freitag und Samstag predigt Dekan Pfarrer Dr. Thomas Vogl während der Andachten.

Am Mittwoch, 3. Juli, findet die Diskussionsveranstaltung „Lodernde Glut“ zum Thema Medienapostolat statt (siehe Anzeige links).

EX-NATIONALSPIELER IM INTERVIEW

Deutsche Farben mit Stolz tragen

Hans Dorfner wünscht sich unverkrampften Umgang mit Schwarz-Rot-Gold

REGENSBURG – 1988 fand die Fußball-EM schon einmal in Deutschland statt. Hans Dorfner war Teil des DFB-Aufgebots. Im Exklusiv-Interview spricht er über die erneute Europameisterschaft im eigenen Land, seinen Glauben, utopische Spielergeläute und die Bedeutung des Sports in der heutigen Gesellschaft.

Herr Dorfner, 1988 standen Sie bei der Heim-EM im deutschen Aufgebot, nun gibt es wieder eine EM im eigenen Land.

Ich freue mich sehr, dass in Deutschland wieder so ein Fußball-Event stattfindet und hoffe, dass die Stimmung ähnlich gut wird wie im Jahr 2006 beim „Sommermärchen“.

Welche Rolle spielen Gott oder Spiritualität in Ihrem Leben?

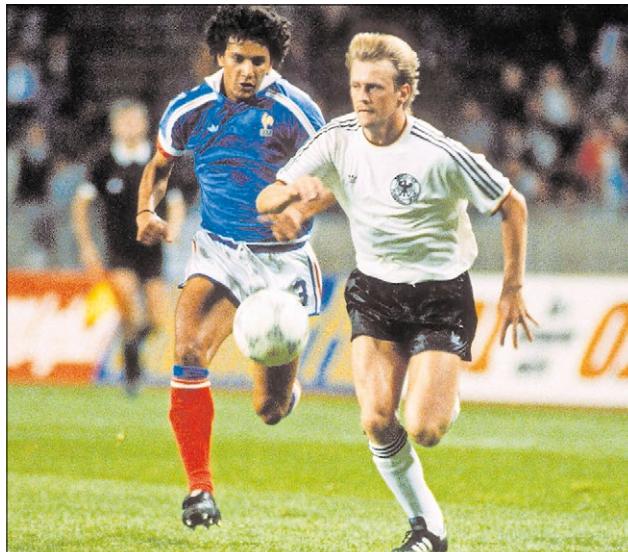
Spiritualität spielt keine Rolle in meinem Leben – Gott schon. Ich bin sehr gläubig und wurde auch von meinen Eltern sehr gläubig erzogen. Ich spreche öfters mit Gott. Vor allem, wenn ich alleine in Kirchen oder Kapellen gehe, wenn sie leer sind, bedanke ich mich bei Gott, da es mir und meiner Familie sehr gut geht. Er ist fest in meinem Leben verankert.

Die Kommerzialisierung im Fußball wird immer wieder von Fans kritisiert. Ist sie ein Fass ohne Boden oder müssen wir – um im Fußballjargon zu bleiben – lernen, den Ball wieder flach zu halten?

Es wird definitiv so weitergehen. Es sind eigentlich alle Voraussetzungen für einen schönen Fußball gegeben: Es gibt wunderschöne Stadien in Deutschland, die Stadien sind so ausverkauft wie nie, die Medien interessieren sich sehr für den Fußball, große Firmen unterstützen ihn. Das Einzige, das mich stört und in meinen Augen mittlerweile schon „krank“ ist, sind die Gehälter der Spieler. Ich bin auf keinen neidisch – aber diese Gehälter sind einfach utopisch.

Die EM kostet Bund, Länder und Städte 650 Millionen Euro. Ist diese Summe angesichts der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich noch gerechtfertigt?

Wo fängt man da an? Ist es gerechtfertigt, dass die Milliardäre Yachten haben? Wie können wir



◀ Hans Dorfner im Trikot der deutschen Fußball-Nationalmannschaft 1987 beim 2:1-Sieg über Frankreich. Bei der Heim-EM im Jahr darauf saß er auf der Bank.

Fotos:
FC Bayern München, Hans Dorfner Fußballschule

heutzutage noch entscheiden, was gerechtfertigt ist?

Neben all den Ausgaben darf man auch nicht vergessen, dass es durch die Europameisterschaft auch viele Einnahmen gibt. 2006 zum Beispiel gab es ein Plus von 160 Millionen für den DFB. Deshalb: Was ist heutzutage schon gerechtfertigt?

Bei der WM 2006 war Schwarz-Rot-Gold überall präsent. Heute sind die deutschen Farben fast verpönt. Wieso?

Ich weiß nicht, ob die Farbkombination verpönt ist. Ich finde nicht, dass das der Fall ist. Ich würde mir wünschen, dass es wieder so ist wie bei der WM 2006: dass es Autokorss gibt mit schwarz-rot-goldenen Fähnchen, dass wir die Farben mit Stolz tragen können, uns vor niemandem verstecken müssen und den Fußball wieder feiern können.

Sehen Sie einen Paradigmenwechsel in der Beziehung zwischen dem Fußball und der Gesellschaft?

Fußball ist nach wie vor das größte und wichtigste Ereignis im Sport für die Gesellschaft. Der Gesellschaft wird es sicherlich gut tun, in der negativen Welt, in der wir aktuell leben, solch ein großes Ereignis zu haben wie die Fußball-Europameisterschaft – so wird es sicher auch in der Zukunft weitergehen.

Hat sich an der Bedeutung des runden Leders für die Menschen, die es lieben, nichts geändert?

Nein, ich glaube nicht, dass sich etwas geändert hat. Das Einzige, was sich geändert hat, ist der Fußball – die Menschen lieben ihn noch immer.

großer Wunsch, dass die Spieler und Vereine sich dessen bewusst sind.

Sie betreiben in Regensburg eine Fußballschule. Welche Werte geben Sie dort weiter, und wie versuchen Sie, diese zu leben?

Fairplay ist ein sehr wichtiger Baustein meiner Fußballschule – ein soziales Miteinander, aufeinander Acht geben, sich gegenseitig unterstützen, den Kindern soziale Werte mitgeben, Rücksicht auf die Schwächeren nehmen, höflich und freundlich sein: All das versuchen wir, den Kids durch das Fairplay-Trikot, das es in der Fußballschule gibt, zu vermitteln.

Ebenso steht der Spaß bei uns im Vordergrund. Die Kids bekommen heutzutage so viel Druck in der Schule, manchmal auch von zu Hause von den Eltern und im Verein – wir wollen, dass die Kids schöne Fußballtage haben und stehen dafür mit unserem Motto „Freude & Spaß am Fußball“.

Zurück zur aktuellen Europameisterschaft: Ist die Sicherheitslage eine Herausforderung?

Ja, in der heutigen Zeit ist die Sicherheitslage bei jeder Veranstaltung eine Herausforderung. Aber ich hoffe, dass es eine schöne und vor allem friedliche Europameisterschaft in Deutschland wird.

Was traut Hans Dorfner der deutschen Auswahl bei der EM zu?

Wenn die Vorrunde überstanden ist, entwickelt sich immer eine Ewigendynamik, und die deutsche Nationalmannschaft hat ja in der Vergangenheit schon oft gezeigt, dass sie eine Turniermannschaft ist. Deshalb kann man ihr alles zutrauen!

Auf welche Teams muss man aufpassen?

Ich glaube, dass Frankreich von den Namen der Spieler her der Favorit ist.

Das Finale, das am 14. Juli im Berliner Olympiastadion angepfiffen wird, lautet ...

... Deutschland gegen „der Gegner ist mir vollkommen wurscht“.

Interview: Andreas Raffeiner

Informationen

zur Fußballschule von Hans Dorfner finden Sie im Internet unter www.fussballferien.de.



▲ Hans Dorfner.

20

An einem Sonntag im Oktober – Resi und ich waren gerade mit dem mittäglichen Abwasch fertig, der Vater hielt sein Mittagschlafchen auf dem Diwan neben dem Herd, Mutter und Tante Theres saßen am Tisch und stopften Strümpfe – klopfte es an der Küchentür.

Verwundert wandten wir alle den Kopf in diese Richtung. Wer möchte uns einen Besuch abstatten? Auf Mamas freundliches „Herein!“ schob sich ihr Bruder Leonhard in die Küche mit einem kleinen Mädchen an der Hand, das einen äußerst verschüchterten Eindruck machte. „Setzt euch“, bot Mama ihnen Plätze auf der Eckbank an. Von den Geräuschen im Raum war unser Vater im Nu hellwach geworden. Er, die Resi und ich setzten uns dazu, um uns anzuhören, was der Onkel zu berichten hatte. Indem er der Reihe nach auf uns deutete, erklärte er der Kleinen: „Das ist deine Tante Elisabeth, das ist deine Tante Theres, das ist dein Onkel Bartl und das sind deine Cousinen Liesi und Resi.“

Anschließend stellte er uns das Kind vor: „Das ist Lisbeth, die Tochter unseres Bruders Martin. Ich wollte ihr zeigen, dass sie noch mehr Verwandte hat als nur meine Familie und unsere Schwester Amal. Die wohnt nämlich seit dem letzten Kriegsjahr wieder bei uns. Nachdem sie einem Witwer die Kinder großgezogen hat, ist sie arbeitslos geworden. Eine neue Arbeit will sie sich aber nicht suchen. Wahrscheinlich, weil sie auf ihrer bisherigen Stelle eine große Enttäuschung erlebt hat. Vermutlich hat sie sich Hoffnung gemacht, der Witwer werde sie heiraten. Es kann aber auch sein, dass er ihr einen Antrag gemacht und sie diesen abgelehnt hat, weil er ihr nicht passte. Wer weiß? In die Weiberleut schaut man ja nicht hinein. Und darüber geredet hat sie bis heute nicht. Also macht sie von ihrem Wohnrecht im Elternhaus Gebrauch. Das passt uns ganz gut. Sie ist fleißig, und Arbeit haben wir genug.“

„Wie kommt jetzt die Tochter vom Martin zu dir?“, unterbrach die Mutter seinen Redefluss. „Das ist eine traurige Geschichte“, fuhr Leonhard fort. „Ihr wisst doch, dass Martin in Eberswalde bei Verwandten gelebt hat, um dort das Gymnasium zu besuchen, weil er Maschinenbau studieren wollte. Doch als er kurz nach dem Ersten Weltkrieg sein Abitur gemacht hatte, hätte er das zwar studieren können, aber die Aussichten, danach eine Stelle zu finden, waren denkbar schlecht. Deshalb entschied er sich für eine Ausbildung zum Sprengmeister.



Der Einödhof und sieben Töchter

Liesi fühlt sich auf dem nachbarlichen Hof sehr wohl. Auch mit Hedwig, der Hoferbin, versteht sie sich sehr gut. Ein weiterer Vorteil dieser Arbeit ist, dass der Hof so nahe am elterlichen Anwesen liegt und Liesi die Eltern und Geschwister regelmäßig besuchen kann. So bekommt sie auch mit, was daheim los ist – die schönen Begebenheiten ebenso wie die traurigen.

Diesen Beruf wählten nur wenige, daher würde es für ihn genug zu tun geben.

Anfang der 1930er Jahre lernte er eine nette Frau aus Berlin kennen und gründete eine Familie. Ob und wo er im Zweiten Weltkrieg war, weiß ich nicht. Jedenfalls hatte er schon während des Krieges eine Zusatzausbildung zum Entschärfen von Bomben gemacht. Daher hatte er nach dem Krieg reichlich Aufträge. Überall waren Blindgänger von Bomben, Minen und Granaten zu entschärfen. Das war eine sehr gefährliche Arbeit. Aber es ging immer alles gut.

Im September nun erhielt ich einen Brief von einem wildfremden Mann. Dieser teilte mir mit, dass mein Bruder Anfang September gestorben sei und dessen Frau andertthalb Jahre zuvor. Nun stünden da vier unmündige Kinder, drei Buben und ein Mädel im Alter zwischen sechs und dreizehn Jahren, völlig allein auf der Welt. Ihre Großeltern und die übrigen Verwandten mütterlicherseits seien 1944 bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen. Von den Kindern habe er erfahren, dass ich ihr nächster Verwandter sei. Als solcher habe ich die Verpflichtung, mich um die Waisen zu kümmern.

Ihr könnt euch vorstellen, dass ich nach dem Lesen dieses Briefes erschüttert war. Bevor ich mich aber in den Zug nach Berlin setzte, musste ich mich erst mit Regina, meiner Frau, beraten. Sie meinte, vier Kinder aufzunehmen, das wäre ihr zu viel. Aber das Dirndl könnte gerne zu uns kommen.

In Eberswalde traf ich dann aber nur drei Kinder an. Gerhard, der Älteste, befand sich im nahegelegenen Kinderheim, klärten mich die beiden Buben Karlheinz und Werner auf. In der Wohnung herrschte ein ziemliches Chaos. Kein Wunder, wenn drei Kinder von sechs, acht und neun Jahren einige Tage allein zusammen hausen.

Wo man in der Küche hinsah, überall stand schmutziges Geschirr, auf der Spüle, auf dem Tisch, ja selbst auf der Fensterbank. Offenbar hatten die Kinder immer nur Geschirr aus dem Schrank genommen, aber das benutzte nie abgewaschen. Gekocht hatten sie sich natürlich auch nichts. Trotzdem waren sie nicht verhungert. Die Hausbewohner hatten ihnen abwechselnd etwas zu essen gebracht, sich aber sonst nicht um die Kinder gekümmert, weil sie wussten, dass der Onkel, also ich, benachrichtigt worden war.

Nicht nur die Kinder wirkten verwahrlost, sondern auch die Böden. Es muss schon seit ewigen Zeiten nicht mehr geputzt worden sein, und nicht erst seit dem Tod ihres Vaters.

Nachdem ich alles Notwendige erfahren hatte, brachte ich die Kinder in das Heim, in dem sich bereits ihr großer Bruder befand. Es war mir unmöglich, mich selbst um die Kinder zu kümmern, für mich gab es zunächst Wichtigeres zu tun. Als erstes musste ich die Wohnung kündigen, als zweites setzte ich ein Inserat in die Samstagszeitung, dass Möbel, Hausrat und Kleidung preiswert abzugeben seien. Danach

waren einige Behördengänge notwendig. Ich beantragte Waisengeld für die Kinder und erklärte mich dazu bereit, für alle die Vormundschaft zu übernehmen. Darüber war man von Seiten der Behörden sehr erleichtert.

Dann heizte ich in der Küche den Ofen an, um heißes Wasser zum Abspülen zu haben. Meine Frau hätte die Hände überm Kopf zusammengeschlagen, wenn sie gesehen hätte, wie ich mich dabei anstelle. Doch schließlich war das Geschirr sauber und im Schrank verstaut. Die Kleidung der Buben packte ich zusammen für das Kinderheim und die vom Dirndl legte ich in einen Koffer, weil ich sie mitnehmen wollte. Kleidung und Wäsche von meinem Bruder packte ich dazu. Da wir etwa die gleiche Größe hatten, werde ich sie auftragen können.

Am Samstag in der Früh war dann der Teufel los. Die Leute rannten mir förmlich die Bude ein. Manches war so gefragt, dass ich nicht alle Wünsche befriedigen konnte. Die Käufer waren hauptsächlich Leute, die im Krieg alles verloren hatten und froh waren, dass sie etwas ohne Bezugschein erwerben konnten.

Bis Mittag war schon alles weg, inklusive der Bettwäsche. Allerdings war ich schlau genug, ein Bett zurückzubehalten, damit ich noch für eine Nacht einen Platz zum Schlafen hatte. Dieses Bett holten sich die Leute am Sonntagmorgen ab. Ich gab den Schlüssel beim Vermieter ab, holte Lisbeth aus dem Heim und begab mich mit ihr auf die Bahn.“

Man merkte dem Onkel an, dass er das Bedürfnis hatte, zu erzählen, deshalb hatte ihn niemand unterbrochen, obwohl uns einige Fragen auf der Seele brannten. Eine davon stellte ihm unsere Mutter, sobald ihr Bruder einmal Luft holte: „Ja, Leonhard, wieso sind der Martin und seine Frau so plötzlich gestorben? Er war doch erst 47, und seine Frau womöglich noch jünger.“ Leonhard zögerte mit der Antwort: „Brigitte war genauso alt wie er. Sie wurde erschossen, und er ist nach einem Sturz gestorben. So hat es mir jedenfalls der Mann geschrieben.“

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN: 978-3-475-55453-7



Honigproduzenten mit Spürnase

Bienen erwirtschaften Milliarden – und können noch mehr als Nektar sammeln

Sie sind klein, aber ihr Nutzen ist gigantisch: Bienen gehören zu den wichtigsten Nutztieren überhaupt. Künftig könnten sie sogar zur Verbrechensbekämpfung eingesetzt werden.

Ihr Fleiß ist sprichwörtlich und lässt sich beziffern: „Deutschlandweit erwirtschaften Bienen durch ihre Bestäubungsleistung jedes Jahr zwischen 1,5 und zwei Milliarden Euro“, sagt Helmut Horn, Präsident des Landesverbands Württembergischer Imker. Weltweit sind es laut Greenpeace-Bienenreport bis zu 300 Milliarden Euro pro Jahr.

Die sprichwörtlich fleißigen Insekten bestäuben weltweit etwa drei Viertel aller Nahrungsmittelpflanzen. Zu den bekanntesten Bestäubern zählen neben den Honig- die Wildbienen. Allerdings ist von den rund 600 Wildbienenarten hierzulande inzwischen gut die Hälfte bedroht.

Die Gründe dafür sind vielschichtig. Zu den wichtigsten gehören neben der Asiatischen Hornisse, die sich seit 2014 in Europa ausbreitet, Monokulturen in der Landwirtschaft und der Einsatz von Pestiziden. „Dadurch werden Nistmöglichkeiten seltener, das Nahrungsangebot kleiner, und das Immunsystem der Bienen wird geschwächt“, erklärt Horn, dessen Landesverband etwa 16 200 Imker mit rund 120 000 Bienenköpfen umfasst. Die Tiere würden dadurch auch anfälliger für die Varroamilbe, die als Hauptgrund für das Sterben von Bienenköpfen gilt.

Mit einem Wattebausch

Wohin der Einsatz von zu viel Pestiziden führen kann, sehe man in China. In einigen Regionen des Riesenreichs ist die Konzentration von Umweltgiften so hoch, dass es dort kaum noch Bienen und Vögel gibt. „Menschen übernehmen deshalb den Job der Tiere und bestäuben jede einzelne Blüte mit einem Wattebausch“, sagt Horn.

In Deutschland gilt die Honigbiene als dritt wichtigstes Nutztier nach Rind und Schwein. Bernd Spanbächle, Unternehmer und Imker aus Esslingen, hat auf seiner Internetseite „Der Wabenprof“ einige Zahlen zusammengetragen, was die pelzigen Tiere alles leisten: Bis zu 300 Blüten steuert eine Biene jeden Tag an; für 500 Gramm Blütenhonig sind zwei Millionen Blüten nötig.



▲ Im Laufe eines Jahres bringt es ein Bienenstock auf bis zu 36 Millionen Flugkilometer – das entspricht 900 Erdumrundungen.

Foto: gem

Dabei ist das Insekt mit bis zu 50 Kilometern pro Stunde unterwegs. Und da sich Bienen bei ihrer Suche nach Nektar mehrere Kilometer vom Stock entfernen, bringt es ein Bienenstock während eines Jahres auf bis zu 36 Millionen Flugkilometer. Das entspricht etwa 900 Erdumrundungen.

Als Drogenschnüffler

Bienen verfügen zudem über einen ausgezeichneten Geruchssinn – eine Eigenschaft, die auch Sicherheitsbehörden aufmerken lässt. Forscher haben nämlich herausgefunden, dass die Insekten selbst kleinste Mengen Sprengstoff und Drogen erschnüffeln können. Sonja Kessler, Polizistin und Imkerin aus Köln, hat diese Idee in ihrer Bachelorarbeit „Untersuchung der Praxistauglichkeit von Bienen als Drogenschnüffler“ wissenschaftlich getestet. 2019 erhielt sie dafür beim Europäischen Polizeikongress den „Zukunftspreis Polizeiarbeit“.

Kessler räumt zwar ein, dass die Versuche bislang nur unter Laborbedingungen durchgeführt wurden. Sie ist sich jedoch sicher, dass die Bienen einem Praxistest standhalten würden: „Es ist nicht zu weit hergeholt zu behaupten, dass die Bienen eines Tages den Weg in unseren polizeilichen Alltag finden werden.“ Sie seien belastbarer und leichter zu trainieren als die bislang eingesetzten Spürhunde.

Helmut Horn sieht das Hauptbetätigungsgebiet für Bienen aber auch künftig eher in der Natur als in der Verbrechensbekämpfung. Er verweist auf die heilende Wirkung des Blütennektars für den Menschen. So wirke Honig antibakteriell und entzündungshemmend. Honig könne sogar gegen Allergien helfen. Außerdem sei er ein natürlicher Energiespender. „Die alten Ägypter bezeichneten Honig nicht umsonst auch als Speise der Götter“, betont Imker-Präsident Horn.

Mathias Pankau

Info

Vater der modernen Bienenzucht

Vom Bauernbub zum Hof-Imkermeister der österreichischen Kaiserin Maria Theresia: So lässt sich der Lebensweg des Anton Janscha zusammenfassen. 1734 im slowenischen Dorf Breznica geboren, hatte sich Janscha schon früh für die Imkerei begeistert. Als Kind half er bei der Ernte der elterlichen Bienenstöcke mit. Was er noch nicht ahnen konnte: dass er das Handwerk ein paar Jahrzehnte später revolutionieren würde.

Auf Janscha geht etwa der „Krainer Bauernstock“ zurück, eine Sonderart des Bienenstocks, bei dem lange, flache Kästen mit abnehmbaren Platten erstmals eine genaue Bestandsaufnahme des Bienenstocks erlaubten. 1769 ordnete Maria Theresia die Gründung einer Imkerschule an. Als deren erster Direktor wurde Janscha bestellt. Jahrrelange Forschung machte ihn außerdem zum Autor zahlreicher Standardwerke über Bienenzucht, -biologie und -wirtschaft.

Zurück zum Krainer Bauernstock: In Slowenien und Teilen Kärtens und der Steiermark entwickelte er sich zum Kulturgut – genauer gesagt: der Brauch, das Stirnrett der Kästen bunt zu bemalen. Einerseits, weil es schön wirkte. Andererseits, weil es als Ehrerbietung galt: Wer fromm ist und Zeit in etwas investiert, der wird auch reich mit Honig belohnt.

Bis ins frühe 20. Jahrhundert bepinselten Bauernfamilien ihre Kästen mit biblischen Geschichten (Foto: KNA), mit Szenen aus dem Alltag, aber auch mit satirischen Darstellungen voll schwarzen Humors: Ein Däumling, der vor dem Hirschkäfer flüchtet; Tiere, die den Jäger zu Grabe tragen; ein Müller, der seine Frau einer Verjüngungskur unterzieht. Das älteste bemalte Bienenrett stammt aus dem Jahr 1758. KNA





Erdbeer-Tiramisu

Zutaten für die Creme:

500 g Erdbeeren (gewürfelt)
120 g Puderzucker
500 g Mascarpone
200 g Sahnejoghurt
4 Blatt Gelantine
1 Vanilleschote
(oder 1 Pck. Vanillezucker)



Foto: gem

Zutaten für die Soße:

300 g Erdbeeren (püriert)
40 g Puderzucker
2 Blatt Gelatine

Außerdem: 100 g Löffelbiskuits (in Contreau getränkten); Zitronenmelisse und Pistazien zum Garnieren.

Zubereitung:

Im Wechsel Biskuits, Creme und Soße in eine Form schichten und am Schluss mit Pistazien und Zitronenmelisse garnieren.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Hiltrud Schlesiger, 53125 Bonn*

Mitmachen und einschicken:

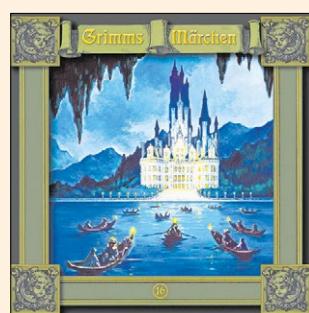
Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Verlosung

Horst Naumanns Vermächtnis

Zum letzten Mal ist der im Februar im Alter von 98 Jahren verstorbene Schauspieler Horst Naumann auf einer Folge der Märchen-Hörspielreihe von Titania Medien zu erleben. In Folge 16 (ISBN 978-3-86212-389-6) wirkt er in „Hans im Glück“ als Meister des „glücklichen“ Hans mit. In „Der Geist im Glas“ hat er eine größere Rolle als Holzhacker. Besonders in Letzterer konnte Naumann noch einmal seine ganze Lebenserfahrung einbringen und verlieh dem von der vielen Arbeit müden Holzhacker, der glaubt, er müsse auch noch für seinen vermeintlich lebensuntüchtigen Sohn mitarbeiten, genau das richtige Quantum Schwermut.



Aber auch andere namhafte Schauspieler konnten erneut gewonnen werden. So sind Patrick Bach und Helmut Zierl sowohl bei „Die zertanzten Schuhe“ als auch bei „Hans im Glück“ mit von der Partie, wobei diesmal besonders Zierl als Scherenschleifer überzeugt, der Hans den Schleifstein aufschwatzt. Wir verlosen zwei CDs der Märchen-Folge 16. Schreiben Sie bis zum 3. Juli eine Postkarte an: Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Märchen“, Henkelsstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Märchen“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Viel Glück! vf



▲ Aufräumarbeiten nach der Flutkatastrophe im bayerischen Reichertshofen Anfang Juni: Vom Wasser durchweichter Hausrat wird an der Straße gestapelt. Wer keine Hausratversicherung hat, kann Kosten für die Wiederbeschaffung „existenzieller Gegenstände“ steuerlich geltend machen. Foto: Imago/Wolfgang Maria Weber

Nach dem Hochwasser

Nicht versichert? Kosten sind steuerlich absetzbar

Wer Hochwasserschäden am Gebäude oder im Haus von einer Versicherung ersetzt haben möchte, braucht in der Regel einen Elementarschutz. Fehlt dieser, sind die Kosten für Reparaturen steuerlich absetzbar.

Immer wieder sind Menschen in Deutschland von Überschwemmungen betroffen. Und trotzdem ist laut dem Gesamtverband der Versicherer nur etwa jedes zweite Haus mit einer Elementarschadenversicherung ausgestattet, die für etwaige Schäden aufkommen würde. Viele Betroffene müssen Hochwasserschäden also auf eigene Kosten reparieren lassen, Hausrat entsprechend ersetzen. Gut zu wissen: Einige der anfallenden Kosten können in diesem Fall zumindest einen Steuervorteil mit sich bringen. Darauf weist die Lohnsteuerhilfe Bayern (Lohi) hin.

Hinterlässt ein Hochwasser Schäden an einem vermieteten Haus, muss grundsätzlich der Eigentümer dafür aufkommen. Die anfallenden Kosten kann er aber als Werbungskosten geltend machen, sofern sie nicht von der Versicherung getragen werden.

Wird der alte Zustand wiederhergestellt, können die Kosten sofort abgesetzt werden. Wird der Zustand der Immobilie durch die baulichen Maßnahmen sogar verbessert, müssen die Kosten über mehrere Jahre hinweg abgeschrieben werden.

Bei Schäden am Gebäude sind Mieter fein raus. Doch auch ihnen können erhebliche Kosten entstehen, wenn ihr Hausrat zerstört wird und die erforderliche Versicherung fehlt. Die Kosten für die Wiederbe-

schaffung oder die Instandsetzung existenzieller Hausratsgegenstände können sie als außergewöhnliche Belastung in der Steuererklärung angeben. Voraussetzung ist, dass die Kosten über dem zumutbaren Eigenanteil liegen, der abhängig von der Höhe des Einkommens, der Anzahl der Kinder und dem Familiенstand ist.

Zu den existenziellen Hausratsgegenständen zählen laut Lohi etwa Einrichtungs-, Elektro- und Haushaltsgegenstände sowie Kleidungsstücke. Teure Luxusmarken und Gegenstände wie Schmuck oder Kunstwerke erkennt das Finanzamt bei den außergewöhnlichen Belastungen hingegen nicht an.

Bei Eigenheimbesitzern gilt für den Hausrat dasselbe wie bei Mietern. Dazu kommen bei ihnen aber womöglich die Schäden am Gebäude. Nach einem Hochwasser können sie die Kosten für Instandsetzungen und Reparaturen an existenziell wichtigen Bereichen des Gebäudes ebenfalls als außergewöhnliche Belastungen in der Steuererklärung geltend machen. So ist der Austausch der defekten Heizungsanlage oder der Kellerfenster problemlos absetzbar. Die Kosten für die Wiederherstellung von Terrasse, Garten oder Garage sind hingegen ausgenommen.

Ist die zumutbare Belastungsgrenze nicht überschritten, können Eigenheimbesitzer die Kosten für Räumung, Entsorgung, Gutachten, Reparaturen und Wiederherstellung zumindest als Handwerkerleistungen oder haushaltsnahe Dienstleistungen steuerlich in Abzug bringen. dpa

Viel mehr als nur ein Spielzeug

Für Jungen und Mädchen: Puppen sind für die Entwicklung von Kindern wichtig

Puppen sind Freundin, Seelsorger, Familienmitglied. Sie haben einen eigenen Charakter und regen die Fantasie an, sagt ein Puppendoktor. Und sie können Jungs helfen, einmal gute Väter zu werden, meint eine Diplompädagogin.

Für viele Kinder ist die Puppe sozusagen die erste Liebe. Ihr können sie die Haare bürsten, mit ihr Familie spielen – und ihr die innersten Geheimnisse anvertrauen. „Die Puppe war schon immer und ist bis heute das wichtigste Spielzeug des Kindes“, sagt Gabriele Pohl, Diplompädagogin, Kindertherapeutin und Begründerin des Kaspar-Hauser-Instituts für heilende Pädagogik, Kunst und Psychotherapie in Mannheim.

„Mit der Puppe geht das Kind durch Höhen und Tiefen. An ihr übt es sich in Empathie und sozialer Intelligenz und entwickelt so eine Ich-Identität.“ Nicht zuletzt deshalb stehen Puppen auch im Zeitalter von Smartphone und Toniebox bei den Jüngsten hoch im Kurs. Der Markt für Puppen und Plüschtiere in Deutschland wird 2024 laut Statistikportal statista einen Umsatz von rund einer Milliarde Euro erzielen – Tendenz steigend.

Kunden aus aller Welt

Eine Leidenschaft für Puppen hat auch Giuseppe Ricucci, Inhaber der „Puppenklinik“ im Stuttgarter Bohnenviertel. Wie viele lädierte Puppen er seit Eröffnung seiner Spezialklinik 1995 verarztet hat, weiß er nicht. „Hunderte, vielleicht Tausende“, sagt der 62-Jährige. Für manche seiner Kunden ist er die letzte Hoffnung. „Sie wollen nicht irgendeine Puppe und auch keine neue. Sie möchten, dass ihre Puppe wiederhergestellt wird – ob für sich selbst, ihre Kinder oder schon die Enkel.“



► Je einfacher eine Puppe ist, desto mehr regt sie die Fantasie an. Puppen, die weinen, lachen und sprechen können, lassen dafür zu wenig Raum.



▲ Viele Kinder lieben ihre Puppe heiß und innig. Und sie üben sich beim Spiel in Empathie und sozialer Intelligenz. Fotos: gem

Dafür nehmen sie schon mal eine Reise um die halbe Welt auf sich. „Ich hatte Kunden aus Italien und Spanien, aber auch schon aus Australien und den USA“, berichtet Ricucci. Der einen Puppe fehlt ein Auge, einer anderen die Arme. Ricuccis „Operationssaal“ wirkt wie ein großes Organspende-Lager. In einer Kiste lagern Puppenköpfe, in einer anderen Beine, in einer dritten Puppenkörper in den verschiedensten Größen und Ausführungen. Ricucci findet sie bei Haushaltsschlüsseleien oder auf Flohmärkten.

Gerade haucht er einer Puppe der einst im thüringischen Waltershausen ansässigen Firma „Käm-

mer & Reinhardt“ von 1914 neues Leben ein. Das blonde Mädchen trägt die Modellnummer 126 und gehört zur Produktionsreihe „Mein Liebling“, die um die Wende zum 20. Jahrhundert ein riesiger Exportschlager war und etwa in den USA als „My Darling“ verkauft wurde. Anders als die unzähligen Billigprodukte von der Stange hatten diese Puppen einen Charakter, findet der Puppendoktor: „In ihrer schlichten Schönheit haben sie die Fantasie der Kinder angeregt und waren Teil der Familie.“

Mehr Raum für Fantasie

Auch die Pädagogin Gabriele Pohl hält nicht viel von modernen, „hochgerüsteten“ Puppen. „Puppen, die alles können, auf Knopfdruck weinen, lachen, sprechen, in die Hosen machen oder was sich die Spielwarenindustrie noch so alles einfallen lässt, lassen für die Fantasie des Kindes keinen Raum“, sagt sie.

Prinzipiell gelte: Je jünger das Kind ist, desto einfacher kann und soll die Puppe sein. „Je weniger festgelegt die Puppe ist, desto mehr Fantasie braucht das Kind, um zu ergänzen, was nur angedeutet ist“, erklärt Pohl. „Je weniger Gesichtsausdruck vorgegeben ist, desto mehr Gefühlsqualitäten kann das Kind in

seine Puppe hineinlegen.“ Im Idealfall fertigen Eltern für ihre Kinder selbst eine Puppe an, meint die Pädagogin. „Das regt eher zum Spielen an als das Arsenal an perfekter Massenware, wie man es leider in den meisten Kinderzimmern vorfindet.“

Nicht nur für Mädchen

Und mit noch einem Vorurteil möchte sie aufräumen: dass Puppen nur etwas für Mädchen seien. Kuscheltiere, mit denen Jungs häufiger spielen, erfüllten zwar eine ähnliche Funktion wie Puppen: „Dennoch halte ich es für wichtig, dass Jungen mit Puppen spielen. Schließlich werden sie später ja auch nicht Väter von Schlappohrhasen oder Zottelbären.“

Matthias Pankau

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Die Illustration von Achille Beltrame in der italienischen Zeitung „La Domenica del Corriere“ zeigt, wie Gavrilo Princip Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Frau Sophie erschießt. In Wahrheit saß jedoch Franz Ferdinand hinten links, seine Gattin auf der rechten Seite.

Vor 110 Jahren

Der Funke am Pulverfass

Attentat auf österreichischen Thronfolger löste Weltkrieg aus

„Das ist ja, als ob wir zu unserer eigenen Beerdigung fahren“, kommentierte der Erzherzog, als bei der Anreise im Hofzug das Licht ausfiel. Eine Vorahnung? Die Ereignisse rund um das folgenschwerste Attentat der Geschichte verblüffen bis heute als eine seltsame Verketzung von Unglück und Inkompetenz, von Schicksal und Zufall.

Bosnien, 1878 von der k.u.k.-Monarchie besetzt und 1908 annexiert, war ein gefährliches Pflaster: 1910 wäre auch Kaiser Franz Joseph beinahe Opfer eines Mordanschlags geworden. Am Grab des Attentäters schwor ein als besonders strebsam und sittenstreng bekannter 19-jähriger Rache: Gavrilo Princip, Mitglied der ultranationalistischen Organisation „Junges Bosnien“. Er und weitere Fanatiker wurden rekrutiert von den serbischen Drahtziehern, an ihrer Spitze der Leiter des serbischen Militärgeheimdienstes Dragutin Dimitrijević von der „Schwarzen Hand“. Dahinter stand Serbiens Schutzmacht Russland. Seit Frühjahr 1914 war bekannt, dass der österreichische Thronfolger Manöver in Bosnien inspizieren würde. Die Visite wurde von Statthalter Feldzeugmeister Oskar Potiorek ausgerechnet auf den 28. Juni gelegt, den St.-Veits-Tag, als sich die serbische Niederlage auf dem Amselhof zum 525. Mal jährt. Dass Erzherzogin Sophie ihren Gatten begleiten sollte, war eine tragische nachträgliche Planänderung. Es gab sehr wohl Attentatswarnungen, doch der Erzherzog ließ sich nicht aufhalten: „Unter einen Glassturz lasse ich mich nicht stellen. In Lebensgefahr sind wir immer. Man muss nur auf Gott vertrauen.“ Nur we-

nige Polizisten sicherten die langen Strecken. Bitten der Sicherheitsoffiziere, mehr Militär oder Gendarmerie zu postieren, wies Potiorek ab.

Als die sechs Wagen mit dem Thronfolgerpaar ein erstes Mal durch Sarajevo fuhren, bemerkte der Chauffeur im zweiten Wagen kurz nach 10 Uhr ein dunkles Etwas heranfliegen und gab Gas. Geistesgegenwärtig riss Erzherzog Franz Ferdinand den Arm hoch und konnte die nach ihm geworfene Bombe nach hinten übers Verdeck ablenken, sie detonierte vor dem dritten Wagen. Der Bombenwerfer wurde sofort verhaftet. Gavrilo Princip tauchte entmutigt in der Menge unter. Das Thronfolgerpaar blieb unverletzt. Eine Option lautete: sofortige Abreise! Doch beim Zwischenstopp im Rathaus entschied sich Franz Ferdinand, erst noch den verletzten Adjutanten im Krankenhaus zu besuchen. Auf dem Weg dorthin verfuhr sich der Chauffeur und bog irrtümlich auf die alte Route ein. Als er seinen Fehler bemerkte, stoppte er vor einem Café, um den Rückwärtsgang einzulegen, was aber quälend lange dauerte.

Drinnen im Café saß ausgerechnet der deprimierte Princip, blickte nach draußen – und erkannte, dass er nun nur aus nächster Nähe auf das Thronfolgerpaar schießen musste. Der erste Schuss ging durch das Blech der Autotür. Das scharfkantig verformte Projektil traf Sophie tödlich in den Unterleib. Der zweite Schuss traf Franz Ferdinand am Hals, auch er verblutete. Das Wiener Ultimatum an Serbien sowie die nun folgende Hochrisikodiplomatie, das Vabanque-Spiel der europäischen Mächte in der Julikrise, entfesselten den Ersten Weltkrieg.

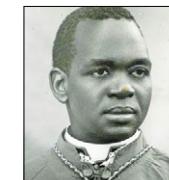
Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

22. Juni

Thomas Morus, John Fisher, Paulinus

Das Lied „Warte, warte nur ein Weilchen / Bald kommt Haarmann auch zu Dir / Mit dem kleinen Hackebeilchen / Macht er Hackefleisch aus Dir“ ist heute noch bekannt. Zurück geht es auf den deutschen Serienmörder Fritz Haarmann, der in Hannover Jungen und Männer missbraucht, ermordet, zerstückelt und ihre Kleidung verkauft hatte. Vor 100 Jahren wurde er festgenommen und später zum Tode verurteilt. Götz George spielte Haarmann im 1995 erschienenen Film „Der Totmacher“.



Neuzeit und läutete eine neue Ära der Weltkirche ein: Er setzte immer mehr einheimische Priester als Pfarrer für seine Gemeinden in Uganda ein. Das sorgte für Skepsis: Waren die Afrikaner tatsächlich vorbereitet, ihre Kirche in Eigenverantwortung zu leiten? Vor 125 Jahren wurde Kiwánuka in Nakirebe, Uganda geboren.

26. Juni

Josemaría Escrivá

Vor 15 Jahren erklärte die Weltkulturorganisation Unesco das Wattmeer in Deutschland und den Niederlanden zum Weltkulturerbe. Betont wird sein einzigartiges Ökosystem mit besonderer Artenvielfalt: Mehr als 10 000 Pflanzen- und Tierarten finden hier Lebensraum.

27. Juni

Siebenschläfer, Hemma

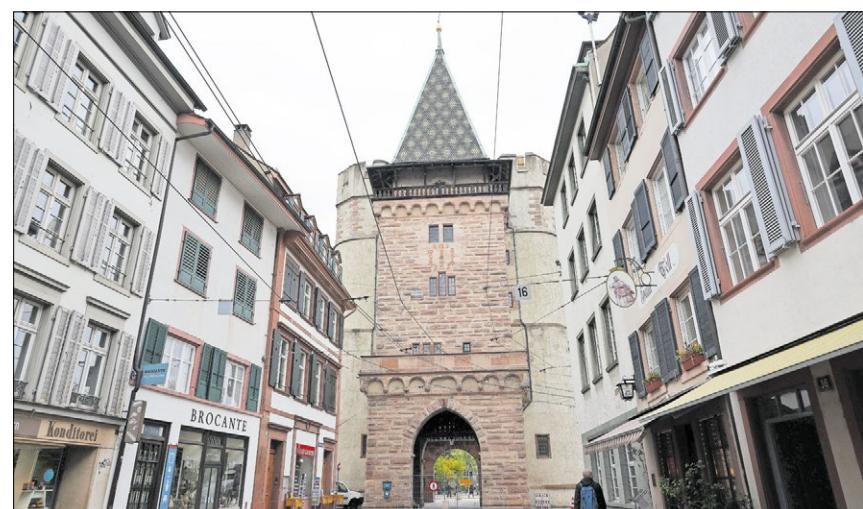
Weil der Raum für die wachsende Stadtbevölkerung in Basel zu eng wurde, verabschiedete das Kantonsparlament 1859 ein Gesetz zur Stadterweiterung. Dies sah den Abbruch der Stadtmauern, Stadttore und Schanzen vor. Die Stadtgräben wurden zu Straßen und Grünanlagen. Heute stehen noch drei Stadttore (Foto unten) und ein Mauerstück.

28. Juni

Irenäus, Ekkehard

Paul Broca kam vor 200 Jahren zur Welt. Der französische Chirurg, Anatom und Anthropologe war einer der ersten modernen Hirnforscher und entwickelte neue Instrumente zur Schädelvermessung.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Das Spalentor in Basel ist eines der von der abgebrochenen Stadtmauer verbliebenen Stadttore. Es gilt als eines der schönsten in der Schweiz.

SAMSTAG 22.6.

▼ Fernsehen

- 12.00 BR: **Glockenläuten** aus der griechisch-orthodoxen Allerheiligenkirche in München.
 ☺ 20.15 Sat.1: **Jim Knopf und die Wilde 13.** Jim und seine Freunde bekommen es mit einer Piratenbande zu tun. Abenteuerfilm.

▼ Radio

- 11.05 Deutschlandfunk: **Gesichter Europas.** Geschichten vom Suchen und Finden. Das Erbe der italienischen Arbeitsmigration.

SONNTAG 23.6.

▼ Fernsehen

- ☺ 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Maria Schutz in München. Zelebrant: Pfarrer Alois Emslander.
 ☺ 19.30 ZDF: **Terra X: Amazonien.** Expedition in den Regenwald. Doku.
 ☺ 20.15 Sat.1: **Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders.** Verfilmung des literarischen Meisterwerks von Patrick Süskind. Thriller.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag (kath.).** Eine Spiritualität des Alterns. Zum Gedenken an Pater Piet van Breemen.
 8.10 BR2: **Religion – Die Dokumentation.** Wofür ich lebe: Fußball.
 10.05 Deutschlandfunk: **Katholischer Gottesdienst** aus Elmen in Österreich. Zelebrant: Pfarrprovisor Andreas Zeisler.
 10.05 BR1: **Katholische Morgenfeier.** Hannelore Maurer, Rosenheim.

MONTAG 24.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 One: **Die Welle.** Lehrer Rainer Wenger startet ein Experiment, um den Schülern die Entstehung einer Diktatur begreifbar zu machen. Drama.
 ☺ 22.00 BR: **Lebenslinien.** Miroslav Nemec – Der Tatortkommissar und ich.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht (kath.).** Regina Wildgruber, Osnabrück. Täglich bis einschließlich Samstag, 29. Juni.
 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Ein Klaps von der Lehrerin. Gewalttätige Lehrkräfte als Tabu-Thema.

DIENSTAG 25.6.

▼ Fernsehen

- 21.45 Arte: **Menopause.** Frauen berichten. Doku über die Wechseljahre.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature.** Die grüne Mauer. Tschad – Die Träume der Förster. Fortsetzung am 2. Juli.
 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Zurück zur Wildnis? Streit um einen möglichen Nationalpark.

MITTWOCH 26.6.

▼ Fernsehen

- 18.05 Arte: **Abenteuer Archäologie.** Start der zehnteiligen Doku-Reihe mit den „Felsmalereien des San-Volkes in Südafrika“.
 ☺ 19.00 BR: **Stationen.** Gemeinsam etwas schaffen. Leidenschaft als Antrieb.
 ☺ 20.15 Kabel 1: **Der Name der Rose.** Historienkrimi mit Sean Connery.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft.** „Gottesereignis“ im menschlichen Leben. Religionsphilosoph Milad Karimi über den Koran.

DONNERSTAG 27.6.

▼ Fernsehen

- ☺ 21.35 ZDF neo: **Die Maske des Zorro.** Nach 20 Jahren im Kerker macht Don Diego den Kleinganoven Alejandro zu seinem Nachfolger. Abenteuer.
 ☺ 22.15 WDR: **Menschen hautnah.** Karrierekiller Kind? Wenn Ärztinnen nach oben wollen.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Fünf Säulen zum Glück. Die japanische Lebenskunst.

FREITAG 28.6.

▼ Fernsehen

- ☺ 20.15 ARD: **Das Kindermädchen – Mission Italien.** Henni reist nach Apulien, um eine Familie in der Zeit der Olivenernte zu entlasten. Filmreihe.
 ☺ 23.25 Arte: **Gaza mon amour.** Ein schüchterner Fischer aus dem Gazastreifen wirbt um eine verwitwete Schneiderin. Durch den Fund einer antiken Statue gerät er mit den Behörden aneinander. Romantikkomödie.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Literatur.** Schonungslos offen. Die niederländische Bestsellerautorin Connie Palmen.

- ☺ **Videotext mit Untertiteln**

Für Sie ausgewählt



Doku über einen Steinzeit-Fund

Ein uraltes Grab: eine Frau, ein Kind – die Todesumstände sind unbekannt. „**Das Grab der Schamanin**“ (Arte, 22.6., 20.15 Uhr) von Bad Dürrenberg ist ein Schlüsselfund aus jener Zeit, als die letzten Gruppen von Jägern und Sammlern durch das heutige Deutschland zogen. Zuerst wurde das Grab von den Nazis geborgen, die das Skelett dem „Ur-Arier“ zuordneten. Tatsächlich gehört das Grab einer Frau, die in ihrer Zeit eine mächtvolle Position ausübte. Genetische, medizinische und archäologische Untersuchungen beweisen, dass sie dunkelhäutig war, blaue oder graue Augen sowie eine körperliche Fehlbildung hatte.

Foto: Tom Nicklaus



Drama über eine private Revolution

Bremen 1974: Polizeisekretärin Siggi Thieme (Cornelia Gröschel, links) hat es eilig: Sie muss zum Vorstellungsgespräch. Denn die 22-Jährige hat einen Traum. Sie möchte Kriminalkommissarin werden – und stößt damit auf Unverständnis und Ablehnung in der Familie, bei Freunden und bei ihrem Verlobten. Doch Siggi lässt sich nicht aufhalten und setzt ihre Karriere an die erste Stelle. Als sie bei einer Demo auf ihre Freundin Jutta (Karoline Teska) stößt, gerät sie in eine Zwickmühle. Die Opfer, die dieser Beruf von ihr verlangen, scheinen übergröß: „**Eine wie diese**“ (3sat, 28.6., 20.15 Uhr). Foto: ZDF/Julia von Vietinghoff

Medien lokal

▼ **Radio Charivari Regensburg:** Sonntagssendung 7-9 Uhr. Werktag 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio RAMASURI Weiden:** Sonntagssendung 7-9 Uhr. Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:** Sonntagssendung 8-9 Uhr. Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio AWN Straubing:** Sonntagssendung 8-9 Uhr. Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **UNSER RADIO Deggendorf:** An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“. Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **RADIO GALAXY** (digitales Jugendprogramm): Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern** Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“. Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel. Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Tierische Hochstapelei

Die Geschichte von den heldenhaften Bremer Stadtmusikanten inspiriert auch andere Tiere, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und Räuber mutig entgegenzutreten. Im Spiel „Die Bremer Stadtmusikanten“ (Huch Verlag) helfen ihnen zwei bis vier Spieler ab fünf Jahren dabei und sammeln auf dem Weg nach Bremen jeweils ihre eigene Tier-Band(e) ein.

Die Tiere werden übereinander gestapelt, sodass ein Turm entsteht. Dieser muss mindestens so hoch sein wie die beiden Räuber zusammen, denn nur dann erschrecken sie sich! Beim Bauen des Turms müssen die Spieler geschickt die besonderen Fähigkeiten der einzelnen Tiere nutzen. Wer etwa ein Schwein nimmt, hat Glück und bekommt zusätzlich auch das benachbarte Tier für seinen Turm.

Wir verlosen zwei Spiele. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost

Rätselredaktion
Henriusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 27. Juni

Über das Friedens-Büchlein aus Heft Nr. 23 freuen sich:
Felia Erdin,
86165 Augsburg,
Najat Hollweck,
92318 Neumarkt.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 24 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Kneten des Körpers	Jahrgeld für Fürsten	ein Klimagürtel	9	Kamin	dt. Heizungsgesetz (Abk.)	israelitischer König	Rufname Laudas †	1	irländ. Frauenname	nicht verschwendisch	Öllieferländerverbund (Abk.)	südafrik. Airline (Abk.)
kleine Hautentzündung							jüdische Kopfbedeckung					
			2	Region westl. d. Jordans								1
tschech. Name der Elbe		chem. Zeichen für Zinn							franz. Nationalheldin, Jeanne d'			Lebenshauch
lateinisch: Kunst									ugs.: Gefängnis	Himmelsrichtung		Fahrzeugbeleuchtung
Männername		Kreuzesinschrift										3
vorausgesetzt, falls	Krankheitskeim								Graf in Frankreich		kurz für: an dem	
					Unterwasserpflanze				russischer Strom			Rennstrecke in Belgien
Pirat		himmlischer Bote			Wahrheitsgelöbnis		6		Schulstadt an der Themse	Kfz-K. Lk. Dahme-Spreewald		
5												4
Ackergerät			kurz für: um das			7		englisch: Auto		ein US-Geheimdienst		
					Kfz-K. Kempten			gezeichnete Bildergeschichte				thail. Längenmaß (2 m)
Retter, Befreier			heiliges Buch des Islam									
							8		Technisches Hilfswerk (Abk.)			
									griechischer Buchstabe			

DEIKE_1316_SUSZ_24-25

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:

Vertreter eines Ordens in Rom

Auflösung aus Heft 24: **HABAKUK**



Erzählung



Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall im Urlaub ...

Mein Wecker war es nicht, der mich an diesem Morgen um 5.59 Uhr weckte, es war mein vibrierendes Mobiltelefon. Wohl deshalb zeigte sich der unschuldige Wecker auch beleidigt und informierte mich nur mit sehr abgedunkelten Leuchtziffern über die aktuelle Uhrzeit. Um genau sechs Uhr musste ich im noch immer schlaftrig-abwesenden Zustand eine zu dieser Zeit komplizierte Situation bewältigen: ein vibrierendes Handy und einen piependen Wecker bändigen.

Ein Videoanruf einer Frau aus unserer Gemeinde, die sich im Urlaub aufhielt, war der Grund für das Vibrieren. Ich hoffte, dass nichts Schlimmes passiert war, nahm den Anruf an und drehte mein Telefon und damit die Kamera vorsichtshalber zur Decke, um die arme Frau nicht mit meinem Anblick zu erschrecken. Hatte sie den Scherz

Das Strandtuch

Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer



eines anderen Gemeindemitglieds, zwischen Deutschland und Spanien gebe es eine Zeitverschiebung von vier Stunden, tatsächlich ernst genommen und war jetzt der Meinung, es sei hier zehn Uhr? Die Frau war selbst auch nicht im Bild, auch ich hörte nur ihre Stimme. „Herr Pfarrer, das müssen Sie sich unbedingt ansehen! Die reservieren hier immer noch mit ihren Strandtüchern ihre Liegen am Pool!“

Ich sah es mir an und ich sah einen wie im Urlaubskatalog traum-

haft blauen Pool, um den saftig grüne Palmen und strahlend weiße Liegen standen, offenbar vom Balkon eines Hotelzimmers aus gefilmt. Dem verräterischen Wackeln der Kamera nach mit Zoom von einem weit oben. Auf verschiedenen Liegen am Pool und im „Hinterland“ lagen Handtücher.

Ein grünes, ein blaues, ein weißes, ein gelbes, ein rotes, ein gestreiftes, ein braunes, ein kariertes und ein schwarzes. Und gerade warf ein muskulöser Mann noch eines

mit Punkten auf eine weitere Liege. Kurz darauf waren alle Handtücher allein und ich erwartete, dass sie gleich zum Pool stolzieren und ein morgendliches Bad nehmen würden. „Meines ist das gelbe!“, verkündete die Stimme der Anruferin stolz. „Wenn das alle machen, mache ich das doch auch!“ Dann brach die Verbindung ab ...

Gegen zehn Uhr schickte mir die Frau ein Foto, auf dem auf dem roten Badetuch eine Frau, auf dem mit Punkten ein Mann, auf dem grünen ein Mann, auf dem braunen eine Frau, auf dem weißen eine Frau, auf dem schwarzen ein Mann, auf dem blauen eine Frau, auf dem karierten eine Frau, auf dem grauen ein Mann und auf dem gestreiften eine Frau in der Sonne lagen und sich sonnten ...

Wissen Sie, wer das Strandtuch der Frau aus der Gemeinde gestohlen und durch das eigene ersetzt hatte?

eligenes graues ersetzt hat;
gliedes entfernt und durch sein
er das gelbe des Gemeindemit-
Strandtuch ist der Täter - weil
Der Mann auf dem grauen

Lösung:

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 24.

8	4	7		6			7	5
4	3	6	7	8		2		
			2	9	4	3		
	2	8	6	1	9			
3		4	7	6	5			
6		7		9	4	2		
8	6		1	2	3			
9	5	1	7	2	8	4		
2		5	4	8	9	1		





Hingesehen

Die beiden Osttürme des Speyerer Kaiserdoms aus dem elften Jahrhundert werden ab dem Jahresende saniert. Der 1986 aufgebrachte Zementputz bröckelt durch den Einfluss von Wind und Wetter, sagte Dombaumeisterin Hedwig Drabik. Von Ende August bis Dezember würden die Türme aus romanischer Bauzeit eingerüstet. In den kommenden sechs Jahren prägen Gerüste das Bild der größten romanischen Kathedrale der Welt, ergänzte Domdekan und Domkustos Christoph Kohl: „Es ist momentan die vorerst letzte Gelegenheit, ein Foto des Doms ohne Gerüste zu machen.“ Die Sanierung der beiden Osttürme sei in nächster Zeit die größte Baumaßnahme an dem Unesco-Weltkulturerbe, das 2030 sein 1000-jähriges Bestehen feiert, sagte Drabik.

epd/Foto: KNA

Wirklich wahr

Das Maskottchen des 1. FC Köln, Geißbock Hennes IX., tritt bei der Fußball-Europameisterschaft in Deutschland als „kölsches EM-Orakel“ in Aktion. In seinem „Kleinen Geißbockheim“ im Kölner Zoo wird Hennes an den Spieltagen der fünf in Köln geplanten Partien jeweils um 10 Uhr den Ausgang der Begegnungen vorhersagen, teilte die Stadtverwaltung mit. Das betrifft vier Gruppenspiele und ein Achtelfinale.



Hennes hat dabei die Wahl zwischen verschiedenen mit Futter gefüllten Bällen, die mit den entsprechenden Landesflaggen sowie einem Symbol für „Unentschieden“ gekennzeichnet sind.

Die EM dauert noch bis 14. Juli. Der aktuell amtierende Hennes IX. hat sein Amt als Maskottchen des 1. FC Köln im Jahr 2019 übernommen. Der Geißbock lebt seit August 2018 im Kölner Zoo. *epd*

Foto: Imago/Eduard Bopp

Wieder was gelernt

1. „Paul“, der bei der WM 2010 als Orakel fungierte, war ...

- A. ein Meerschweinchen.
- B. ein Falke.
- C. eine Krake.
- D. eine Schildkröte.

2. Neben dem 1. FC Köln hat nur noch Eintracht Frankfurt ein lebendes Maskottchen: Steinadler ...

- A. Armin
- B. Attila
- C. Anatol
- D. Arnulf

Lösung: 1 C, 2 B

Zahl der Woche

53

Sprachen – in so vielen „Zungen“ berichten die offiziellen Vatikanmedien. Das vornehmlich in Südinien gesprochene Kannada ergänzt seit kurzem das Angebot von Radio Vatikan und dem Internetportal Vatican News. Die Initiative geht auf eine Zusammenarbeit zwischen dem Dikasterium für Kommunikation und der Erzdiözese Bangalore im indischen Bundesstaat Karnataka zurück, hieß es weiter.

Regelmäßig erweitern die Vatikanmedien, die vor allem Ansprachen des Papstes sowie Nachrichten aus Vatikan und Weltkirche verbreiten, ihr Sprachangebot. Zuletzt war Ende Januar Mongolisch in das Angebot aufgenommen worden. Kurz zuvor hatte Papst Franziskus das ostasiatische Land besucht.

Ein deutschsprachiges Programm gibt es seit mehr als 86 Jahren. Den Sendebetrieb nahm Radio Vatikan im Februar 1931 auf – mit einer lateinischen Ansprache von Papst Pius XI. *KNA*

Impressum

**Katholische SonntagsZeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henriettestraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenpart),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

In der Nachfolge des Herrn leben

Die Predigt von Papst Franziskus zum Hochfest der Apostelfürsten Petrus und Paulus

In Rom wird das Fest der Apostel Petrus und Paulus am 29. Juni stets besonders feierlich begangen, zumal an diesem Tag die neuen Erzbischöfe das Pallium erhalten, das Zeichen der Gemeinschaft mit der Kirche von Rom. Wir dokumentieren die letzjährige Predigt von Papst Franziskus:

Petrus und Paulus, zwei in den Herrn verliebte Apostel, zwei Säulen des Glaubens der Kirche. Und während wir über ihr Leben nachdenken, kommt das heutige Evangelium mit der Frage auf uns zu, die Jesus den Seinen stellt: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Mt 16,15). Dies ist die grundlegende, die wichtigste Frage: Wer ist Jesus für mich? Wer ist Jesus in meinem Leben? Sehen wir uns an, wie die beiden Apostel auf diese Frage geantwortet haben.

Die Antwort des Petrus könnte man in einem Wort zusammenfassen: Nachfolge. Petrus hat in der Nachfolge des Herrn gelebt. Als Jesus an jenem Tag in Cäsarea Philippi die Jünger befragte, antwortete Petrus mit einem beeindruckenden Glaubensbekenntnis: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16,16). Eine tadellose, präzise, treffende Antwort, wir könnten sagen, eine perfekte „Katechismus-Antwort“. Aber jene Antwort ist die Frucht eines Weges: Nur nachdem er das faszinierende Abenteuer erlebt hat, dem Herrn nachzufolgen, nachdem er lange Zeit mit ihm und hinter ihm her gegangen ist, erreicht Petrus jene geistige Reife, die ihn aus Gnade, aus reiner Gnade, zu einem so klaren Glaubensbekenntnis führt.

„Sofort“: keine Ausflüchte

Eben der Evangelist Matthäus erzählt uns nämlich, dass alles begonnen hatte, als Jesus eines Tages am See von Galiläa entlangging und ihn zusammen mit seinem Bruder Andreas rief: „Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach“ (Mt 4,20). Petrus verließ alles, um dem Herrn zu folgen. Und das Evangelium betont, dass er es „sofort“ tat: Petrus sagte zu Jesus nicht, dass er darüber nachdenken würde, er überlegte nicht, ob es ihm gelegen käme, er machte keine Ausreden geltend, um die Entscheidung aufzuschieben, sondern er ließ die Netze liegen und folgte ihm nach, ohne im Vor- aus nach einer Absicherung zu fragen. Er sollte dann alles von Tag zu

Tag entdecken, in der Nachfolge, indem er Jesus folgen und hinter ihm her gehen würde. Und es ist kein Zufall, dass die letzten Worte, die Jesus in den Evangelien an ihn richtet, lauten: „Du folge mir nach!“ (Joh 21,22), also die Nachfolge.

Petrus zeigt uns also, dass es nicht ausreicht, auf die Frage „Wer ist Jesus für mich?“ mit einer tadellosen Lehrformel zu antworten oder mit einer Vorstellung, die wir uns ein für alle Mal zurechtgelegt haben. Nein. Gerade indem wir uns in die Nachfolge des Herrn begeben, können wir ihn jeden Tag kennenlernen. Indem wir seine Jünger werden und sein Wort annehmen, werden wir seine Freunde und erfahren seine Liebe, die uns verwandelt. Dieses „sofort“ ergeht auch an uns: Auch wenn wir viele Dinge im Leben aufschieben können, die Nachfolge Jesu lässt sich nicht aufschieben; da dürfen wir nicht zögern, da dürfen wir keine Ausflüchte machen. Und seien wir vorsichtig, denn manche Vorwände sind als Spiritualität getarnt, wie wenn wir sagen: „Ich bin nicht würdig“, „Ich bin nicht fähig“, „Was kann ich schon tun?“ Das ist eine List des Teufels, der uns das Vertrauen in Gottes Gnade raubt und uns glauben lässt, dass alles von unseren Fähigkeiten abhängt.

Uns sofort von unseren Sicherheiten – irdischen Sicherheiten – lösen und Jesus jeden Tag nachfolgen: Das ist die Aufgabe, die Petrus uns heute stellt, indem er uns auffordert, Kirche in der Nachfolge zu sein; Kirche in der Nachfolge. Eine Kirche, die eine Jüngerin des Herrn und eine demütige Dienerin des Evangeliums sein möchte. Nur so wird sie in der Lage sein, mit allen zu sprechen und ein Ort der Begleitung, der Nähe und der Hoffnung für die Frauen und Männer unserer Zeit zu werden. Nur so werden auch diejenigen,



▲ Carlo Crivelli, Die heiligen Paulus und Petrus, um 1470, The National Gallery, London.

die fernstehend sind und uns oft mit Misstrauen oder Gleichgültigkeit betrachten, schließlich mit Papst Benedikt erkennen können: „Die Kirche ist der Ort der Begegnung mit dem Sohn des lebendigen Gottes und somit der Ort der Begegnung unter uns“ (Predigt am zweiten Adventssonntag 2006).

„Weh mir!“

Kommen wir jetzt zum Apostel der Völker. Wenn die Antwort des Petrus in der Nachfolge bestand, ist

jene des Paulus die Verkündigung, die Verkündigung des Evangeliums. Auch für ihn begann alles durch Gnade, durch die Initiative des Herrn. Während er auf dem Weg nach Damaskus war und noch gefangen in seinen religiösen Überzeugungen mit Stolz die Christenverfolgung vorantrieb, kam der auferstandene Jesus auf ihn zu und blendete ihn mit seinem Licht, oder besser, dank dieses Lichts erkannte Saulus, wie blind er war: Eingeschlossen im Hochmut seiner starren Befolgung des Gesetzes, entdeckt er in Jesus die Erfüllung des Geheimnisses der Erlösung. Und im Vergleich mit der Erhabenheit der Erkenntnis Christi hält er fortan alle seine menschlichen und religiösen Sicherheiten für „Unrat“ (vgl. Phil 3,7–8). So widmet Paulus sein Leben dem Reisen über Land und Meer, durch Städte und Dörfer und scheut sich nicht, Entbehrungen und Verfolgung auf sich zu nehmen, um Jesus Christus zu verkünden. Wenn man auf seine Geschichte blickt, scheint es fast so, als ob er Jesus desto besser kennlernt, je mehr er das Evangelium verkündet. Die Verkündigung des Wortes an die anderen ermöglicht es auch ihm, in die Tiefen des Geheimnisses Gottes vorzudringen. Er, Paulus, der schrieb: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünden darf!“ (1 Kor 9,16); er, der bekannte

„Für mich ist Christus das Leben“ (Phil 1,21).

Paulus sagt uns also, dass auf die Frage „Wer ist Jesus für mich?“ nicht mit einer rein innerlichen Religiosität zu antworten ist, die uns von der Unruhe unbeküllt lässt, den anderen das Evangelium zu bringen. Der Apostel lehrt uns, dass wir im Glauben und in der Erkenntnis des Geheimnisses Christi desto mehr wachsen, je mehr wir seine Verkünder und Zeugen sind. Und dies geschieht immer: Wenn wir evangelisieren, werden wir evangelisiert. Das ist eine alltägliche Erfahrung: Wenn wir evangelisieren, werden wir evangelisiert. Das Wort, das wir den anderen bringen, kommt zu uns zurück, denn in dem Maße, in dem wir geben, empfangen wir noch viel mehr (vgl. Lk 6,38). Und dies ist auch für die Kirche heute nötig: die Verkündigung in den Mittelpunkt zu stellen. Eine Kirche zu sein, die nicht müde wird, immer wieder sich selbst zu sagen: „Für mich ist Christus das Leben“ und „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünden darf“. Eine Kirche, welche die Verkündigung braucht wie den Sauerstoff zum Atmen, die nicht leben kann, ohne die Umarmung der Liebe Gottes und die Freude des Evangeliums weiterzugeben.

Gott in die Herzen säen

Brüder und Schwestern, lasst uns Petrus und Paulus feiern. Sie haben die grundlegende Frage des Lebens – Wer ist Jesus für mich? – beantwortet, indem sie die Nachfolge gelebt und das Evangelium verkündet haben. Es ist schön, wenn wir als Kirche der Nachfolge wachsen, als eine demütige Kirche, welche die Suche nach dem Herrn nie als selbstverständlich ansieht. Es ist schön, wenn wir zugleich eine nach außen gerichtete Kirche werden, die ihre Freude nicht an den Dingen der Welt findet, sondern daran, der Welt das Evangelium zu verkünden, um die Frage nach Gott in die Herzen der Menschen zu säen. Jesus, den Herrn, überallhin zu bringen, mit Demut und Freude: in unsere Stadt Rom, in unsere Familien, in die Beziehungen und Nachbarschaften, in die Zivilgesellschaft, in die Kirche, in die Politik, in die ganze Welt, besonders dort, wo sich Armut, Erniedrigung und Ausgrenzung einstellen.



— D I E — B I B E L L E B E N T A G F Ü R T A G

Sonntag, 23. Juni
Zwölfter Sonntag im Jahreskreis
Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben. (2 Kor 5,14)

Fühlt man sich durch die Liebe Christi bedrängt? Nein. Solange wir sie nicht erkennen, lässt sie uns sogar kalt. Wenn wir sie aber erkannt haben, setzt sie uns in Bewegung. Die Menschen, für die Christus gestorben ist, werden uns plötzlich sehr wichtig, weil seine Liebe uns „drängt“, uns zu ihnen führt – nicht um uns selber, sondern um die Botschaft von der Liebe Christi zu bringen.

Montag, 24. Juni
Hl. Johannes der Täufer
Er machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert. (Jes 49,2)

So erlebte Jesaja die Worte, die er im Auftrag Gottes sprach. Worte der Propheten sind wie scharfe Schwerter, die jeder von uns in die Hand nehmen kann, um seine eigenen Fehler zu bekämpfen.

Dienstag, 25. Juni
Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten. (Mt 7,12)

Wenn wir so handeln, werden Worte der Propheten in unserem Leben wahr, denn dieser Lebensstil ist zukunftsweisend und sogar prophetisch. Er zeigt anderen Menschen, dass sie ebenfalls berufen sind, so zu leben.

Mittwoch, 26. Juni
Hütet euch vor den falschen Propheten! (Mt 7,15)

Wir sollen aufmerksam hinschauen, wie die Menschen leben, die im Namen Gottes zu uns sprechen. Gute Verkünder haben auch Taten zu bieten: Sie lassen andere von sich profitieren. Solche Früchte gibt es

bei falschen Propheten nicht. Was für ein „Prophet“ bin ich? Brauche ich die Zuhörer für mich, oder bin ich für sie da?

Donnerstag, 27. Juni
Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten? (...) Dann werde ich euch antworten: Ich kenne euch nicht. (Mt 7,22f.)

Kann es sein, dass Gott einen Menschen nicht kennt? Er hat uns erschaffen und ist immer bei uns! Aber unser Auftreten erhält nicht automatisch seine Anerkennung. Propheten, die ihn nicht kennen und anderen nicht helfen, ihn zu kennen: Solche Propheten „kennt“ er nicht.

Freitag, 28. Juni
Jesus aber sagte zu ihm: Nimm dich in Acht! Erzähl niemandem davon! (Mt 8,4)

Der Geheilte im Mittelpunkt eines sensationshungrigen Publikums? Diese Interaktion

will Jesus anscheinend verhindern. Er schickt den Geheilten fort, in den Tempel, wo Gott im Mittelpunkt steht.

Samstag, 29. Juni
Hl. Petrus und Paulus
Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. (Mt 16,17)

Zu Beginn der Predigtätigkeit Jesu fragten die Leute: „Woher hat er das alles?“ (Mk 6,2). Man kannte ihn ja nur als den Sohn Josefs (vgl. Lk 4,22). Woher hat er seine Botschaft? Vom Vater im Himmel. Und nun hat Simon „Barjona“, das heißt „der Sohn des Jona“, aus derselben Quelle geschöpft. Jesus freut sich darüber.



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



6 x im Jahr
bestens
informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnement-gebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Heniusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.